



**Warnung vor
Raubgut-Kauf**

(Seite 2)

**Dobrenz: Letzter
Zeuge tot**

(Seite 2)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seiten 8 und 16)

UNO weist die Beschwerden von Sudetendeutschen ab

Zuerst die schlechte Nachricht: Der UNO-Menschenrechtsausschuß hat die Beschwerde von zahlreichen Sudetendeutschen als unzulässig abgewiesen. Die gute Nachricht: Das muß nicht das letzte Wort gewesen sein – der Vertreter der Sudetendeutschen, Anwalt Thomas Gertner, bereitet schon die nächste Beschwerde vor. Daß den Sudetendeutschen vor dem UNO-Gremium mehr als drei Jahre nach der Eingabe der Beschwerde der Erfolg versagt geblieben ist, erklärt Gertner damit, daß der Ausschuß eine im Jahr 2009 vorgenommene Änderung des Verfahrensgegenstandes nicht berücksichtigt und ausschließlich über die ursprünglich eingereichte Version der Beschwerde entschieden habe. Ursprünglich hatten die Beschwerdeführer ausschließlich darauf abgezielt, die Konfiskation ihres Vermögens für null und nichtig erklären zu lassen, da es sich hierbei um die Folge einer ethnischen Säuberung gehandelt habe. Diese Frage klärte der Men-

schensrechtsausschuß aber erst gar nicht. Vielmehr folgte er dem tschechischen Einwand, wonach die inkriminierten Ereignisse lange vor dem Inkrafttreten des Menschenrechtspaktes stattfanden. Der Pakt könne nicht rückwirkend angewendet werden, stellte der Ausschuß fest. Und: „...daß dies (die Enteignung) ein abgeschlossener Geschehensablauf war, der keine noch andauernden Wirkungen mehr aufweist.“

Nicht berücksichtigt hatte der Ausschuß, daß Gertner im Laufe des Verfahrens aufgrund der Entwicklung der einschlägigen Rechtsprechung die Argumentation angepaßt hatte. Er machte nunmehr geltend, daß die Sudetendeutschen beziehungsweise deren Vorfahren hinsichtlich ihrer Ehre und Reputation diskriminiert worden seien und es allein um eine vollständige Rehabilitation gehe. Damit solle das Problem umschifft werden, daß der Vermögenszug als abgeschlossener Vorgang ohne Rechtswirkung

auf die Gegenwart gilt. Die kollektive Schuldzuweisung an die sudetendeutsche Volksgruppe, wie sie in den Beneš-Dekreten zum Ausdruck kommt, würde dazu führen, daß diese Personen heute noch in der Öffentlichkeit gleichgestellt sind mit Personen, die tatsächlich während der Nazi-Zeit persönlich Schuld auf sich geladen hatten. Der Menschenrechtsausschuß hat sich im aktuellen Erkenntnis aber mit dieser Frage gar nicht auseinandergesetzt. Anwalt Gertner sieht formal eine Niederlage, in der Sache aber einen wichtigen Erfolg. Es konnten Erkenntnisse über die Denkweise des Ausschusses gewonnen werden, was für künftige Verfahren von Bedeutung sei. „Die nächste Beschwerde wird folgen“, so Gertner.

Lesen Sie die umfassende Analyse von Anwalt Thomas Gertner sowie die Stellungnahme von zwei der Beschwerdeführer auf den Seiten 3 und 4.

JURISTEN WERDEN das vielleicht verstehen, jeder andere greift sich nur noch an den Kopf: Mit der Begründung, daß die Enteignung der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg ein „abgeschlossener Geschehensablauf war, der keine noch andauernden Wirkungen mehr aufweist“, hat der UNO-Menschenrechtsausschuß in Genf die Beschwerde von 47 Sudetendeutschen zurückgewiesen.

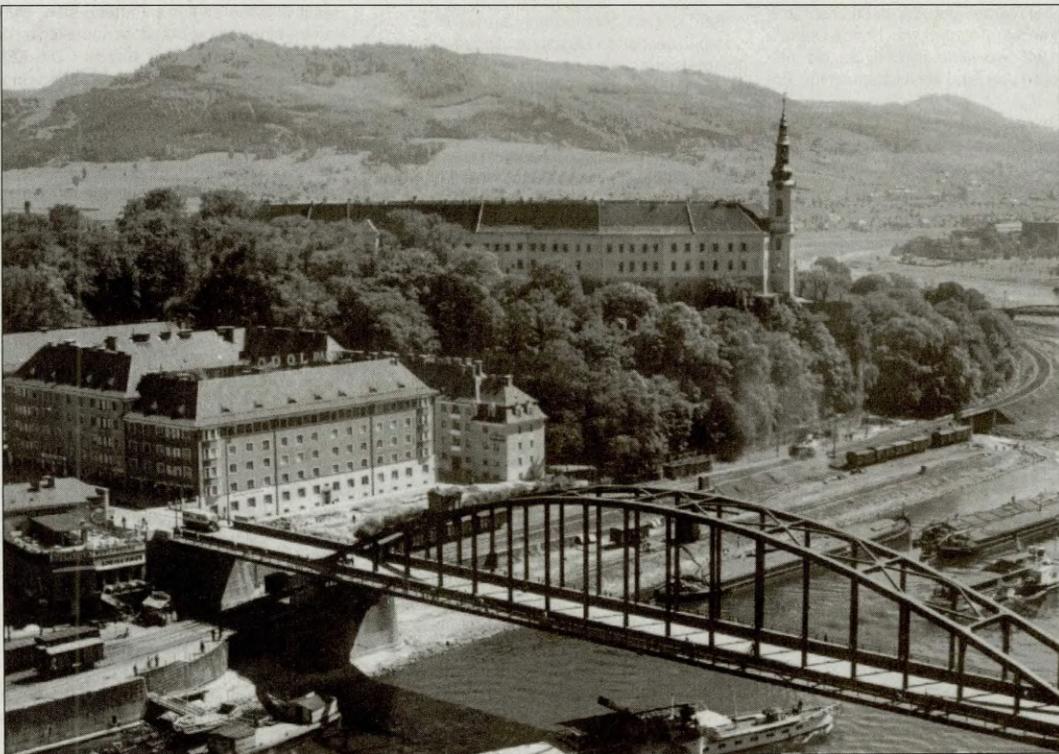
JURISTEN WERDEN den folgenden Vergleich natürlich als hinkend entlarven, doch das gesunde Rechtsempfinden treibt ein: Ich stehle morgen ein Auto, oder besser, raube gleich eine große Bank aus, gehe nach Hause und weise die wahrscheinlich bald eintrudelnde Polizei mit dem Hinweis ab, daß es sich bei dem Diebstahl beziehungsweise Raub um einen „abgeschlossenen Geschehensablauf ohne andauernde Wirkungen“ handle. Denn die Straftat ist vollzogen, die Eigentumsübertragung abgeschlossen. Daß der Verlust vom früheren Eigentümer sehr wohl als „andauernde Wirkung“ empfunden werden könnte, muß unter Hinweis auf das Erkenntnis des UNO-Menschenrechtsausschusses in der Causa Sudetendeutsche versus Tschechische Republik in Abrede gestellt werden.

DAMIT WIRD MAN als Autodieb oder Bankräuber natürlich nicht durchkommen. Aber sudetendeutschen Raubopfern wird diese Sicht der Dinge nicht nur von Gerichten, sondern auch von der Politik zugemutet.

SO IST DIE REALITÄT. Leider. Aber sie ist eben so. Und auf der Basis dieser Realität gilt es weiterzumachen. Das wird manchen Landsleuten schwerfallen, da dies auf einen – zumindest taktischen – Verzicht hinausläuft. Direkte Restitutionsforderungen haben vor internationalen Institutionen offenbar keine Chance. Weder der UNO-Menschenrechtsausschuß noch der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte sind offensichtlich bereit, zugunsten von Sudetendeutschen zu entscheiden (obgleich es etwa in ähnlich gelagerten Fällen von enteigneten griechischen Zyprioten durchaus klare Urteile gegen den Vertrieberstaat, hier die Türkei, gegeben hatte). Von politischer Seite fehlt die Unterstützung für Restitutionsforderungen sowieso weitestgehend. So berechtigt solche Forderungen auch sein mögen, Sympathien ernten sie selten (auch die Forderungen von NS-Opfern stießen nicht auf große Sympathien, wenngleich sie erfüllt wurden). Sympathischer – auch weil es zunächst niemanden etwas kostet – ist da schon die Forderung nach der vollen Wiederherstellung der Ehre und Reputation. Sudetendeutsche – und die Angehörigen der deutschen Minderheit in Tschechien – sind ja bis zum heutigen Tage in ihrer Gesamtheit diskriminiert, weil sie durch die Beneš-Dekrete pauschal auf eine Stufe mit tatsächlichen NS-Verbrechern gestellt wurden. Am klarsten kommt dies im Dekret Nr. 5 zum Ausdruck, wo „Personen deutscher oder magyarischer Nationalität“ in Bausch und Bogen „als staatlich unzuverlässige Personen“ qualifiziert werden. Hier liegt ein klarer Fall von Diskriminierung vor, die bis zum heutigen Tage nachwirkt. Hier handelt es sich nicht um einen „abgeschlossenen Geschehensablauf, der keine noch andauernden Wirkungen mehr aufweist“. Deutsche in Tschechien und Vertriebene werden – solange die Gültigkeit der Beneš-Dekrete nicht aufgehoben ist – in sicher mit europäischen Standards nicht vereinbarer Weise abqualifiziert. Auf diese Diskriminierung wird eine neue Beschwerde beim UNO-Menschenrechtsausschuß abzielen. Nicht das enteignete Vermögen steht eingedenk der Realität im Vordergrund (das Wort Restitution wird darin gar nicht vorkommen), sondern die Wiederherstellung des vollen Ansehens der Person – sprich: Die Rehabilitation jedes Sudetendeutschen, der sich wirklich nichts zuschulden kommen hat lassen.

DANACH FREILICH steht wieder die Frage im Raum: Wie konnte jemand, der vollkommen rehabilitiert – also frei von jeder Schuld – ist, rechtmäßig enteignet werden?

DAS BILD DER HEIMAT



Tetschen liegt in landschaftlich schönster Umgebung von Elbsandsteingebirge, Erzgebirge und böhmischem Mittelgebirge.

Slowenien: Keine Anerkennung der Altösterreicher – und was tut Wien?

Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) fordert seit Jahren die Republik Slowenien auf, die altösterreichische deutsche Volksgruppe im eigenen Land als autochthone Volksgruppe anzuerkennen. Bislang weigerte sich die Politik in Laibach aber mit fadenscheinigen Argumenten dagegen, obwohl bereits zu Beginn der 1990er Jahre die Existenz einer altösterreichischen deutschen Volksgruppe in Slowenien nachgewiesen werden konnte. „Es gibt inzwischen mehrere Kulturvereine der altösterreichischen deutschen Volksgruppe“, erklärt Rudolf Reimann als VLÖ-Bundesvorsitzender, die „sich vor allem in den historischen Zentren wie in der Gottschee, im Abstaller Feld oder im urbanen Bereich wie etwa in Marburg finden.“

Am 1. Februar verabschiedete das slowenische Parlament eine Deklaration, in der die neuen Volksgruppen aus dem ehemaligen Jugoslawien nunmehr anerkannt sind und einen rechtlichen Schutz als Volksgruppen genießen. Dieses Privileg gilt aber nicht für die altösterreichische deutsche Volksgruppe. Der Dachverband der altösterreichischen deutschen Vereine

war zwar am 2. Februar zu einem Gespräch beim slowenischen Parlamentspräsidenten Pavel Gantar eingeladen, mußte aber neuerlich zur Kenntnis nehmen, daß für die altösterreichische deutsche Volksgruppe weiterhin keine Aussicht auf Anerkennung als Volksgruppe besteht. Die Diskriminierung bestimmter Volksgruppen bleibt im EU-Land Slowenien aufrecht.

„Das ist der typische Fall einer ethnischen Diskriminierung, die eindeutig rassistische Züge zeigt“, empört sich Reimann über die Haltung der slowenischen Politik. Für Reimann ist es nicht zu akzeptieren, „daß zwar Serben, Kroaten, Bosnier oder Mazedonier als Volksgruppen anerkannt werden, die altösterreichische deutsche aber nicht, obwohl sie auf eine teilweise achthundertjährige Geschichte in diesem Raum zurückblickt.“ Für Reimann ist es Zeit, daß „Slowenien endlich seine minderheitenfeindliche Volksgruppenpolitik neu überdenkt.“ Reimann spricht sich aber auch für eine viel stärkere Unterstützung aus den Reihen der österreichischen Außenpolitik aus: „Gerade jetzt, da man in Kärnten an einer Lösung der Ortstafelfrage mit der slowenischen Volksgruppe arbei-

tet, darf die diskriminierende Haltung der slowenischen Minderheitenpolitik nicht unter den Teppich gekehrt werden. Wer in Kärnten eine dauerhafte Lösung möchte, muß sich auch für ein Ende der minderheitenfeindlichen Position Laibachs gegenüber der altösterreichischen deutschen Volksgruppe aussprechen. Das gilt sowohl für die slowenische wie auch für die österreichische Seite.“

Der VLÖ fordert die österreichische Außenpolitik auf, sich gegenüber Slowenien abseits von Sonntagsreden und Schönfärbereien endlich einmal für eine Anerkennung der altösterreichischen deutschen Volksgruppe einzusetzen. Für Reimann gilt dabei der Grundsatz: „Slowenien muß die altösterreichische deutsche Volksgruppe mit denselben Mitteln fördern, wie das umgekehrt für die slowenische Volksgruppe in Kärnten geschieht. Und das muß die österreichische Regierung endlich einmal mit der notwendigen Vehemenz in Laibach vorbringen.“ Der VLÖ erwartet „dabei ein ähnlich energisches Engagement“, wie das Österreich derzeit in der „Kärntner Ortstafelfrage zum Wohle der slowenischen Volksgruppe aufwendet.“

Schi-WM-Schulden: Staat zahlt nicht

Die tschechische Regierung hat beschlossen, daß sich der Staat nicht an der Tilgung der Schulden für die Nordische Schi-WM 2009 in Reichenberg (Liberec) beteiligt. Einen entsprechenden Vorschlag hatte Bildungsminister Josef Dobeš eingebracht. Das WM-Organisationskomitee um die ehemalige Spitzenlangläuferin Kateřina Neumannová hat umgerechnet insgesamt 4,4 Millionen Euro Schulden hinterlassen. Die Gläubiger sollten die Forderungen auf dem Rechtsweg eintreiben, empfahl Dobeš. Die Kriminalpolizei wird sich aber erneut mit der „Schulden-WM“ befassen. Die Staatsanwaltschaft in Aussig (Ústí nad Labem) hat entschieden, daß der Fall erneut aufgerollt wird. Die Polizeiinspektion hatte schon zu Monatsbeginn beklagt, daß die Untersuchungen zu früh abgebrochen worden seien. Die Ermittlungen waren eingestellt worden mit der Begründung, daß das WM-Organisationskomitee an der Spitze sich verschuldet habe in der Überzeugung, daß der Staat für alle Defizite aufkommen werde. Über hundert Firmen warten bis heute immer noch auf ihr Geld. Mehrere von ihnen haben deswegen eine Klage eingereicht. Aus öffentlichen Geldern war die Weltmeisterschaft mit einem Betrag von knapp 80 Millionen Euro bezuschußt worden.

SLÖ warnt vor einem Kauf von „Raubgut“ in Tschechien

SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel hat ausländische Käufer vor einem Erwerb von „Raubgut“ in der Tschechischen Republik gewarnt. Nach dem Entscheid des Kreisgerichts Gablonz (Jablonec), einen Teil des nach dem Zweiten Weltkrieg enteigneten Gutes Großrohosez (Hrubý Rohozec) im nordböhmisches Eisenbrod (Železný Brod) der Witwe nach Graf Karl Des Fours-Walderode, Johanna Kammerlander, zurückzugeben, würden „die tschechischen Hehler aufheulen“, erklärte Gerhard Zeihsel.

Der kommunistische Abgeordnete und frühere KP-Chef Miroslav Grebenicek berufe sich auf die „heiligen Beneš-Dekrete“, die von kollektiver Schuld ausgingen und daher als rassistisch zu verurteilen seien, so der SLÖ-Obmann. Auch der belgische Sprecher der Gesellschaft VGP,

die auf einem Teil des Grundstücks arbeitet, Jan van Geet, ärgere sich über die Gerichtsentscheidung. Er fühle sich laut Medienberichten „wie in einer Bananenrepublik“, denn er habe das Gut auf der Grundlage einer Gerichtsentscheidung gekauft, wonach das Adelsgeschlecht Des Fours-Walderode kein Recht auf die Immobilie habe. Er will nun in Berufung gehen.

Die SLÖ habe immer vor „solchen bedenkliehen Käufen von Raubgut“ gewarnt, betonte Zeihsel. „Nunmehr werden immer mehr landwirtschaftliche Flächen in der Tschechischen Republik westlichen Käufern angeboten. Besonders Niederländer sind für diese Lockangebote anfällig.“

Der Besitz der aus Lothringen stammenden und seit dem 17. Jahrhundert in Böhmen an-

sässigen Adelsfamilie Des Fours-Walderode wurde 1946 auf Grundlage der Bestimmungen der Beneš-Dekrete konfisziert. 1992 erhielt Karl Des Fours Walderode die tschechische Staatsbürgerschaft und stellte den Restitutionsantrag. Seit seinem Tod kämpfte seine Witwe weiter für die Rückgabe. Die Juristin legte beim Menschenrechtsausschuß der Vereinten Nationen Beschwerde gegen tschechische Gerichte und Behörden ein, die nach ihrer Ansicht die Rückgabe verzögerten. Obwohl der Ausschuß der Klägerin recht gab, entschied der Europäische Menschenrechtsgerichtshof (EGMR) gegen sie. Die dortige Sachbearbeiterin, eine Tschechin, ist nach Medienberichten mit dem Juristen verheiratet, der Tschechien gegen Restitutionsansprüche vertritt und Staatspräsident Václav Klaus berät.



TOP 09 will ein baldiges KP-Verbot

Die tschechische liberal-konservative Partei TOP 09 des Außenministers Karel Schwarzenberg hat beschlossen, ein schnelles Verbot der im Parlament sitzenden Kommunistischen Partei Böhmens und Mährens (KSCM) durchzusetzen. Der Vorstand von TOP 09 hat einstimmig beschlossen, daß deren Minister in der Regierung eine Erörterung des Verbotes der Kommunistischen Partei und die Übergabe des entsprechenden Entwurfes an das Oberste Verwaltungsgericht initiieren. „In der Tschechischen Republik sollte es keine Partei geben, die den Namen einer verbrecherischen Ideologie trägt“, sagte Fraktionschef Petr Gazdik. Die KSCM, die in dem zweihundertköpfigen Abgeordnetenhaus mit 26 Parlamentariern vertreten ist, verurteilte die Absicht, ihre Tätigkeit zu verbieten. KSCM-Vizechef Stanislav Grosic bezeichnete diese als einen „direkten Angriff auf die Demokratie“. Ein Experten-Team im Innenministerium hat unterdessen begonnen, die Prüfung eines möglichen Verbotes der KSCM vorzubereiten. Es handelt sich um dasselbe Team, das bereits das Verbot der rechtsextremen Arbeiterpartei (DS) vor einem Jahr erfolgreich durchgesetzt hatte.

Letzter Zeuge des Massakers von Dobrenz ist verstorben

Robert Kautzinger, der letzte Zeuge und möglicherweise auch Mittäter des Massakers an rund fünfzehn deutschsprachigen Bewohnern bei der tschechischen Gemeinde Dobrenz (Dobronin) bei Jihlava (Iglau) im Mai 1945, ist kürzlich im Alter von 89 Jahren im Krankenhaus in Iglau verstorben. Die Polizei geht aber davon aus, daß der Tod Kautzingers die Ermittlungen zu dem Massaker nicht stören wird. Der Zeuge sei zuvor bereits vernommen worden, allerdings konnte man seine Aussagen angesichts seines Alters „nicht als relevant“ betrachten, sagte die Polizeisprecherin Dana Cirkova. Ihren Angaben zufolge warte die Polizei immer noch auf die Ergebnisse der Analysen der Knochenreste, die auf der Budinka-Wiese bei Dobrenz im August 2010 aufgefunden worden seien.

Kautzinger wurde von der Polizei als Zeuge geführt. Laut einem Bericht von Fritz Hawelka, dem ehemaligen Vorsitzenden des Vereins Iglauer Sprachinsel, war Robert Kautzinger bei

dem Massaker an den Deutschen anwesend und damit vielleicht auch einer der möglichen Täter. Vor der Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aufgrund der Beneš-Dekrete im Jahre 1945 existierte in und um die märhrische Stadt Iglau eine deutschsprachige Enklave.

Der tschechische Journalist Miroslav Mares aus Iglau setzt sich seit Jahren für die Aufklärung des Massakers ein und sammelt dazu Archivmaterial. Eine der Unterlagen war das Buch „Bergersdorf“ der deutschen Schriftstellerin Herma Kennel. Die Autorin schreibt darin, daß zwischen dem 12. und 19. Mai 1945 einige unter Alkoholeinfluß stehende Personen fünfzehn Deutsche massakriert hätten. Die Gruppe der Täter habe die Opfer vom Zeughaus abgeholt und auf ein Feld nahe eines Waldes geführt. Dort hätten die Opfer ihre eigenen Gräber graben müssen und danach seien sie erschlagen oder erschossen worden.

Noch ein Massengrab in Dobrenz?

Bei Dobrenz könnte noch ein weiteres Grab von massakrierten Deutschen liegen. Laut dem Internetserver idnes.cz zeichnete der aus Dobrenz vertriebene Johann Niebler die Stelle in eine Karte ein. Dies ist bereits die zweite Nachkriegsgräber-Karte. Die erste führte die Kriminalisten geradewegs zur Budinka-Wiese. Die Karten zeichnete Niebler anhand der Erinnerungen vertriebener Einwohner von Dobrenz. Nach der Zeugenaussage Nieblers wurden im Mai 1945 drei tote Deutsche hinter dem Bahnviadukt begraben. Dem Serverbericht zufolge wurde die Polizei über dieses andere Grab informiert, sie besitzt auch schriftliches Material und Fotografien zu diesem Ort.

Chauvinisten zerstörten in Teschen dreißig Ortstafeln

Bei der letzten Volkszählung im Jahre 2001 in der Tschechischen Republik hatte die polnische Minderheit in der Stadt Teschen (Český Těšín, Czeski Cieszyn) 16 Prozent. Damit hatten sie das Recht auf zweisprachige Ortstafeln. Tschechische Chauvinisten hatten seit ihrer Aufstellung bereits dreißig Ortstafeln vernichtet oder beschmiert, man muß sie ständig erneuern.

Bei der kommenden Volkszählung in diesem Monat befürchtet die polnische Minderheit, unter die 10 Prozent zu fallen und damit das Recht auf die Zweisprachigkeit zu verlieren. Aber auch die Zuschüsse für ihre Minderheitenschulen wären gefährdet.

Der Präsident des Kongresses der Polen in

der ČR, Jozef Smyczek, meint, daß die Roma-Angehörigen in der ČR besser geschützt seien als sie. Für das Projekt „Die Zukunft von Witkowitz“ zahlte die EU sechs Millionen Euro, obwohl in der Stadt, die nahe bei Mährisch Ostrau / Ostrava liegt, offiziell kaum Roma leben. Wie „Týden“ berichtet, gibt es nur 11.740 gezählte Roma, aber ihre Zahl in der ČR werde auf 350.000 geschätzt.

Noch weniger als die Polen wird die deutsche Minderheit unterstützt, die bis heute keine versprochene Entschädigung für das nach dem Zweiten Weltkrieg enteignete Eigentum bekommen hat. 2001 gab es bei der Volkszählung 39.106 Deutsche in der ČR.

Dobrenz: Kein Gedenkkreuz für erschlagene Sudetendeutsche

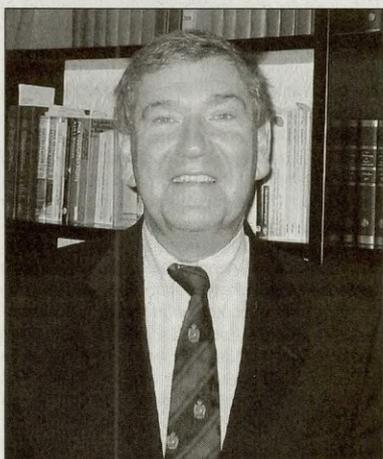
SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel erinnert daran, daß vergangenen Sommer rund dreizehn Leichen von Archäologen in Dobrenz bei Iglau (Jihlava) geborgen wurden. Tschechische Einwohner hatten nach Kriegsende 1945 mit Schaufeln und Hauen diese sudetendeutschen Opfer erschlagen. Das Prager Institut für Kriminalistik prüft durch Fachleute die Identität der Leichenreste.

Nun wurde im kommunistisch beherrschten Gemeinderat von den Stadträten beschlossen,

am Ortsfriedhof kein Granitkreuz zur Erinnerung an dieses Nachkriegsmassaker aufzustellen. Es wurde mit fadenscheinigen Gründen argumentiert: Die Kreuzhöhe von eineinhalb Metern widerspreche der Friedhofsordnung. In Wahrheit wird in dieser die Höhe der Grabdenkmäler überhaupt nicht erwähnt.

Zeihsel: „Es handelt sich hier offensichtlich um ein mieses Ausweichmanöver, da man sich weigert, öffentlich dieses Massaker an wehrlosen Deutschen einzugestehen.“

Rechtsanwalt Thomas Gertner zur Entscheidung des UNO-Menschenrechtsausschusses: Formale Niederlage in der Sache Erfolg



Anwalt Thomas Gertner: Die nächste Beschwerde wird folgen!

Der Rechtsanwalt Thomas Gertner stellt im folgenden Beitrag das Verfahren vor dem UNO-Menschenrechtsausschuß und die Schlußfolgerungen aus der Abweisung der Beschwerden der Sudetendeutschen dar.

Der UN-Menschenrechtsausschuß hat bereits am 28. 10. 2010 über unsere seit Herbst 2007 anhängige Beschwerde zahlreicher Sudetendeutscher entschieden und die Beschwerde als unzulässig zurückgewiesen. Die Entscheidung ist uns aber erst am 3. 2. 2011 übersandt worden. Diese negative Entscheidung war aber nur dadurch möglich, daß der Ausschuß allein über unsere ursprünglich eingereichte Beschwerde entschieden hat, die von uns im Laufe des Jahres 2009 vorgenommene Änderung des Verfahrensgegenstandes dagegen übergangen hat. Dies wird bereits eingangs der Entscheidung durch die vom Ausschuß vorgenommene Beschreibung des Beschwerdegegenstandes deutlich. Im Jahre 2007 sind wir noch davon ausgegangen, daß im Hinblick auf völkerrechtliche Erwägungen (Regeln über die Staatenverantwortlichkeit) die unterschiedslose Vertreibung aller Sudetendeutschen aus ihrer angestammten Heimat und die anschließende Einziehung des gesamten Vermögens Merkmale einer ethnischen Säuberung aufweisen, was dann dazu führen muß, die vermögensrechtlichen Folgen, nämlich die Konfiskationen, insgesamt für null und nichtig zu erklären. Wenn aber aus völkerrechtlicher Sicht das Eigentum nicht wirksam entzogen worden ist, so unsere Argumentation in der Beschwerdeschrift, so können aus dem nicht untergegangenen Eigentum auch noch in der Gegenwart Rechte hergeleitet werden, so daß die Vorenthaltung des Eigentums die Aufrechterhaltung einer diskriminierenden ethnischen Säuberung sei.

Hätten wir die Beschwerde nicht in diesem Sinne begründet, so hätten wir leichtfertig die von mehreren international anerkannten Völkerrechtlern, wie etwa die Prof. Klein, Blumenwitz, Ermacora, de Zayas u.v.a. überzeugend vertretenen, aber politisch offenbar nicht durchsetzungsfähigen Auffassungen übergangen. Gemäß unserem Vortrag in der Beschwerdeschrift hat der Ausschuß dann den Verfahrensgegenstand unserer Beschwerde in der Entscheidung schlagwortartig wie folgt umschrieben: „Diskriminierung im Hinblick auf Restitution von Eigentum und das Fehlen effektiver Rechtsbehelfe“.

Verfahren wurde an neue Entwicklungen angepaßt

Im Laufe des Verfahrens haben wir dann aufgrund kontinuierlicher Forschungsarbeit, insbesondere jedoch der Entwicklung der einschlägigen Rechtsprechung unsere Argumentation geändert und nunmehr geltend gemacht, daß sich die eigentliche Diskriminierung auf Ehre und Reputation der Betroffenen beziehe und mit der Beschwerde nicht mehr Restitutionsansprüche durchgesetzt werden sollen. Wir haben dabei dem Umstand Rechnung getragen, daß sich in der Rechtsprechung der internationalen Gerichte und Gremien, ebenso wie auch bei dem Bundesverfassungsgericht, vermehrt die Auffassung durchgesetzt hat, daß es sich bei den seinerzeit durchgeführten Konfiskationen um abgeschlossene Vorgänge handle, welche mit ihrer Beendigung keine Rechtswirkungen mehr in die Gegenwart ausstrahlen. Maßgeblich für die Änderung unserer taktischen Marschrichtung

war weiter ein aus unserer Sicht schwerer verfahrensrechtlicher Fehler der tschechischen Regierung, die in ihrer Erwiderung argumentierte, für die Sudetendeutschen komme generell keine Rehabilitierung in Betracht, weil es sich hierbei um ein per se illoyales Volk gehandelt habe, welches den Zusammenbruch der Ersten Tschechoslowakischen Republik durch sein separatistisches Verhalten verursacht habe. Hieraufhin haben wir folgerichtig den Beschwerdegegenstand geändert und nunmehr geltend gemacht, daß es den Beschwerdeführern allein darum gehe, Ehre und Reputation ihrer Vorfahren durch förmliche Rehabilitierung wiederherzustellen. Wir haben argumentiert, daß es bei den Sudetendeutschen, wie bei jeder heterogenen Personengruppe auch, einzelne Personen gegeben haben mag, die durch individuelle schuldhaft begangene Taten Verbrechen mit einem solchen Gewicht begangen haben, daß es bei Anlegung der damaligen rechtlichen Maßstäbe gerechtfertigt gewesen sein mag, sie des Landes zu verweisen und ihr Vermögen als Sonderbeitrag zur Wiedergutmachung des vom nationalsozialistischen Deutschland begangenen Schadens an der Tschechoslowakei zu konfiszieren. Auch das Potsdamer Abkommen rechtfertigte es jedoch nicht, unschuldige Sudetendeutsche allein wegen ihrer ethnischen Merkmale für alle von Hitlerdeutschland zu verantwortenden Verbrechen zur Rechenschaft zu ziehen und gegen sie strafähnliche Sanktionen zu verhängen; das Potsdamer Abschlußkommuniqué sieht nämlich nur vor, Kriegsverbrecher und aktive Nationalsozialisten wegen ihrer Verbrechen zur Verantwortung zu ziehen. Wenn die auf unschuldig verfolgte Sudetendeutschen lastende pauschale Schuldzuweisung nicht durch eine förmliche Rehabilitierung aufgehoben würde, so würden diese Personen auch heute noch in der Öffentlichkeit gleichgestellt mit solchen Personen, die wirklich schwere Verbrechen begangen haben. Dies bedeutet eine Verletzung der auch über den Tod hinaus geschützten Ehre und Reputation der damaligen Verfolgten. Selbstverständlich konnten wir aber unsere ursprüngliche Argumentation nicht fallen lassen, weil sich nicht von vornherein absehen ließ, daß die von namhaften Völkerrechtlern vertretene Auffassung vom Ausschuß nicht geteilt würde, und wir konnten und durften nicht das Risiko eingehen, voreilig eine gut begründete und schlüssig begründete Rechtsposition aufzugeben.

Diese verfahrensrechtliche Situation, in der wir uns befinden haben, hat es dann dem UN-Menschenrechtsausschuß leider noch einmal ermöglicht, eine verhältnismäßig einfache Begründung dafür zu finden, die Beschwerde als unzulässig „ratione temporis“ zurückzuweisen, ohne sich mit dem Problem der kollektiven Schuldzuweisung auseinanderzusetzen zu müssen.

Zu den Entscheidungsgründen

Vor diesem Hintergrund sind die eigentlichen Entscheidungsgründe des Ausschusses sehr kurz gehalten. Zu der eigentlichen Frage, ob die Sudetendeutschen dadurch diskriminiert sind, daß anders als für die Opfer kommunistischer Verfolgung ab 1948 für sie keine Möglichkeit besteht, den Schuldvorwurf in einem rechtsstaatskonformen Verfahren überprüfen und durch Rehabilitierung aufheben zu lassen, hat der Ausschuß keine Stellung bezogen und dem entsprechend auch nicht festgestellt, daß diese Gesetzeslage nicht das Diskriminierungsverbot, bezogen auf Ehre und Reputation, verletze. Wir geben die Entscheidungsgründe nachstehend in ihrem Wortlaut wieder:

Kernfragen und Verfahren vor dem Ausschuß

Überlegungen zur Zulässigkeit:

8.1. Vor der Prüfung von Ansprüchen in einer Beschwerde obliegt dem Ausschuß gem. Art. 93 seiner Verfahrensordnung die Entscheidung, ob die Beschwerde nach Maßgabe des Fakultativprotokolls zum Pakt zulässig ist.

8.2. Der Ausschuß stellt fest, daß einige Aspekte desselben Falles schon vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte geprüft worden sind, der die Beschwerde am 13. 12. 2005 für unzulässig erklärt hat. Der Ausschuß befindet jedoch, daß der vorliegende Fall nicht gegenwärtig in einem anderen Verfahren vor internationalen Gremien behandelt wird und kommt daher zu dem Ergebnis, daß Art. 5

Abs. 2 lit. a des Fakultativprotokolls für das vorliegende Verfahren kein Hindernis darstellt.

8.3. Der Ausschuß zieht den Einwand des Paktstaates in Erwägung, daß die Beschwerde gem. Art. 1 des Fakultativprotokolls ratione temporis für unzulässig erklärt werden sollte, weil die Ereignisse lange Zeit vor dem Inkrafttreten des Paktes und des Fakultativprotokolls stattfanden und die Konfiskationen als abgeschlossener Geschehensablauf anzusehen sind. Er berücksichtigt auch den Vortrag der Beschwerdeführer, daß sie Opfer einer noch andauernden Rechtsverletzung seien. Mit Blick auf die Anwendbarkeit des Internationalen Paktes über die Bürgerlichen und Politischen Rechte und das Fakultativprotokoll für den Paktstaat ruft der Ausschuß in Erinnerung, daß der Pakt am 23. 12. 1975 und das Fakultativprotokoll am 12. 3. 1991 in Kraft getreten sind. Er befindet, daß der Pakt nicht rückwirkend angewandt werden kann. Der Ausschuß stellt fest, daß das Eigentum der Beschwerdeführer 1945 nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges konfisziert worden ist. Er hält ferner fest, daß dies ein abgeschlossener Geschehensablauf war, der keine noch andauernden Wirkungen mehr aufweist. Deshalb befindet der Ausschuß gem. Art. 1 des Fakultativprotokolls, daß er ratione Verletzungen zu überprüfen, die sich vor dem Inkrafttreten des Paktes und des Fakultativprotokolls für den Paktstaat ereignet haben [...].“

Weitere Vorgehensweise: Restitution ausblenden...

Weitere Beschwerden zum UN-Menschenrechtsausschuß haben dann, aber auch nur dann gute Erfolgsaussichten, wenn man den Gesichtspunkt der Restitution konfiszierten Eigentums vollständig ausblendet und allein die Diskriminierung unschuldig verfolgter Sudetendeutscher als Folge verweigerter Rehabilitierung, gerichtet auf die Aufhebung der unberechtigten Schuldzuweisungen, zum Verfahrensgegenstand macht. Denn Folgendes ist auffällig geworden: Während die tschechische Regierung noch im Jahr 2009 das Ansinnen, unschuldig verfolgte Sudetendeutsche zu rehabilitieren, mit der rigiden Zuweisung einer Kollektivschuld abgelehnt hat, wurde im Laufe des Jahres 2010 auch von seiten der Regierung zugestanden, daß leider einige kriminelle Elemente die Gelegenheit ergriffen hätten, die Situation auszunutzen

und Sudetendeutsche zu berauben. Václav Klaus hat die zahlreichen Verbrechen an den Sudetendeutschen zu relativieren versucht, indem er die äußerst fragwürdige Behauptung aufgestellt hat, diese Verbrechen hätten ein erheblich geringeres Gewicht gehabt als die vom nationalsozialistischen Deutschland zu verantwortenden Verbrechen. In dem im Jahr 2010 ausgestrahlten bemerkenswerten Dokumentarfilm „Töten auf Tschechisch“ wurden eindrucksvoll erstmals in dieser Intensität die an der sudetendeutschen Zivilbevölkerung begangenen Verbrechen schonungslos geschildert. Historiker haben sich in diesem Beitrag klar vom Prinzip der Kollektivschuld der Sudetendeutschen distanziert und erklärt, daß man denjenigen, die schwere Verbrechen begangen haben, den Prozeß hätte machen, unschuldig Verfolgte aber schonen und vor dem Mob schützen müssen. Noch im Jänner 2011 hat die slowakische Regierung ganz klar in bezug auf die Sudetendeutschen erklärt, daß das Prinzip der Kollektivschuld von ihr mißbilligt werde. Auffällig ist auch, daß die tschechische Regierung dieses für sie formal positiv ausgegangene Verfahren in der Öffentlichkeit nicht erwähnt hat, während sie es damals sehr eilig hatte, die Zurückweisung der bei EGMR eingereichten Beschwerde Ende 2005 kundzugeben. Der tschechischen Regierung scheint sehr wohl bewußt zu sein, daß sie lediglich Zeit gewonnen hat und nicht umhin kommt, das zuletzt von der Beschwerdeführern geforderte Rehabilitierungsgesetz zu verabschieden.

... und die nächste Beschwerde einlegen!

In künftigen Verfahren wird also zu beachten sein: Die noch andauernde Diskriminierung unschuldig verfolgter Sudetendeutscher folgt nicht daraus, daß ihnen unter zweifelsfrei diskriminierenden Begleitumständen in den Jahren 1945 bis 1948 all ihr Hab und Gut weggenommen worden ist und sie unter entwürdigenden Umständen aus ihrer Heimat vertrieben worden sind, weil dies abgeschlossene Geschehensabläufe sind, mit denen sich weder der EGMR noch der UN-Menschenrechtsausschuß befassen. Wenn sich aber die Tschechische und auch die Slowakische Republik dazu entschlossen haben, auf gesetzlicher Grundlage die Möglichkeit einer Rehabilitierung wegen der

Fortsetzung auf der nächsten Seite

„Wir werden nicht aufgeben!“



Links: Herlinde Lindner mit Fotos vom elterlichen Hof. – Rechts: Heinrich Brditschka mit Fotos vom verlorenen Familienbesitz in Gablonz.

Obwohl sie gerade vor dem UNO-Menschenrechtsausschuß in Genf mit ihrer Restitutionsklage gegen Tschechien abgeblitzt sind, geben zwei Oberösterreicher nicht auf. Herlinde Lindner, die 1945 mit ihren Eltern vom Bauernhof in Horschikowitz bei Pilsen vertrieben worden war, und Heinrich Brditschka, dessen Familie nach dem Krieg in Gablonz eine Schmuckfabrik verloren hatte, wollen weiter um ihr Recht streiten. Die 84jährige Gmünderin hat es ihrem Vater versprochen, nicht aufzugeben, bis das an den Sudetendeutschen begangene Unrecht wiedergutmacht wird. „Ich bin eine alte Kämpferin, ich gebe nicht auf“,

sagte die Dame gegenüber der Tageszeitung NEUES VOLKSBLATT. Obwohl das Anwesen der Eltern inzwischen völlig heruntergekommen ist, will sie es zurück. Oder zumindest eine Entschädigung.

Auch der in Haid bei Ansfelden in Oberösterreich lebende Heinrich Brditschka blickt wehmütig auf die alten Bilder von der Fabrik und der Familienvilla. Den Rechtsstreit um die Rückgabe möchte er „auf alle Fälle weitermachen, wenn die Kosten vertretbar sind“. Der Wert des Vermögens – Fabrik, Wohnhäuser und Gründe in Gablonz und Umgebung – wird mit zirka 1,2 Millionen Euro beziffert.

Aufregung um Theaterstück über sudetendeutsche Opfer in Haida

Nach Kriegsende im Juni 1945 durchsuchten Angehörige der ČSR-Armee in Haida (Novy Bor) einige Häuser von Deutschen, in welchen sie angeblich Waffen fanden. Deren Besitzer wurden daraufhin erschossen.

Jan Tichý, Schriftsteller und Publizist, interessierte dieses Thema zuerst nur als Journalist. Der Verleger Jiří Tomáš – ein Studienfreund – überzeugte ihn, über dieses Thema eine Novelle zu schreiben. Sie erschien 2007 unter dem Titel „32 Stunden zwischen dem Hund und dem Wolf“ – gleichzeitig in Tschechisch und Deutsch. Die deutsche Ausgabe sei bereits seit einiger Zeit vergriffen, sie wurde in einigen Stellungnahmen behandelt. Am meisten haben Autor Tichý Zuschriften älterer Zeitgenossen gefreut, die die geschilderte Nachkriegsstimmung als wahrheitsgetreu bezeichnen.

Im Theater von Haida haben Schauspieler aus Aussig a. d. Elbe (Usti nad Labem) dieses Stück aufgeführt. Die Stadtvertretung von Novy Bor hatte die Aufstellung eines Denkmals für die erschossenen Deutschen befürwortet. Dagegen und gegen die Aufführung des Theaterstückes gab es jedoch massiven Widerstand. Der Reporter von der Zeitung „Mlada fronta Dnes“ verfolgte die Proteste am 23. Februar in Haida – und bekam es mit der Angst zu tun. Hier Auszüge aus seinem Bericht:

Erster Akt: Auftritt des Panzerkommandanten

„Am Nachmittag besuchte der Brigadegeneral Alexander Beer, der als Panzerkommandant mit der Svoboda-Armee unter anderem bei Sokolow und Charkow gekämpft hat, den Bürgermeister der Stadt. Dieser rege vierundneunzigjährige Mann kam als Stellvertreter des Vorsitzenden der Tschechoslowakischen Gemeinde der Legionäre, um ein Wort einzulegen, damit die Stadt das Denkmal beseitigt. Sein Ausspruch: „Wenn das Denkmal nicht beseitigt wird, gibt es keinen Frieden!“ ertönte bedrohlich. Der General behauptete, daß sie keine Antigermanen wären, ihre Bemühungen keineswegs gegen die

Deutschen gerichtet seien. „Aber wir werden den Revanchismus nicht unterstützen!“ sagte er. Später mischte sich Robert Uksa, der Mitautor einer Petition gegen das Mahnmahl, in die Debatte ein und griff den Bürgermeister an. Er argumentierte mit der Bestattungsverordnung. Die Debatte wurde unübersichtlich. Man sprach über die Ideale Masaryks, über die Gesetzlosigkeit, ein Denkmal aufzustellen, über den Revanchismus und so weiter. „Wir geben keine Ruhe, solange das Denkmal nicht weg ist“, hörte ich den General noch sagen, bevor ich ging.

Zweiter Akt: Pressekonferenz der Bobosíková

1989, vor der Wende, bemühte sie sich im Zentralrat des Kommunistischen Jugendverbandes, eine Anstellung zu erlangen, schwenkte aber nach der „Samt“-Revolution 1989 sofort um und ging zum Fernsehen. Seit 2004 ist sie für die Tschechei in Brüssel im EU-Parlament als Abgeordnete, 2008 kandidierte sie erfolglos für die Unabhängigen auf den Posten des Oberbürgermeisters in Prag, 2010 wurde sie von den Kommunisten als Präsidentschaftskandidatin aufgestellt, für 2012 kandidiert sie auf den Posten des Präsidenten – sie doziert an der Hochschule das Fach Mediale Kommunikation – vor den letzten Wahlen schrie sie im Fernsehen, daß die Tschechen nicht als Hundehütte der Deutschen angehängt werden sollen, wofür sie sorgen würde!

Das Granhotel Pražák, wo gegen die Aufhebung des Stückes die Partei Souveränität ihre Pressekonferenz abhielt – der Block Jana Bobosíková, und die örtliche Organisation des Tschechischen Verbandes der Freiheitskämpfer, hat schon bessere Zeiten erlebt. „Die historische Wahrheit darf nicht verfälscht werden. Wir sind hier, um dem Einhalt zu gebieten“, sagte Bobosíková. Sie brachte an, daß das Schauspielstudio in Aussig an der Elbe überwiegend mit Geld vom Staat finanziert würde, also würde man mit dem Geld der Steuerzahler SS-Leute feiern. Sie erhielt langanhaltenden

Applaus der zirka sechzig Anwesenden. Nur weniger als die Hälfte der Anwesenden waren aus Haida, was vom Hotelpersonal und einigen Ortsansässigen bestätigt wurde.

Dritter Akt: Ohrfeige im Saal...

Der heurige Winter ist grausam. Den Burschen, die vor dem Theater in Haida Fahnen hielten, machte das nicht viel aus, weil sie von einer Wolke von Alkohol umgeben waren. An der kalten Luft wechselt ein Redner den anderen ab. Der ehemalige Journalist Zdeněk Stehlik, der Autor des Buches „Es ist nicht nur ein Kampf um den Stein“, deklamiert laut: „Herr Tichý ist ein Lügner und Betrüger, ich sage das hier nur deshalb, damit er mich verklagt!“ Bobosíková steht mit ihrer Begleitung unter dem Transparent: „Wir lassen die Verdrehung der Geschichte nicht zu“. Dann kam die Ärztin Lenka Šepsová mit ihrem Mann. Es fielen einige Worte. Ein weiteres Mitglied des Petitionsausschusses, Pavel Dany, schubste sie. In dem Augenblick konnte sich ihr Mann nicht beherrschen. „Ich hab ihm eine reingehauen, ich mußte meine Frau doch verteidigen. Das würde jeder tun!“ erklärt er etwas später. Die Menge beginnt hysterisch zu schreien und zu klatschen: „Lidice, Lidice, Lidice!“

In dem Augenblick habe ich vor diesen Leuten regelrechte Angst bekommen. Es fehlten nur noch die weißen Kniestrümpfe und kurze Lederhosen. Mir war mit einem Male klageworden, wenn ich heute in Haida irgendwelche Revanchisten getroffen habe, dann waren das eben diese friedliebenden Patrioten, die die Beseitigung des Versöhnungsdenkmal fordern. Ich habe dann die ganze Nacht nicht geschlafen.

„Das Theaterstück und das Denkmal sollten einen dicken Strich unter die Vergangenheit ziehen. Es trat aber genau das Gegenteil ein – für Aufarbeitung der Geschichte sind diese Tschechen noch nicht reif“, meinte dazu Gerhard Zeihsel, der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs.

Fortsetzung von Seite 3

politischen Verfolgung zu Grunde liegenden Schuldzuweisungen während der kommunistischen Herrschaft zu eröffnen, müssen Sudetendeutsche auch eine solche Möglichkeit haben. Jeder unschuldig Betroffene muß also im Einzelfall berechtigt sein, seine Ehre und Reputation wieder herstellen und die daraus folgende Diskriminierung beseitigen zu lassen. Bei der aktuellen Gesetzeslage werden alle Sudetendeutschen nach wie vor beschuldigt, und zwar auch im Bewußtsein der Öffentlichkeit, für die zahlreichen Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands zum Nachteil der Ersten Tschechoslowakischen Republik und deren Bevölkerung kollektiv verantwortlich gewesen zu sein. Es mag dabei sein, daß sich unter den Sudetendeutschen auch Personen befunden haben mögen, auf welche der seinerzeit erhobene Schuldvorwurf traf, z. B. weil sie SS-Angehörige und als solche KZ-Aufseher waren, sich am Massaker von Lidice beteiligt oder sich an jüdischem Vermögen unter Ausnutzung ihrer Notlage bereichert hatten. Dies kann aber nicht ausschließen, daß unschuldig Verfolgten die Möglichkeit gegeben werden muß, die Schuldzuweisungen überprüfen und aufheben zu lassen, wie dies sowohl die Tschechische als auch die Slowakische Republik etwa per Gesetz den Opfern der kommunistischen Verfolgung zubilligen. In rechtlicher Hinsicht macht es nämlich keinen Unterschied, ob Personen aus ethnischen oder aus Gründen des kommunistischen Klassenkampfes verfolgt worden sind, denn jede Form politischer Verfolgung ist zu mißbilligen. Die Diskriminierung liegt demnach in der aktuellen Gesetzeslage in der Tschechischen Republik und ist deswegen ohne weiteres anhand der Regeln des Paktes und des Fakultativprotokolls zu überprüfen. Hierzu wird der Ausschuß aufgrund neu zu führender Verfahren nochmals Stellung nehmen müssen. Der Umstand jedoch, daß sich der Ausschuß zu dieser Frage nicht einmal inzi-denter geäußert hat, läßt durchaus den Schluß zu, daß weitere Verfahren durchaus Aussicht auf Erfolg haben können, sofern wir hier von Anfang an einen Verfahrensgegenstand bestimmen (Diskriminierung, bezogen auf Ehre und Reputation statt auf Restitution konfiszierter Eigentums), wo dann ein Ausweichen nicht mehr möglich ist.

Der Wert und auch der Erfolg der jetzigen Entscheidung liegen darin, daß wir auch die Denkweise des Ausschusses nunmehr kennen und entsprechend auch in anderen Verfahren argumentieren können und müssen. Deswegen war diese Niederlage vor dem Ausschuß nur formaler Natur. Die nächste Beschwerde wird folgen. Die Tschechische Republik hat nun aber ausreichend Zeit, die ihr verbleibende Zeitspanne zur Verabschiedung des geforderten Rehabilitierungsgesetzes zu nutzen, um international einen schweren Ansehensverlust zu vermeiden. Den Interessen der Sudetendeutschen ist dabei sicherlich mehr gedient, wenn der tschechische Gesetzgeber freiwillig das begehrte Rehabilitierungsgesetz verabschiedet, als wenn dies unter internationalem Druck geschieht.

Berliner Koalition würdigt Charta der Vertriebenen

CDU / CSU und FDP haben im Deutschen Bundestag im Februar den Antrag „60 Jahre Charta der deutschen Heimatvertriebenen – Aussöhnung vollenden“ eingebracht. Damit setzte die Koalition ein Zeichen der Solidarität mit dem Schicksal der deutschen Flüchtlinge und Heimatvertriebenen und würdigt ihren Anteil am friedlichen Wiederaufbau Deutschlands und Europas. In seiner Zielsetzung begleitet und ergänzt er den Aufbau der Dokumentationsstätte der Stiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ in Berlin und ist geeignet, ein Zeichen der Verbundenheit aller Deutschen mit dem Schicksal und der Leistung der Vertriebenen zu setzen. In dem Antrag wird die Bundesregierung aufgefordert, zu prüfen, wie dem Anliegen, den 5. August zum bundesweiten Gedenktag für die Opfer von Vertreibung zu erheben, Rechnung getragen werden kann.

Von einem Zeichen der „Verbundenheit aller Deutschen“ mit den Vertriebenen kann freilich keine Rede sein. So meinte der europapolitische Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, Dietmar Nietan, der Antrag „beschädigt das An-

sehen Deutschlands in Europa. Er weckt die berechtigte Besorgnis, das Parlament werde für eine Relativierung historischer Verbrechen instrumentalisiert.“

Auch eine Gruppe von fünfzig Historikern sah sich gemüßigt, die Annahme des Koalitionsantrags als „falsches geschichtspolitisches Signal“ zu verurteilen. Für SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel keine Überraschung: „Darunter sind die sattsam bekanntesten Historiker wie Wolfgang Benz, Jürgen Kocka, Dettlef Brandes, Hans Henning Hahn, Martin Schulze-Wessel und die Polen Krzysztof Ruchniewicz und Piotr Madajczyk.“ Die Polen wollten die Vertreibung aus ihrem Gedächtnis streichen, weil sie nur die Opferrolle einnehmen wollten. Der Hinweis, daß Polen auch Täter bei der Vertreibung und Ermordung von Deutschen wurden, sei in ihren Augen revanchistisch. „Aber die Wahrheit ist unteilbar, genau wie die Menschenrechte. Wer mordet, ist ein Mörder, gleich ob er Deutsche, Polen oder Palästinenser ermordet“, so Zeihsel, der die „miese Aktion der politisierenden Historiker“ verurteilt.

Fürst von Liechtenstein: Entschädigung ein Muß!

Die tschechische Katholische Wochenzeitung „Katolický týdeník“ brachte im Februar ein ganzseitiges Interview mit Fürst Johann Adam II. von Liechtenstein. In der Frage der Eigentumsrückgabe an die Familie in der Tschechischen Republik meint der Fürst – der auf Einladung des Olmützer Erzbischofs Jan Graubner mehrere Orte in Mähren besuchte – daß nur ein bilateraler Vertrag zwischen den beiden Staaten diese Frage lösen könnte: „Man muß noch die Frage lösen, ob man mit einer Kompensation zahlen sollte – so wie es im bilateralen Vertrag mit der Schweiz steht – oder das Eigentum zurückzugeben. Er meinte, daß es eine vernünftige Variante wäre, das Eigentum der Familie zurückzugeben, weil sie bereit sei, es zu renovieren und weiterhin zu investieren.“

Für die Familie Liechtenstein steht das Areal von Eisgrub (Lednice) und Felsberg (Valtice) ganz nahe an der Grenze zu Österreich und ist daher besonders interessant, da sie hier Besitz haben.

Zugleich erinnerte Hans Adam II. an die problematische Lage der tschechoslowakisch-liechtensteinischen Beziehungen bereits zwischen 1918 bis 1938. Damals hat die 1. Tschechoslowakische Republik es abgelehnt, Liechtenstein als einen unabhängigen Staat anzuerkennen und behandelte die Liechtensteiner als Deutsche.

„Ja, man kann einen Staat enteignen“, kommentierte der Fürst die Enteignung des Jahres 1945, „aber darauf muß eine Entschädigung folgen!“

VLÖ-Projekt: „Who is who?“

Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ), hat Ende 2010 den Entschluß gefaßt, ein Projekt ins Leben zu rufen, das unter dem Arbeitstitel „Bekanntere Persönlichkeiten unter den Heimatvertriebenen in Österreich“ durchgeführt wird. Das Projekt stellt sich zur Aufgabe, volksdeutsche Persönlichkeiten der österreichischen und internationalen Öffentlichkeit vorzustellen, die seit 1945 in der Zweiten Republik als anerkannte Persönlichkeiten in Politik, Religion, Wissenschaft, Kunst und Kultur oder in der Wirtschaft wirkten oder weiterhin wirken. Der zeitliche Rahmen der Tätigkeit bezieht sich dabei ausschließlich auf die Zweite Republik Österreich.

Die Angaben zu den Persönlichkeiten müssen unbedingt folgende Daten enthalten: 1. **Geburtsort** samt Angabe der Region (z. B. Znaim – Südmähren, Temeswar – Banat oder Neusatz-Batschka) – 2. **Geburtsdaten** (Tag, Monat, Jahr) – 3. **Sterbedaten** (Tag, Monat, Jahr, Ort) – 4. **Beruf** mit Angaben zur Tätigkeit, für die die Anerkennung steht (z. B. Jurist – Abgeordneter zum österreichischen Nationalrat, oder Arzt – Leiter einer medizinischen Abteilung an einem Krankenhaus).

Bitte achten Sie darauf, daß die Daten vollständig sind, weil unvollständige Angaben bei einer Veröffentlichung nicht berücksichtigt werden können. Sollten Ihnen Daten fehlen, geben Sie dem VLÖ bitte eine Kontaktadresse bekannt, über die etwaige Recherchen möglich sind. Die Unterlagen senden Sie bitte entweder postalisch an:

Dr. Peter Wassertheurer, Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ), „Haus der Heimat“, Steing. 25, A-1030 Wien. Kennwort: Heimatvertriebene Persönlichkeiten. Oder über das Internet: peter.wassertheurer@vloeo.at

Der VLÖ wird sich vor einer Veröffentlichung der Angaben mit den Betroffenen direkt oder mit den Angehörigen in Verbindung setzen, um die Zustimmung für die Verwendung der Daten in einem Druckwerk zu erhalten.

SCHMUNZELECKE

Rätsel einer „Zuordnung“ von Vertriebenen – was waren wir wann?

1. Reichsdeutsche, deutsche Volkszugehörige im Inland?
2. Reichsdeutsche, nichtdeutsche Volkszugehörige im Inland?
3. Reichsdeutsche, deutsche Volkszugehörige im Ausland?
4. Reichsdeutsche, nichtdeutsche Volkszugehörige im Ausland?
5. Nichtreichsdeutsche, deutsche Volkszugehörige im Inland?
6. Nichtreichsdeutsche, deutsche Volkszugehörige im Ausland?
7. Staatenlose deutsche Volkszugehörige im Inland?
8. Staatenlose deutsche Volkszugehörige im Ausland?
9. Nichtreichsdeutsche, nichtdeutsche Volkszugehörige im Inland?
10. Nichtreichsdeutsche, nichtdeutsche Volkszugehörige im Ausland?
11. Staatenlose, nichtdeutsche Volkszugehörige im Inland?
12. Staatenlose nichtdeutsche Volkszugehörige im Ausland?

Ärger mit „Liberec“

So erfreulich die Erfolge bei der Nordischen Weltmeisterschaft in Oslo sind, so mußten sich viele Sportfreunde über die in der Berichterstattung des ORF oft angesprochene WM in Liberec – statt Reichenberg – ärgern. Hier feierte wieder die Fremdtümelei fröhliche Urständ! Die ORF-Sprachregelung „nur Liberec“ – ja nicht Reichenberg – funktionierte bei den ORF-Sportreportern als auch, von ihnen angesteckt, bei den ÖSV-Athleten!

Die „Künigelberger“ haben eine eigenartige Umerziehungs-Sprechregelung schon vor einiger Zeit eingeführt: Die Hauptstädte Osteuropas mit alter deutscher Bezeichnung, wie Prag, Warschau, Moskau, eigenartige Weise gilt das nicht für Preßburg und Agram – da wird Bratislava und Zagreb getrommelt!

Für österreichische Städte gibt es im Ausland – ganz natürlich – auch jeweils eigene ausländische Bezeichnungen – das erhöht sogar die Wichtigkeit einer Stadt! Nur in Österreich wird beispielsweise nicht zweisprachig bei den Autobahnhinweisschildern (ASFINAG / Verkehrsministerium) vorgegangen: In Wien stört es sehr viele aus dem deutschen Sprachraum, nur Brno, Praha und Bratislava vorzufinden! Anders in Ungarn, Deutschland oder Slowenien – da kommt die eigene Bezeichnung zuerst und daneben die ausländische – als Becs / Wien, Reichenberg / Liberec, Prag / Praha oder Beljak / Villach. „Warum ist das in Österreich nicht möglich, Frau BM Bures, Herr Generaldirektor Wrabetz und Herr ÖSV-Präsident Schröcksnadel“, fragt SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihel namens vieler Mitbürger, die dieses Kultur-Problem schon lange magert!

Danke!

Sehr geehrte Abonnentinnen und Abonnenten der „Sudetenpost“!

Vielen Dank für die prompte Überweisung Ihrer Abo-Gebühr. Sie helfen uns damit sehr, unsere Zeitung auch finanzieren zu können.

Wenn Sie Ihre Abo-Gebühr noch nicht einbezahlt haben, bitten wir Sie höflich, dies in den nächsten Tagen nachzuholen.

Den 10. Februar 2011 wird man sich merken müssen. Zwei Jahrzehnte nach der epochalen europäischen Wende markiert dieses Datum den Versuch, eine neue Mauer zu errichten: Einen politischen Sperrzaun mitten durch die deutsche Gesellschaft. Im Bundestag zu Berlin widersetzten sich SPD, Grüne und Linke, unterstützt von einem großen Teil der veröffentlichten Meinung, der Empfehlung von CDU / CSU und FDP, den 5. August zu einem Tag des Gedenkens an die Opfer der Massenvertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg zu erklären – am 5. August 1950 war in Stuttgart die „Charta der Heimatvertriebenen“ verabschiedet worden. Daß über nationale Gedenktage gestritten wird, ist in der BRD nichts Neues. Sie tut sich von jeher schwer mit der Erinnerung an die an Deutschen verübten Verbrechen, Abgeordnete oder Publizisten haben keine Skrupel, Opfer in solche erster und zweiter Klasse einzuteilen – eine Riege politisierender Historiker fungiert als Stichwortgeber. Neu ist freilich die Maßlosigkeit, mit der in diesem Kontext gegen die Charta agitiert wird.

Ein „falsches geschichtspolitisches Signal“ werde mit der Berufung auf das Dokument von 1950 gesetzt, so der absurde Vorwurf. Die Charta stelle für alle Überlebenden des Holocaust und jener Nationen, die vom nationalsozialistischen Deutschland überfallen worden seien, „kein Dokument der Versöhnung dar“, erklären die Professoren aus Deutschland, Polen, der Tschechischen Republik und der Slowakei. „Kein Wort“ enthalte die Charta zu den Ursachen des Krieges, zu den nationalsozialistischen Massenverbrechen... „kein Wort zum Generalplan Ost, der die Vertreibung und Vernichtung von Millionen „slawischer Untermenschen“ nach dem „Endsieg“ vorsah.“ Und am meisten stören sich die Kritiker an dem in der Charta ausgesprochenen Verzicht auf Rache und Vergeltung. Sechs der protestierenden Historiker gehören dem wissenschaftlichen Beraterkreis der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung und Versöhnung“ an; einer der schärfsten Charta-Gegner, Professor Martin Schulze-Wessel vom Collegium Carolinum, hatte schon im Jahre 2006 das Leitwort des Sudentendeutschen Tages „Vertreibung ist Völkermord – dem Recht auf die Heimat gehört die Zukunft“ aufs Korn genommen. Man braucht nicht viel Phantasie, um sich auszumalen, welche inhaltliche Ausrichtung sie dem ge-

planten Zentrum gegen Vertreibungen geben möchten: Geschichtspolitik statt einer möglichst objektiven Suche nach der historischen Wahrheit.

Als „puren Hohn“ empfindet der polnische Historiker Krzysztof Ruchniewicz den „Verzicht auf Rache und Vergeltung“. Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse (SPD) spricht von einer fatalen moralischen Anmaßung. Hier ist eine gigantische Umdeutung der Charta-Intentionen im Gange. Das Groteske daran: Thierse und Genossen desavouieren damit ihren Parteifreund Gerhard Schröder, der als Bundeskanzler anlässlich der 50-Jahr-Feier der Charta 2000 erklärt hatte: „Wenn man die Bedeutung dieser Charta ausreichend würdigen will, muß man sich die Situation vor Augen führen, in der sich die Vertriebenen 1950 befanden.“ Das war eine korrekte Analyse.

Von dieser Korrektheit sind Thierse & Co.

Gedenktag?!

— Von Gernot Facius —

Lichtjahre entfernt. Wer sich einen Sinn für zeitbedingte Manifestationen bewahrt hat, wird nicht ignorieren können, daß die Charta von Menschen verabschiedet wurde, die erst vier, fünf Jahre zuvor innerhalb von Stunden mit dreißig Kilo Gepäck aus ihrer Heimat verjagt und wie Vieh abtransportiert worden waren. Ein „Recht auf Rache“ hatte in ihren Köpfen keinen Platz. Vielmehr wollten sie die unmoralische Rache-Praxis thematisieren, für eine Durchbrechung des Prinzips von Rache und Vergeltung eintreten, dem Kollektivschuld-Denken entgegenwirken, den Grundstein für einen Neuanfang zwischen den Völkern legen, zur Ächtung von Vertreibungen aufrufen. Sie fünf Jahre nach dem Ende der Kriegshandlungen zur Vision eines vereinten Europa zu bekennen, war mutig und vorausschauend – längst nicht alle handelnden Politiker hatten sich die europäische Idee auf ihre Fahnen geschrieben. Natürlich war die Charta nur ein Anfang. Ein erster, kleiner Schritt auf dem Weg der Verständigung mit den Nachbarn. Aber für Exilgruppen und Bürgerrechtsgruppen im damaligen Ostblock war sie, da hat SL-Sprecher Bernd Poselt recht, durchaus die Basis für eine teils offene, teils verborgene Zusammenarbeit mit

Organisationen der Vertriebenen. In der Bundestagsdebatte hat der Grünen-Abgeordnete Volker Beck sein Nein zu einem Gedenktag mit dem Hinweis begründet, es gebe ja den Weltflüchtlingstag der Vereinten Nationen. Er wird alljährlich am 30. Juni begangen. In Abwandlung eines bekannten Zitats von Bruno Kreisky möchte man Beck empfehlen: Lernen S' Geschichte, Herr Abgeordneter! Sudetendeutsche, Schlesier, Ostpreußen und die meisten anderen Opfer der ersten gigantischen Nachkriegsverbrechen sind nicht geflüchtet, sie wurden aus ihren Heimatgebieten brutal vertrieben. Wollen deutsche Parlamentarier, tschechischen und polnischen Beispielen folgend, mit semantischen Kniffen das Wort Vertreibung auf den Index maßliebiger Begriffe setzen? Die „Normalgesellschaft“, schrieb vor fünf Jahren der Historiker Karl Schlögel, schulde den Heimatvertriebenen wenigstens die Pflege ihrer Erinnerungen, die Arbeit am kulturellen Erbe und Gedächtnis. Die Transformation Nachkriegsdeutschlands dürfte erst abgeschlossen sein, wenn „die geistige Aneignung der verlorenen kulturellen Provinzen vollzogen ist“. Ein nationales Gedenken an die Vertreibung der Deutschen und an die verlorenen Gebiete im Osten, das wäre ein Anfang, bemerkt Andreas Kossert in seinem Buch „Kalte Heimat“. Aber noch immer wollten viele nicht zur Kenntnis nehmen, daß die Orgie von Rache und Gewalt, die Flucht und Vertreibung darstellten, zwei Millionen Zivilisten das Leben kostete und weitere vierzehn Millionen ihrer Wurzeln beraubte. Die Debatte im Deutschen Bundestag hat diesen traurigen Befund bestätigt. Die gegenwärtige Mehrheit aus Unionsparteien und FDP muß nun zeigen, daß ihr parlamentarischer Vorstoß für einen Gedenktag mehr als ein parteitaktischer Schaukastenantrag ist. Noch einmal der Historiker und Autor Kossert, ein ausgewiesener Kenner des östlichen Mitteleuropas: „Es waren die Vertriebenen, die über Jahrzehnte Brücken in den Osten gebaut haben. Es sind die Vertriebenen, die millionenfach Kontakte unterhalten und für Versöhnung eintreten durch ihre Initiativen in der alten Heimat.“ Der Vorwurf von SPD-Seite, der Entschließungsantrag der Koalitionsfraktionen wecke die berechtigte Besorgnis, das Parlament werde für eine Relativierung historischer Verbrechen instrumentalisiert, erweist sich als substanzloses Geschwätz.

Egerer Stadtwald: Berufung

Nicht zuletzt auf das Betreiben der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat das deutsche Innenministerium gegen das Urteil des Verwaltungsgerichts Regensburg, wonach die treuhänderische Verwaltung des Egerer Stadtwaldes durch die Bundesrepublik Deutschland beendet sei, Berufung beim Bayerischen Verwaltungsgerichtshof in München eingelegt.

Nach dem Rechtsträgerabwicklungsgesetz (RTrAbwG) verwaltet die Bundesrepublik Deutschland treuhänderisch den Egerer Stadtwald, die im Oberpfälzer Landkreis Tirschenreuth gelegene Waldfläche von rund 640 Hektar. Als Eigentümerin ist in den Grundbüchern die in der heutigen Tschechischen Republik gelegene Stadt Eger (Cheb) eingetragen. Die treuhänderische Verwaltung ist eine Folge der Wiedererrichtung der Tschechoslowakei 1945, verbunden mit dem Verlust des Sudetenlandes und mithin der Stadt Eger. Das Verwaltungsgericht Regensburg hat auf die Klage der Stadt Eger

durch Urteil vom 2. Dezember 2010 festgestellt, daß die Bedingung für das Ende der treuhänderischen Verwaltung nach dem Rechtsträgerabwicklungsgesetz, eine „endgültige zwischenstaatliche Regelung der Rechtsverhältnisse an den Vermögensgegenständen“, mittlerweile eingetreten und die treuhänderische Verwaltung durch den Bund damit beendet sei. Das Gericht verwies zur Begründung insbesondere auf die Deutsch-tschechische Regierungserklärung vom 21. Jänner 1997, die allgemein die Beziehung beider Staaten betrifft, ohne den Egerer Stadtwald zu erwähnen. „Zwar strebt auch das BMI eine baldige Beendigung der treuhänderischen Verwaltung des Egerer Stadtwaldes an, allerdings im Einvernehmen mit allen Beteiligten“, heißt es in der Presseerklärung des Ministeriums. „Es hält jedoch die vom Gericht gegebene Begründung für problematisch und möchte die Entscheidung daher vom Rechtsmittelgericht überprüfen lassen.“

EINLADUNG

Am Freitag, dem 18. März 2011, um 18 Uhr, findet im Sudetendeutschen Haus in München, Hochstraße 8, im Adalbert-Stifter-Saal, ein Vortrag der Sudetendeutschen Lehrer statt.

Thema: **T. G. Masaryk – ein Lebensbild**
Referent: **Dr. Richard Grill**, Historiker

Anschließend laden wir zu einem Imbiß in der Vorhalle und der Möglichkeit zu anregenden Gesprächen.

H.M.

Sudetendeutsches Gedenken

zum 92. Jahrestag des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht 66 Jahre nach der Vertreibung

Die Sudetendeutschen in Österreich und ihre Freunde gedenken alljährlich der 54 Opfer des 4. März 1919, die für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich gefallen sind. Sie gedenken aber auch der mehr als 241.000 Toten der schrecklichen und un menschlichen Vertreibung. Die Gedenkstunde halten wir nicht nur zur ehrenden Erinnerung an diese Toten, sondern sie soll auch an unsere unerläßliche Verpflichtung mahnen, für Recht und Freiheit aller Menschen und Völker einzutreten.

Es spricht

Erika Steinbach, Mitglied des Bundestages

Präsidentin des Bundes der Vertriebenen

zum Thema

**„GESCHICHTLICHE WAHRHEITEN
BEWAHREN UND WEITERGEBEN“**

Samstag, 12. März 2011, 15.00 Uhr

Haus der Begegnung, Mariahilf, 1060 Wien, Königsegg-Gasse 10

Kommen Sie zu dieser Gedenkstunde, wenn möglich, in Tracht!

Bringen Sie Ihre Familie und auch Freunde mit, und geben Sie bitte diese Einladung weiter! – Einlaß ist ab 14.30 Uhr. – Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Eintritt ist frei, Spenden werden erbeten. – Zu erreichen mit der U3 (Haltestelle Neubaugasse) und mit der Autobuslinie 57A (Haltestelle Esterhazygasse).

Die musikalische Umrahmung erfolgt durch Klavier- und Gesangsbegleitung.

Zum Gedenken an diese ersten Blutopfer unserer Volksgruppe wird eine

BLUTSPENDEAKTION

am Freitag, 11. März 2011, von 15.00 bis 17.00 Uhr, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes, Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32 (mit Parkmöglichkeiten) durchgeführt. Daran kann jedermann im Alter von 18 bis 65 Jahren teilnehmen.

Zerfallserscheinungen: Auf dem Weg zum Ende der Zweiten Republik

Am 16. März 2006 brachte die Zeitung „Mladá fronta Dnes“ einen Beitrag von Tomáš Krystlík mit dem Titel: „Jak začala okupace“ (Wie die

Von Josef Weikert

Okkupation begann) und mit der anschließenden Erläuterung: „Das Ende der Zweiten Republik ist ein Zeitraum, über den man am liebsten schweigt.“ (Anm. d. Übersetzers: Die Zweite Tschecho-Slowakische Republik dauerte vom Oktober 1938 bis zum 14. März 1939, den Tag der Unabhängigkeitserklärung der Slowakei). Krystlík erinnert an eine Zeit, die nur noch wenigen lebenden Zeitzeugen in Erinnerung ist. Deshalb ist es von Interesse, zu erfahren, was damals geschah. Nachfolgend auszugsweise die Übersetzung:

Bereits zwei Wochen nach dem Münchener Abkommen gaben am 13. Oktober 1938 die obersten Ständesvereinigungen der Ärzte, der Rechtsanwälte, Notare und Ingenieure eine Denkschrift heraus, in der sie verlangten, daß im Interesse der wichtigsten Güter des Volkes die ärztlichen, juristischen und technischen Berufe nicht mehr von Juden auszuüben seien. Dementsprechend beschloß das Professorenkollegium der Karlsuniversität, für die nächsten beiden Semester keine Hörer jüdischer Abstammung zum Studium zuzulassen.

Am 27. Jänner 1939 beschloß die Regierung, alle älteren Jahrgänge jüdischer Staatsbediensteter zu pensionieren, die mittleren Jahrgänge in den Wartestand und die jüngeren an Stellen zu versetzen, an denen sie nicht mit Publikumsverkehr in Berührung kamen. Auch sollte ein Verzeichnis aller Juden aus der Tschecho-Slowakei angelegt werden, mit dem Ziel ihrer Aussonderung aus Politik, Staatsämtern, Schulwesen, Presse, Film und Rundfunk sowie aus Krankenhäusern und Krankenkassen. Vorgesehen war die Überprüfung ihrer tschecho-slowakischen Staatsbürgerschaft sowie der Art des Erwerbs ihres Besitzes. Die Juden sollten von der tschechoslowakischen Bevölkerung abgetrennt werden.

Nationale tschechische Verbände machten sich stark für die Aussiedlung aller Juden aus der CSR, die sich hier nach 1914 niedergelassen hatten und dafür, jüdische Unternehmen

und Geschäfte zu boykottieren. In Prag, Pilsen, Königgrätz und Doberschisch (Dobříš) kam es zu Versuchen, Synagogen in die Luft zu sprengen. Aus Deutschland geflohene Regimegegner und Juden übergaben die Tschechen, von Polizei eskortiert, an Hitler zurück.

Zum Schuldigen an allem und zum Feind Nummer eins wurde der ehemalige Präsident Beneš gemacht. Die Republik „entbeneschisieren“ lautete damals die Losung. Schulen, Straßen, Plätze, die irgendwann nach Beneš benannt worden waren, wurden umbenannt. Es verschwanden seine Bilder und Denkmäler. Es kam so weit, daß zum 30. November 1938 Briefmarken mit seinem Porträt ihre Gültigkeit verloren.

Firmenbezeichnungen, die aus dem Französischen oder Englischen übernommen worden waren, wurden beseitigt. Die neuen Bezeichnungen enthielten soviel wie möglich Häkchen, Strichlein und weiche Schriftzeichen. Durch Regierungsverordnung sollten alle Nachnamen tschechisiert und die Pflicht zum Nachweis der Kenntnis der Staatssprache durch Prüfung nachgewiesen werden. In den Schulen sollte die russische Sprache an die Stelle der englischen und der französischen treten. Man führte Überprüfungen ein auf die Eignung von Schriftstellern für das Volk. Moderne sprachliche und künstlerische Richtungen wurden als entartete Kunst bezeichnet.

Der Westen begriff nicht, welche Richtung der eingeschlagene Weg nahm. Dies betonte der „Berliner Lokal-Anzeiger“ als er schrieb, daß sich die tschechoslowakische Bevölkerung des Wesens des Systemwandels sowie dessen Umfangs nicht bewußt ist.

Der Schriftsteller Ferdinand Peroutka schrieb am 22. Februar 1939 in Přítomnost: „Die Zahl der jüdischen Schriftsteller und Journalisten in Deutschland war unverhältnismäßig groß. Ihr Sprachstil entfernte sich wesentlich von dem deutschen in dessen klassischer Form. Der Stil der jüdisch-deutschen Schriftsteller ähnelte einer Brühe, in der unbekannte Substanzen schwimmen. Wenn wir etwas ähnliches erlebt hätten, würden wir in der Judenfrage brennender fühlen.“

Obwohl der tschecho-slowakischen Regierung das genaue Datum des deutschen Ein-

marsches bereits vier Tage vorher bekannt war, vernichtete sie nicht eine einzige Waffe, ja sie traf nicht einmal Vorbereitungen dazu. Alles, einschließlich von Prototypen und Dokumentationen, fiel nahezu unzerstört in die Hände der Deutschen. Flakgeschütze haben die Tschechen ihrem potentiellen militärischen Gegner schon in der Ersten Republik fleißig verkauft, und anschließend verkauften sie ihnen auch schwere Artillerie. Soweit „Mladá fronta Dnes“.

Es ist bekannt, daß in der Vorkriegstschecoslowakei jüdische Ärzte zum Verdruß ihrer tschechischen Standeskollegen ein hohes Ansehen genossen. Diese ergriffen, als sich die Gelegenheit dazu bot, die Möglichkeit, ihre Konkurrenz loszuwerden. Die „Entbeneschisierung“ jener Tage ist lebenden Zeitzeugen noch im Gedächtnis. Mit der Beseitigung des Andenkens Masaryks wurde etwas untergründiger umgegangen. Die erwähnte Regierungsverordnung über die Tschechisierung der Nachnamen feierte nach dem Krieg fröhliche Urständ mit dem Gesetz Nummer 165 / 1945 Sb vom 11. Dezember 1945 über Gebühren- und Abgabenerleichterungen von Anträgen tschechoslowakischer Staatsangehöriger auf Änderung nicht slawischer oder nicht slawisch klingender Namen in slawische.

Tomáš Krystlík ist Autor des im Jahr 2008 in Tschechien erschienenen Buches „Zamčené dějiny“ 1918–1938–1948–1968 (Verschwiegene Geschichte), das die Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Lehrer und Erzieher e.V. in Zusammenarbeit mit dem Heimatkreis Mies-Pilsen e.V. und der „Sudetentpost“ in Linz im Jahr 2009 in deutscher Übersetzung herausgegeben hat.

Gedenken in Furth: Vor 65 Jahren begann organisierte Vertreibung

Zum 65. Mal jährte sich kürzlich in Furth im Wald die Ankunft des ersten „organisierten“ Transports von zwölfhundert Sudetendeutschen in vierzig Viehwaggons zu je dreißig Menschen. 1112 solche Züge rollten über Furth, 665 Transporte blieben in Bayern, die übrigen wurden weitergeleitet – organisiert vom verbrecherischen Beneš-Regime mit Unterstützung der amerikanischen Besatzungsmacht. Die Sudetendeutschen und die örtliche Politik gedachten am Gedenkstein vor dem Bahnhof.

SL-Bundesvorsitzender Franz Pany erinnerte im Beisein von zahlreichen Landsleuten sowie von Schirmherrschafts-Staatssekretär Markus Sackmann, MdB Karl Holmeier und des Further Bürgermeisters Johannes Müller, die ein Blumenbinden am Gedenkstein niederlegten, an das Verbrechen der Vertreibung vor sechs Jahren. Franz Pany hob die Bedeutung des Gedenksteins als Erinnerungszeichen für die 1112 dort eingetroffenen Vertriebenen transporte hervor und ließ das unermeßliche Leid nicht unerwähnt, das die Sudetendeutschen aufgrund der menschen- und völkerrechtswidrigen Vertreibung erleiden mußten. Das Mahnmal stehe für 750.000 Schicksale und als Mahnung für ein „Nie wieder!“ an die kommenden Generationen. Sein Dank galt namens der Sudetendeutschen dem Schirmland Bayern für seine Unterstützung in Vergangenheit, Gegenwart

Sudetendeutsche Ferienwoche

Die 15. Sudetendeutsche Ferienwoche in Seeboden am Millstätter See im sonnigen Kärnten findet vom 26. Juni bis zum 3. Juli statt. Zimmerreservierung im Tourismusbüro in 9871 Seeboden, Hauptplatz 1, Tel. 00 43 (0) 47 62 / 81 2 10.

Am Programm stehen:

- Eine Almfahrt
- Eine Fahrt nach Bled, Slowenien
- Zeit zur Erholung, zum Schwimmen oder Wandern
- Ein Heimatabend, und vor allem
- ein Zusammensein in heimatlicher Verbundenheit.

Nach der Anmeldung wird Ihnen das detaillierte Programm zugesandt.

E-mail: d.kutschera@telering.at
BO-Stv. Dieter Kutschera, Tel. 00 43 (0) 676 / 50 19 225, oder E-mail: office@sudeten.at, 00 43 (0) 17 18 59 19, SLÖ-Bundesverband.

Israel unterstützt Ansprüche

Israel will mit einer neuen Kampagne weltweit nach jüdischem Eigentum suchen, das während des Holocaust gestohlen wurde, verloren oder zwangsweise veräußert werden mußte. Ziel sei es, Holocaust-Überlebende oder deren Nachkommen zu entschädigen, berichtete die israelische Tageszeitung „Haaretz“. Das Programm soll im März beginnen. Es wird sich in einer ersten Phase auf Personen konzentrieren, die Ansprüche gegen osteuropäische Staaten geltend machen. Die betreffenden Länder sollen bisher nur eine relativ geringe Zahl von Juden mit geringfügigen Summen entschädigt haben.

Wahrheit und Dialog – Schlüssel zur Verständigung

Das Leitwort des Bundes der Vertriebenen für 2011 lautet: „Wahrheit und Dialog – Schlüssel zur Verständigung“. Dazu erklärt BdV-Präsidentin Erika Steinbach, MdB: „Der Dialog mit unseren östlichen Nachbarstaaten liegt den Mitgliedern unseres Verbandes am Herzen. Sie tragen damit zur Verständigung von Mensch zu Mensch bei.“

Echte und aufrichtige Verständigung kann auf der Grundlage von Wahrheit gelingen. Ein Dialog, der auf dieser Grundlage geführt wird, trägt am ehesten zur Überwindung von Gegensätzen bei.

Das, was auf zwischenmenschlicher Ebene tausendfach seit Jahren wächst und gelingt, ist auf staatlicher Ebene leider noch nicht überall in Europa Erkenntnis. Nur wenn man im Dialog

die Vergangenheit wahrheitsgemäß betrachtet, kommt man weiter.

Flucht und Vertreibung sind feste Bestandteile unserer jüngsten deutschen und europäischen Geschichte. Kultur und Geschichte der Heimatgebiete der deutschen Vertriebenen müssen ebenso wie die jüngste politische Geschichte insgesamt im Gedächtnis der jüngeren Generationen auch in unseren Nachbarländern bewußt bleiben.

Dazu brauchen wir den wahrhaftigen Dialog auch mit den Regierungen der Nachbarstaaten. Nur im gegenseitigen Gespräch wird man Informationen aus erster Hand erfahren und können Mißverständnisse ausgeräumt werden.

Nur durch Wahrheit kommt man letztendlich zur Verständigung und damit zum Miteinander.“

ZWEIERLEI RECHT

schein der EU für einen Unrechtsstaat ist allerdings noch nicht geltendes Recht: Der entsprechende Beschluß des Europäischen Rates bedarf noch der Zustimmung aller 27 Parlamente. Frau Merkel wird gewiß alles tun, um die Zustimmung des Deutschen Bundestages zu erwirken.

Man kann den Ungarn nur raten, sich einer von der Kommission schon angedrohten Klage vor dem Europäischen Gerichtshof zu stellen. Dieser hätte dann Gelegenheit, sich mit dieser unterschiedlichen Anwendung der Grundrechtecharta auf die Tschechische Republik einerseits und Ungarn andererseits zu befassen. Wenn der Gerichtshof rechtsstaatlich arbeitet, kann er Ungarn schon allein unter dem Gesichtspunkt der Gleichbehandlung kaum verurteilen, solange die Europäische Union die Grundrechtecharta nicht auf die unendlich viel schlimmeren Beneš-Dekrete anwendet.

Der Deutsche Bundestag, das österreichische und das ungarische Parlament könnten ein Zeichen setzen, indem sie die Zustimmung zur Anwendung des Protokolls Nummer 30 auf die Tschechische Republik verweigern.

Wolfgang Philipp

Brünn: Hammer und Sichel bleiben

Hammer und Sichel bleiben auf dem umstrittenen Kriegsdenkmal in Brünn (Brno). Der Stadtrat hat vor kurzem die Entfernung der kommunistischen Symbole beschlossen. Das Nationale Amt für Denkmalschutz hat sich jedoch dagegen ausgesprochen. Die Entscheidung der Denkmalschützer ist nicht bindend. Es wird jedoch erwartet, daß sie vom Brünnener Magistrat respektiert wird. Das Denkmal im Stadtteil Královo Pole wurde zu Ehren der Soldaten der Roten Armee errichtet, die Brünn gegen Ende des Zweiten Weltkriegs von den Nazis befreit hatten. Es ist seit langem Gegenstand scharfer Auseinandersetzungen. Antikommunisten stören sich vor allem an Hammer und Sichel, die sie für Symbole der kommunistischen Verbrechen halten. Ein Bezirksbürgermeister hatte die entsprechende Plakette 2007 entfernen lassen. Der Magistrat ließ sie später wieder anbringen.

LH a. D. Mag. Siegfried Ludwig – 85

Am 16. Februar stieg in der „neuen“ und alten Burg zu Perchtoldsdorf ein großes Fest mit über 600 geladenen Gästen, nachdem zuerst ein Hochamt in der überfüllten, gotischen Pfarrkirche mit den Äbten sämtlicher niederösterreichischer Stifte gefeiert wurde.

In der Burg begrüßte Bürgermeister Schuster den Jubilar mit Familie und schilderte die bleibenden Verdienste um seinen Heimatort, wo er auch sechs Jahre Bürgermeister war und sein Name mit dem Bau eines Gymnasiums, eines Freizeit- und Kulturzentrums, eines Altenheims auf ewig in Erinnerung bleibt. Sein Nachfolger als Landeshauptmann seit 22. Oktober 1992, Dr. Erwin Pröll, verwies auf die herausragenden Leistungen seines Vorgängers in der elfjährigen Amtszeit von Jänner 1981 bis Oktober 1992, die das Land NÖ entscheidend nach vorne brachten. Im Buch „Fundamente für die Zukunft“ schildern zwanzig Autoren in mehr als einem Dutzend Kapiteln die Weichenstellungen, welche Siegfried Ludwig als „Landesvater“ und unermüdlicher „Macher“ zu verantworten hatte. Und es ist für wahr ein gewaltiges Werk auf allen Gebieten, die sein kategorischer Imperativ: „I muß was z'sammbringen“ für Niederösterreich als Bundesland und für seine Menschen erreicht hat. Sein unermüdlicher Fleiß eines 16-Stunden-Tages, wo er mehr Arbeitszeit im Auto als hinter dem Schreibtisch verbrachte, forderten freilich auch Tribut. Aber trotz seiner Aussage: „Ich hab' heute schon eine Menge Ersatzteile“, ist sein phänomenales Gedächtnis noch immer hellwach, wie man am Beispiel seiner Rückschau im Buch und seinen Dankesworten entnehmen konnte, und das Tausende Menschen im Land immer wieder bestätigen können.

Seine Leistungen lassen sich ja auch nicht auf die Idee der Landeshauptstadt Sankt Pölten 1984 reduzieren. Man erinnert sich noch an unsachliche Pressezeilen, wie „der Volksdeutsche Ludwig möchte eine eigene Hauptstadt“. Am 1. 3. 1986 stimmten 56 Prozent der Niederösterreicher in einer Volksbefragung dafür, am 13. 9. 1992 erfolgte der erste Spatenstich und 1996 der Umzug der Landesbehörden und die Verlagerung der Verwaltung auf Bezirksstädte.

Die Königsidee war aber der unbeschreibliche Modernisierungsschub der durch jährlichen 500 Millionen für die Regionalförderung entstand und dem Finanzausgleich zu danken war, welcher vorher in Wien verblieb. Die Regionalisierung wurde nicht nur durch eine Strukturreform (aus 1652 wurden durch Zusammenlegung 814 Gemeinden mit wesentlicher Stärkung der Selbstverwaltung), sondern auch die Schaffung von einem Dutzend Technologie- und Gründerzentren mit der Auswirkung auf über 1200 Betriebsansiedlungen und der Verdoppelung der Arbeitsplätze auf 560.000 erreicht.

Eine Folge waren auch vorrangige Verkehrsprojekte, wie der Ausbau der Südbahn in einer Rekordzeit von vier Jahren und der Ost-Autobahn, wie auch die Umsetzung der seit 1875 bestehenden Pläne für den Marchfeldkanal zur Bewässerung des Gemüsegartens von Wien und der Kornkammer Österreichs, die durch Senkung des Grundwasserspiegels zu versteppen drohte.

Auch in der Bildungspolitik wurden von LH Ludwig Maßstäbe mit der Schaffung der Donau-Universität Krems für postgraduale Ausbildung und einem Netz von Fachhochschulen gesetzt.

Nach seinem fulminanten Wahlsieg 1983 mit absoluter Mehrheit, übernahm Ludwig auch das Kulturressort und hob 1988 das Donaufestival mit zahlreichen Spielstätten und der Förderung eines Theatersommers

in Niederösterreich aus der Taufe, wobei auch die Landesausstellungen, abwechselnd in den vier Vierteln des Landes, die Kulturoffensive unterstützten, die in letzter Zeit auch grenzüberschreitend wurde. LH Ludwig erkannte als überzeugter Europäer und christlicher Abendländer die Bedeutung der Regionen und gründete im Mai 1990 die ARGE Donauländer, nachdem er bereits vorher in Kooperationsverträgen mit Südmähren und der ungarischen Region Zala, durch zusätzliche Grenzübergänge versuchte, die Randlage des Bundeslandes zu lockern. Dieser Weitblick schuf erst die Voraussetzung dafür, daß Niederösterreich später von den EU-Förderungs-Programmen am meisten profitieren konnte, als er gemeinsam mit Außenminister Alois Mock am 19. 11. 1989 in Klein Haugsdorf und am 17. 12. 1989 in Laa den Stacheldraht durchschneiden konnte.

Nicht vergessen darf man auch die Sozialoffensive die Jugend-, Familien- und Seniorengesetzgebung, die Gründung des NÖ-Hilfswerkes, wodurch NÖ zu einer Modell-Region wurde. Eine besonders eindrucksvolle Entwicklung ist die Erfolgsgeschichte NÖ-Wohnbau. Schon seit seiner Zeit 1968 als Finanzreferent und Landeshauptmann-Stellvertreter sorgte Siegfried Ludwig durch ein eigenes Modell der Wohnbauförderung, daß neben den langfristigen, niedrig verzinsten Fördermitteln, auch durch geförderte Ersatzdarlehen die Wartezeiten verkürzte, wodurch auch für junge Familien leistbares Wohnen entstand. So wurden im Laufe der Jahre fünf Milliarden Euro an Fördermitteln und eineinhalb Milliarden an Zuschüssen zu Fremddarlehen ausgezahlt, die natürlich ein Vielfaches an Beschäftigung nach sich zogen. Es entstanden 240.000 Neubauwohnungen und 130.000 Wohnraum-Sanierungen. Als Siegfried Ludwig im Herbst 1992 als Landeshauptmann abtrat, hat er sich daher um eine Reform der Wohnbaugenossenschaften unter dem Dach der „Alpenland“ gekümmert, wo er sechs Jahre Obmann und heute noch Aufsichtsrats-Vorsitzender ist.

Unser südmährischer Landsmann hat sich aber auch niemals gescheut, das Unrecht der Beneš-Dekrete anzusprechen, sei es bei Zusammenkünften im Rahmen der ARGE-Donauländer mit Richard von Weizsäcker 1992 oder mit Václav Klaus und Vladimír Mečiar oder beim Besuch einer Südmährer-Delegation beim damaligen Außenminister Dr. Wolfgang Schüssel 1999, die immerhin einen Parlamentsbeschluß gleichlautend mit der Resolution des Europa-Parlaments zur Folge hatte. Natürlich unterstützte er auch die Landsmannschaft, u. a. besonders bei der Gedenkstätte Kreuzberg, beim Museum Südmährerhof und bei der Gründung der Südmährer Kulturstiftung.

Die deutschen Südmährer haben viele berühmte Persönlichkeiten hervorgebracht. In der Politik denkt man da zum Beispiel an zwei Bundespräsidenten, aber die größte, aus dem südmährischen Markt Wostitz stammende Persönlichkeit ist zweifellos Siegfried Ludwig, der Landesvater von Niederösterreich. Unser „Heimatland am Thayastrand“ ist ja durch seine tausendjährige Geschichte eher ein Randgebiet von Niederösterreich, als von Mähren, wenigstens empfinden das unsere Landsleute so. Daher sind wir besonders stolz auf unseren „nordniederösterreichischen“ Landsmann, der so erfolgreich für unsere größere Heimat gewirkt hat. Wir wünschen ihm, daß er sich noch viele Jahre in geistiger Frische an den Früchten seiner Arbeit, am Waidwerk im Waldviertel und gelegentlichen Gesprächen mit lieben Menschen bei einem guten Glas erfreuen kann.

Reiner Elsinger

Alfred Gerstenbrand – ein Maler aus Südmähren

Im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, wird am Donnerstag, 14. April, um 17 Uhr, die Ausstellung „Alfred Gerstenbrand – Ein Maler aus Südmähren“ eröffnet. Die Begrüßung der Gäste nimmt SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihel vor. Den Eröffnungsvortrag hält Univ.-Prof. Franz Gerstenbrand. Helmut Schipani, der Organisator und Gestalter, führt anschließend durch die Ausstellung. Gemütlicher Ausklang bei einem Imbiß. Der Eintritt ist frei. Die Ausstellung ist bis Freitag, 27. Mai, Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr, zu besichtigen. Bitte im SLÖ-Büro, Hoftrakt, 2. Stock, melden oder nach telefonischer Vereinbarung (SLÖ, 01 / 718 59 19).

Alfred Gerstenbrand war speziell zu Beginn seiner Karriere ein oft an sich selbst zweifelnder, hinterfragender und reflektierender Künstler, Maler, Grafiker, Illustrator,

Karikaturist und Autor. Das hochtalentiertere Mitglied der Zinkenbacher Malerkolonie wurde 1881 in Wien geboren – seine Vorfahren waren Bauern aus Gnadlersdorf (Hnanice) – und er ist 1977 in Melk gestorben. Gerstenbrand studierte an der Wiener Kunstgewerbeschule bei so berühmten Männern wie Kolo Moser und Josef Hoffmann, ergriff aber aus Zweifel an der eigenen Begabung den Brotberuf eines Beamten im Finanzministerium, den er bis zur Pensionierung ausübte. Namhafte Zeitgenossen wie Sigmund Freud und der große Gustav Klimt schätzten seine Arbeiten. Seit 1918 war Gerstenbrand Mitglied der weltberühmten Secession und später sogar ihr Vizepräsident.

Schon kurz nach dem Ersten Weltkrieg war Gerstenbrand regelmäßig in St. Gilgen zu Gast. Ein damals wie heute zauberhaftes Stück Salzkammergut-Österreich, wo sich schon bald zahlreiche weitere Künstlerinnen und Künstler regelmäßig trafen und im kleinen Ort Zinkenbach in ihrer Malerkolonie jene Inspiration fanden, die sie für ihre künstlerische Arbeit brauchten. Gerstenbrand kann zwar nicht zum Kern der Gruppe gezählt werden, da er sich – im Gegensatz zu seinen Kollegen – in seinen Werken mehr mit dem Menschen als mit der Landschaft beschäftigte. Doch er muß wohl auch in diesem Kreis ein besonders gemessener und geschätzter Zeitgenosse gewesen sein: Noch heute wird rund um den Wolfgangsee und auch in Wien von Gerstenbrands besonderer Herzlichkeit und Liebenswürdigkeit berichtet. Bis 1938 hatte dies überaus heterogene Gruppe bildender Künstler Bestand. Dann mußten zahlreiche der Mitglieder vor den Nationalsozialisten fliehen und die Gruppe zerfiel.



Kleines Bild: Selbstbildnis des Künstlers. Bild oben: Kirtag in Sankt Gilgen, 1966, Kohle, Tusche, aquarelliert.

Tschechien plant Strafsteuer für Ex-Stasi-Angehörige

Die tschechische Regierung des Premiers Petr Nečas will ein Gesetz durchsetzen, aufgrund dessen die ehemaligen Angehörigen der kommunistischen Geheimpolizei (StB) und hochrangigen Funktionäre der Kommunistischen Partei (KP) jeden Monat einen Teil ihrer Einkünfte in einen Sonderfonds zahlen müssen, aus dem einstige Kämpfer gegen den Kommunismus entschädigt würden. Laut Medienberichten will die Koalition dem Beispiel Polens folgen, wo ein ähnliches Gesetz bereits in Kraft ist.

„Wir wollen, daß die Peiniger, die aktive KP-Funktionäre und StB-Angehörige waren, dafür bestraft werden, daß sie Anderen Unrecht antan haben. Wir befassen uns damit, wie man sie

(die Peiniger, Anm.) finanziell bestrafen könnte. Es könnte sich beispielsweise um eine lebenslange Abschlag-Steuer handeln“, sagte der Petr Gazzdik, Klubobmann der liberal-konservativen Partei TOP 09.

Laut Radek John, Innenminister und Chef der Partei Öffentliche Angelegenheiten (VV), ist das Gesetz eine „ausgezeichnete Idee“. Seine Partei werde jegliche legislativ annehmbare Lösung unterstützen. Der konservative Verteidigungsminister und einstige Dissident Alexandr Vondra (ODS) erklärte, daß der Fonds für die Opfer des kommunistischen Regimes zum Teil aus den Pensionen von früheren Geheimpolizeiangehörigen gespeist werden soll.

Toni-Schicho-Bowlingturnier in Wien

Am Sonntag, 10. April, findet das 18. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowlingturnier in der Engelmänn-Sporthalle in Wien 17, Jörgerstraße / Eingang Syringgasse, statt. Beginn 14 Uhr. Alle Freunde des Bowlings und Kegelsns jedweden Alters – also auch die älteren Landsleute – und Geschlechts sind recht herzlich zum Mitmachen eingeladen.

Bitte pünktlich erscheinen (ab 13.45 Uhr) –

keine eigenen Sportschuhe mitnehmen, diese müssen in der Halle für wenig Geld entliehen werden. Zwecks Abdeckung der Bahnmieten wird ein geringes Entgelt eingehoben. Es gibt wieder schöne Pokale zu gewinnen.

Empfohlen wird eine Anmeldung beim Leiter des Arbeitskreises Südmähren, Josef Mord, bis spätestens 5. April unter der Telefon- und Fax-Nummer 0 25 22 / 76 38.

PETER ALEXANDER †: DER „BÖHME“ MIT SUDETENDEUTSCHEN WURZELN

Peter Alexander Ferdinand Maximilian Neumayer, geboren am 30. Juni 1926 in Wien, gestorben am 12. Februar 2011 ebenda, gehörte zu den beliebtesten Unterhaltungskünstlern im deutschsprachigen Raum.

Seine Mutter Bertha, geb. Wenzlick, war die Tochter eines Musikaliengeschäftsmannes in Pilsen. Peter Alexander zeigte schon sehr früh seinen Hang zum Parodieren. Das Gymnasium in Wien-Döbling mußte er – gewiß wegen seiner Lausbubenstreiche – verlassen. Daraufhin schickte ihn sein Vater nach Znaim, weil es dort zu jener Zeit noch ein deutsches „Staatsobergymnasium“ gab, das als besonders streng galt. Das Schülerheim war fast wie eine Kaserne. Achtzehn Mann pro Stube, die Betten in drei Etagen übereinander. Auch sonst herrschte militärischer Drill. Es gab Fingernägel- und Schuhsohlenappelle. Man ging nicht zum Frühstück, man marschierte zum Speisesaal. Natürlich unter Absingen der damals üblichen Lieder. „Auf der Heide blüht ein kleines Blüümelein...“ Immerhin: Znaim hatte nicht nur Schattenseiten.

Das erste Licht, das ihm in Znaim zu leuchten begann, war ausgerechnet der Direktor des Gymnasiums. Ein großartiger Mann. Er hieß Hoch – und war ausgesprochen klein. Als Neuankömmling gab Peter seinen gebührenden „Einstand“ – sonst ist man ja gleich verraten und verkauft. Am ersten Morgen ging er auf die Gemeinschaftstoilette und schloß von innen ab. Die Tür reichte nicht bis zur Decke, er schwang sich über die Klosettmuschel zur oberen Kante der Tür, um über den freien Zwischenraum zu entweichen, um eine permanent geschlossene Toilette zu hinterlassen. Genau das hatte er vor. Doch kaum war er auf die Klosettmuschel geklettert, da brach sie unter ihm mit Donnergetöse zusammen! Ihm schlotterten die Knie vor Schreck. Durch den Rauswurf in Wien war er noch demoralisiert und sah im Geiste schon seinen Vater aus Wien anreisen. Also beschloß er, dem Schicksal mannhaft die Brust zu bieten. Er ging zum Direktor um zu beichten und war zu jeder Buße bereit. Die Augen fest auf einen imaginären Punkt im Unendlichen gerichtet, erwartete er sein Urteil. Doch plötzlich fühlte er eine Hand auf seiner Schulter und hörte eine lachende Stimme: „Schon gut, mein Junge! Besser, das Ding ist unter Deinen Füßen zusammengekracht, als unter irgendeinem Allerwertesten!“

Sein Mitschüler in Znaim, Alt-Landeshauptmann Mag. Siegfried Ludwig, erinnerte sich in einem Telefongespräch mit SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel sehr gerne an seinen

netten, lieben und kollegialen Klassenkameraden. Er nahm Peter auch öfters mit heim zu seinen Eltern nach Wostitz in Südmähren und er war auf Gegenbesuch in Wien in der Sechschimmelgasse bei Peters Eltern.

Dem sehr musikbegabten Peter wurde allerdings vom Heimleiter Prof. Hofer, einem Badener – wegen seiner Jazzmusik eine Musikkarriere abgesprochen – er sollte sich geirrt haben! Im Jahre 1944 legte Peter die Matura ab.

1944 kamen sie zur Flakhefereausbildung nach Rokyzan / Rokycany bei Pilsen / Plzen



Peter Alexander in einem seiner vielen Erfolgsfilme: „Schwejk's Fliegerjahre“.

und zum Arbeitsdienst nach Breslau und dann zur Marine. 1945 geriet Peter Alexander in britische Kriegsgefangenschaft, wo er die Monate in diversen Lagern nutzte, um seine Talente in Theaterabenden oder musikalischen Improvisationen zu erproben.

Zurück in Wien, sollte er ein Medizinstudium nach dem Willen der Eltern beginnen. Er immatrikulierte an der Uni Wien, besuchte aber nur eine Vorlesung. Ab 1946 absolvierte Peter Alexander Neumayer am Max-Reinhardt-Seminar eine Schauspielerausbildung, die er 1948 mit Auszeichnung abschloß. Schon hier zeichnete sich seine Stärke für das komödiantische Fach ab. Gesang und Klavierspiel brachte er sich autodidaktisch bei.

Es folgte eine weitere Karriere als Filmschauspieler, Entertainer und Showmaster im Fernsehen mit großartigen Erfolgen, Auszeichnungen und Ehrungen.

Mit „Wie Böhmen noch bei Östreich war“ und „Peter Alexander serviert Spezialitäten aus Böhmen, Ungarn, Österreich“ brachte Peter Alexander seine böhmischen Wurzeln glaubwürdig herüber.

Wie Böhmen noch bei Östreich war, vor fünfzig Jahr, vor fünfzig Jahr, hat sich mein Vater g'holt aus Brünn a echte Weanerin.

Und keine hat gemacht wie sie die Skubanki, die Skubanki, er hat ihr wieder beigebracht, wie man a Baifeisch macht

A bisserl Wien, a bisserl Brünn, no da liegt a gute Mischung drin. Entstanden bin zum Schluß dann i, aus diesem Potpourri.

Wenn Böhmen und auch Mähren nicht mehr zu uns gehören. So denken trotzdem viele Leut' noch an die Zeit.

Wie noch ganz Leitomischl beim Zauner war in Ischl und halber Wien in Prag beim Katholikentag.

In dieser Geschichtsbetrachtung finden sich viele Österreicher wieder – die Vertreibung der deutschen Altösterreicher 1945 / 46 zog einen brutalen Schlußstrich unter die Jahrhunderte langen Gemeinsamkeiten. Erst in den letzten Jahren ist die Grenze gefallen – was wird die Zukunft bringen?

Zeihsel sprach namens der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich allen Verwandten und Freunden von Peter Alexander seine tiefe Anteilnahme aus.

Tribüne der Meinungen

Endziel Beseitigung der Beneš-Dekrete

„Das Endziel bleibt die Beseitigung der Beneš-Dekrete“. Dies sagte Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe, gemäß der Zeitung „Sudetentpost“, 10. 2. 2011. Im gleichen Sinne haben sich bisher viele unmaßgebliche und maßgebliche Leute geäußert, ohne allerdings gesagt zu haben, welche Folgewirkungen sie im Erfolgsfalle erwarten würden.

Letztendlich geht es darum, ob die Beneš-Dekrete ex tunc (von Anfang an) oder ex nunc (ab einem späteren Zeitpunkt) als gegenstandslos betrachtet werden sollten. Scheinbar haben sich die meisten Dekret-Gegner darüber überhaupt noch keine Gedanken gemacht!

Wenn von tschechischen Regierungen einer Ungültigkeit der Beneš-Dekrete überhaupt jemals zugestimmt werden sollte, dann wohl erst ab einem in der Zukunft und nicht schon in der Vergangenheit liegenden Zeitpunkt.

Was wäre denn bei in der Zukunft möglicher Ungültigkeit für die Sudetendeutschen erreichbar? Es würde – bildlich gesprochen – dadurch de facto – die Löschung einer „Hypothek“ ohne Bezahlung der Schuld vollzogen! Einer rückwirkenden Annullierung der Beneš-Dekrete würden das Potsdamer Abkommen vom 2. 8. 1945 entgegenstehen, da dies doch im Ergebnis sagt, daß die Ausweisung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nach Deutschland durchgeführt werden muß!

Wenn sich heute Tschechen, wie David Vondráček, mit seinem Film „Töten auf Tschechisch“ oder die Bürgergruppe Antikomplex, der Vergangenheit annehmen, so kann dies lediglich als Zustandsbeschreibung von „damals“ gewertet werden. Eine Erklärung von Antikomplex lautet nämlich: „Die rechtlichen Ansprüche der Sudetendeutschen haben keine Chance auf Erfolg. Das, was wir ihnen damals weggenommen haben, wird uns niemand wegnehmen.“ Mit anderen Worten, nicht nur die tschechischen Regierungen, sondern auch das tschechische Volk, welches ja vielfach Nutznießer der Vertreibung war, ist nach dieser Aussage gegen jedwede Rückgabe oder Entschädigung sudetendeutscher Vermögenswerte.

Man kann davon ausgehen, daß sich die jeweilige tschechische Regierung, ebenso wie deren Bürger, darüber überhaupt keine Gedanken machen, denn schließlich wurde die Vertreibung der Sudetendeutschen von den Siegermächten in Potsdam beschlossen. Darauf berufen sich maßgebliche Tschechen immer wieder. So hat auch Staatspräsident Václav Klaus im Zusammenhang mit dem Lissabon-Vertrag in der Tageszeitung „Dnes“ geschrieben: „Es ist wichtig, einen Mythos zu entkräften, demzufolge die Deutschen aufgrund der Beneš-Dekrete abgeschoben wurden. Das ist aber durch die Beschlüsse der Potsdamer Konferenz passiert. Die Dekrete reagierten nur darauf.“

Nachdem die heutigen Regierungen der einstigen Siegermächte den tschechischen Aussagen, wonach sie also nur das getan haben, was die Alliierten im August 1945 beschlossen haben, niemals widersprechen, darf davon ausgegangen werden, daß diese heute noch an den damaligen Beschlüssen ihrer Vorgänger festhalten und sich mithin die jeweilige tschechische Regierung auch weiterhin darauf verlassen kann. Wie schon erwähnt, haben die damaligen Alliierten, England, USA und Rußland, unter anderem die Vertreibung der Sudetendeutschen in Potsdam beschlossen, und der 2+4-Vertrag zwischen diesen und der BRD besagt ja auch, daß die Kohl-Regierung auf deutsche Gebietsansprüche im Ausland verzichtet hat. So sind auch die beiden „Verzichtserklärungen“ in den mit den Tschechen geschlossenen Verträgen (Nachbarschaftsvertrag und Deutsch-tschechische Erklärung) zu verstehen.

Wo befindet sich also das Endziel für die Beseitigung der Beneš-Dekrete?

Karl Spörl, D-München

Wie die Kirche mit den Vertriebenen und ihren Problemen umgeht: Die vergessene Generation

Etwa jeder zehnte der älteren Menschen in Deutschland ist durch Flucht, Vertreibung, Bombenangriffe oder andere Kriegs- und Nachkriegserlebnisse traumatisiert. In der Schweiz, einem Land ohne Krieg, sind es in den entsprechenden Jahrgängen nur knapp ein Prozent. Darüber hinaus erlebt sich ein Viertel der in Deutschland zwischen 1933 und 1945 Geborenen – wie der Münchener Traumaforscher Michael Ermann es ausdrückt – „in seinem psychosozialen Lebensgefühl eingeschränkt“. Man kann also sagen, daß etwa ein Drittel der Menschen, die ihre Kindheit oder Jugend im Krieg verbringen mußten, noch heute von den Spätfolgen belastet ist. In Österreich dürften die Verhältnisse ähnlich sein. Beim Eintritt in den Ruhestand, bei Krankheit oder beim Verlust von engen Angehörigen bricht diese durch das Berufsleben in Schach gehaltene seelische Problematik häufig mit aller Schärfe hervor. Finden diese Menschen bei ihren Nöten in den kirchlichen Einrichtungen ausreichend Hilfe und Verständnis?

Wie die sich seit Jahren intensiv mit der Thematik auseinandersetzt, ist die Journalistin Sabine Bode dazu feststellend, ist der Diskurs über eine angemessene Gedenkkultur, der diese Menschen bei ihrer Trauerarbeit unterstützt, von den Kirchen bisher im allgemeinen nicht angestoßen worden (siehe dazu: „Die vergessene Generation. Die Kriegskinder brechen ihr Schweigen“ von Sabine Bode, Taschenbuch erschienen 2005 bei Piper, München). Angebote für Kriegskinder sind vielmehr den Initiativen Einzelner überlassen, wie etwa dem engagierten

Pfarrer Frank Weber aus Mettmann. Amtsträger wie er erfahren in ihren Bemühungen aus der Kirchenleitung freilich keine nennenswerte Rückenstärkung. In der Ausbildung der Pfarrer ist das Thema „Seelsorge für Kriegskinder und Kriegserwachsene“ ebenfalls kein festgeschriebener Bestandteil. Auch für die Kirchen scheint damit zuzutreffen, was Günter Grass für unsere Gesellschaft insgesamt konstatiert: „Merkwürdig und beunruhigend mutet an, wie spät und immer noch zögerlich an die Leiden erinnert wird, die während des Krieges den Deutschen zugefügt wurden... So wird denn vieles, selbst wenn es als qualvolle Erinnerung wiederholt ins Bewußtsein drängt, ungesagt bleiben. Das Schweigen der Opfer ist dennoch unüberhörbar.“

Woher kommt die Zurückhaltung der Kirchen, wenn es um deutsche Kriegs- und Vertreibungsoffer geht? Frank Weber verweist in diesem Zusammenhang auf eine besondere politische Sozialisation vieler protestantischer Pfarrerinnen und Pfarrer und sagt dazu: „Das erlebe ich auch als ein Erbe der 68er, die ja angetreten sind, mit dem großen Verdikt: Nie wieder! Nie wieder Krieg! Nie wieder Auschwitz!“. Aus dieser Betroffenheit heraus sei dann die Friedensbewegung, das Engagement für die Länder der Dritten Welt und dergleichen mehr entstanden. Alles seien wichtige Entwicklungen, aber es fehle eben dabei der Blick auf die eigene Geschichte.“

Ähnlich sieht es Arno Lohmann, der Leiter der evangelischen Stadtakademie in Bochum. „Die Kirche“, so Lohmann, „bekümmert sich interes-

santer Weise um Terrorfolgenopfer in Argentinien – was ja richtig ist – oder Traumatageschädigte in Bosnien, im Gazastreifen, aber in Deutschland selber, in unserer eigenen Geschichte ist das noch immer ein weißer Fleck. Also die Kultur des Verschweigens, die ist in der Kirche genauso groß wie im ganzen Land. Es gibt jedenfalls keine Rituale, keine Traumataaufarbeitung, keine Gottesdienste. Dafür gibt es keine Kultur, auch keine liturgische Kultur, für Verlusterfahrung, für Trauererfahrung, die fast alle entweder selber mitgemacht haben oder Menschen benennen können aus ihrer engsten Umgebung, die diese Erfahrung gemacht haben.“

Es wäre wichtig, wenn Kirchenleute wie Frank Weber und Arno Lohmann mit ihrem Eintreten für Kriegskinder und Kriegserwachsene keine Ausnahmen blieben und in den maßgeblichen kirchlichen Gremien nicht als Sonderlinge angesehen werden, die sich einem Randthema widmen. Denn sie sind Menschen mit besonderen Fähigkeiten, die dringend gebraucht werden. Zumal es sich bei der betroffenen Generation um einen Großteil der treuesten Gottesdienstbesucher unserer Tage handelt. Deren seelische Leiden ernstzunehmen, sollte nicht nur Pflicht, sondern mit einer der vornehmsten Aufgaben von Pfarrerinnen und Pfarrern sein. Schließlich gilt: Wer nicht fähig oder willens ist, für das eigene Volk und seine Mitmenschen Trauer und Empathie aufzubringen, der kann nicht ehrlich am Leid der Bewohner entfernter Länder teilnehmen. Walter Kreul

Nachrichten von Radio Prag in deutscher Sprache

Um die deutschsprachigen Nachrichten von Radio Prag zu empfangen, schreiben Sie an Radio Prag (Fax: +420 221 552 903 – E-mail: cr@radio.cz) mit der Bitte um Aufnahme in den Nachrichten-Versand. DI. Josef Gemeinder

Schiele-Ausstellung im Wiener Belvedere

Das Belvedere in Wien widmet Egon Schiele (1890 bis 1918), einem der bedeutendsten österreichischen Künstler des 20. Jahrhunderts, eine umfassende Schau: Die noch bis 13. Juni geöffnete Ausstellung präsentiert anhand von rund hundert Selbstbildnissen und Porträts – einige der Werke werden erstmals in Österreich gezeigt – Schieles künstlerische Entwicklung und seine außergewöhnlichen Leistungen als Porträtmaler. Seine Korrespondenz mit frühen Sammlern und Mäzenen, die auch oftmals von ihm porträtiert wurden, dokumentiert die für die Wiener Kunstszene jener Zeit charakteristische enge Bindung zwischen Künstler und Auftraggeber. Neben diesen offiziellen Arbeiten zeichnen Porträts von Wally Neuzil und Edith Schiele ein lebendiges Bild jener Frauen, die Schieles Leben begleiteten. Egon Schiele wurde am 12. Juni 1890 in Tulln geboren, seine Mutter stammt aus Krummau in Südböhmen.

TV-TIPS DES BDV

HR, Dienstag, 15. März 2011, 22.45 Uhr. „Als der Osten noch Heimat war“.

HR, Dienstag, 22. März 2011, 22.45 Uhr. „Als der Osten noch Heimat war“.

Nikolsburg wird 190. Geburtstag von Hieronymus Lorm feiern

Im Jahre 2011 jährt sich der 190. Geburtstag des weltbekannten Nikolsburgers Hieronymus Lorm, Philosoph und Schriftsteller, Erfinder der Handtastsprache für Mitbürger, die weder sprechen noch sehen können. Seine Verdienste für die Menschheit führten den Museumsverein in Nikolsburg (Mikulov) zum Entschluß, Lorms Werk entsprechend zu würdigen und eine Gedenktafel mit seinem Porträt voraussichtlich im nächsten Jahr zu installieren.

Hieronymus Lorm (eigentlich Heinrich Landesmann), zweiter Sohn eines reichen jüdischen Kaufmannes, erblickte im Hause Brünner Straße Nummer 9 zu Nikolsburg am 2. August 1821 das Licht der Welt. Ein schwächliches Kind, dem die Ärzte kaum einige Tage gaben und den nur die Mutterliebe rettete. Er konnte zunächst eine normale Schule besuchen, später bekam er Privatunterricht. In seinem Elternhaus trafen sich Künstler und Schriftsteller. Lorm war musikalisch hoch begabt und wurde von besten Lehrern der damaligen Zeit unterrichtet.

Mit sechzehn Jahren verlor er innerhalb von zwei Tagen sein Gehör. Dazu kam noch, daß seine Sehfähigkeit deutlich nachließ. Zeitweise quälten ihn auch noch Lähmungserscheinungen. Ein großer Schlag für einen jungen Menschen, dessen Fähigkeiten ausgerechnet in der Musik lagen. Er verfiel in eine tiefe Resignation, anfängliche Selbstmordgedanken besiegte er,

fand die Kraft, sich seiner Fähigkeiten zu besinnen. Er studierte Philosophie, Mathematik, Logik und besonders Literatur.

In dieser Zeit reifte sein Entschluß, Österreich zu verlassen. Lange dachte er an die Schweiz, sein geliebtes Zürich. Doch im Jahre 1846 heiratete sein Bruder Zikmund und machte sich in Berlin seßhaft. Ein Hoffnungsstrahl für Lorms Flucht aus Österreich, wo er sich ganz verlassen fühlte. Aber auch in Berlin war er einsam. Zuletzt begegnete er seinem Freund Hartmann, mit dem er auch die Wohnung teilte. Als völlig Unbekannter empfing er in dieser Zeit Besuche literarischer Größen, mit denen er sich nur schriftlich verständigen konnte. Seit dieser Zeit publizierte er unter dem symbolischen Pseudonym Hieronymus Lorm. Hieronymus war der erste Heilige, der nicht nur einsam lebte, sondern auch über die Einsamkeit schrieb. Lorm ist die Hauptfigur im Roman des englischen Schriftstellers G. P. R. James, den Lorm sehr schätzte.

Die Revolution des Jahres 1848 änderte alles. Lorm wurde Zeuge bei nächtlichem Barrikadenbau und war oft in Lebensgefahr. Begeistert kehrte er nach Wien zurück und widmete alle Kräfte seiner Heimat. Doch die weitere Entwicklung der Verhältnisse konnte ihn nicht befriedigen. Er mußte feststellen, daß er unter solchen Bedingungen nicht literarisch tätig sein konnte.

Schon in dieser Zeit konnte sich Lorm nur durch seine selbsterfundene Handtastsprache verständigen. Lesen und Schreiben schaffte er nur mit Hilfe eines künstlich erzeugten optischen Geräts. Sein Talent war mit einer enormen Willenskraft verbunden. Auch die Kur in Marienbad brachte nur eine vorübergehende Besserung.

Im Jahre 1855 erschien sein erster Roman „Gabriel Solmar“, und eine ganze Reihe weiterer folgten. Im nächsten Jahr ging er die Ehe mit Henriette Frank ein, die zeitweilig sehr glücklich gewesen ist und der drei Kinder entstammten. Im Jahre 1857 erschien der erste Band seiner Novellen „Am Kamin“, weitere folgten. Ab 1873 lebte er in Dresden völlig erblindet. Mit Hilfe seiner Tochter blieb er auch nach der Erlöschung produktiv. Von vielen philosophischen Werken erschien „Der grundlose Optimismus“ in zwei Ausgaben. Er begründete darin seine Ansicht, daß der Mensch mit einem erheblichen Maß an Optimismus ausgestattet ist. Anfang 1902 erkrankte er, am 3. Dezember starb er im Kreise seiner Familie.

Auf Lorms dichterische und ethische Bedeutung hinzuweisen, ist der Schwerpunkt der gegenwärtigen Arbeit des Museumsvereins in Nikolsburg. Gleichzeitig bereitet das Regionalmuseum in Nikolsburg eine Ausstellung mit begleitenden Aktivitäten in den Räumlichkeiten der Zeremonienhalle am jüdischen Friedhof.

Donauschwaben fordern Aberkennung von Tito-Orden

Nun hat auch Österreich seinen Tito-Skandal. Zunächst war es die Donauschwäbische Kulturstiftung in Deutschland, die darauf aufmerksam machte, daß der frühere jugoslawische Staatspräsident Tito seinerzeit von der Bundesrepublik Deutschland (BRD) den höchsten deutschen Orden erhielt. Für die Donauschwaben in Deutschland ist das nicht länger haltbar, zählt Tito doch zu den größten kommunistischen Massenmördern, die nach dem Zweiten Weltkrieg auf europäischem Boden ihre Blutspuren zogen. Man fordert daher den deutschen Bundespräsidenten auf, Tito posthum diese Auszeichnung abzuerkennen. Die Donauschwäbische Arbeitsgemeinschaft in Österreich (DAG) zeigt sich solidarisch mit dieser Initiative und kündigte eine Überprüfung auch in Österreich an. Das Ergebnis ist für jeden aufrechten Demokraten erschreckend. Bereits 1965 wurde Tito mit dem höchsten Orden der Republik Österreich ausgezeichnet. Es handelt sich um das Groß-Stern-Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich.

Für die DAG ist dieser Umstand aus Sicht der

Verbrechen, die Tito an der altösterreichisch-deutschen Bevölkerung des ehemaligen Jugoslawien zu verantworten hat, nicht akzeptabel. „Wir fordern daher die verantwortlichen Stellen in der Republik Österreich auf, den 1965 verliehenen Verdienstorden posthum abzuerkennen.“ Reimann rechtfertigt diesen Schritt mit den Forschungsergebnissen der letzten zwei Jahrzehnte, die mit Hinweis auf den deutschen Völkerrechtsexperten Dieter Blumenwitz eindeutig belegen, daß Tito die Verantwortung für den Volksmord an der altösterreichisch-deutschen Bevölkerung nach dem Zweiten Weltkrieg trägt: „Unter seinem Befehl und unter seinen Namen kamen in den jugoslawischen Vernichtungslagern mindestens 60.000 Donauschwaben und 10.000 Deutsch-Untersteirer und Gottscheern ums Leben“, erklärt Reimann, der abschließend ergänzt: „Die Bundespräsidialkanzlei ist aufgefordert zu handeln, andernfalls muß sich die Republik Österreich den Vorwurf gefallen lassen, einen Massenmörder und Kriegsverbrecher ausgezeichnet zu haben.“

Bestimmt ein großartiges Erlebnis: Sommerlager in der Steiermark

Bisher sind noch nicht allzu viele Anmeldungen für das Sommerlager bei uns eingelangt, was uns ein wenig Sorge macht. Es muß doch möglich sein, daß aus den Familien der Landsleute Kinder teilnehmen.

Sprechen Sie bitte mit Ihren Kindern und Enkeln und bieten Sie die Möglichkeit an, daß deren Kinder im Sommer für eine Woche sehr gut untergebracht sein können. Viele Familien haben Schwierigkeiten in den neuwöchigen Sommerferien bei nur drei bis vier Wochen eigenen Urlaubs, ihre Kinder unterzubringen – das Sommerlager könnte dabei ein wenig helfen. Es können auch die Freunde der Kinder mitmachen – eine sudetendeutsche Herkunft ist nicht erforderlich (auch keine Mitgliedschaft bei der SdJÖ).

Werte Landsleute, helfen Sie bitte mit, daß auch dieses Sommerlager ein Erfolg wird

In Kaindorf bei Hartberg in der Oststeiermark findet für Kinder und junge Leute im Alter von zirka sechs bis fünfzehn Jahre aus ganz Österreich vom 9. bis 16. Juli das Sommerlager – Ferienaufenthalt 2011, statt.

Die Unterbringung erfolgt in der neu adaptierten und modernen Volksschule, wo uns viele Möglichkeiten zur Verfügung stehen (Sportplatz, Wiese, Turnsaal usw.) In dieser herrlichen Umgebung gibt es viele lohnende Ausflugsziele und vieles anders mehr.

Wir sind zum wiederholten Mal in dieser wunderschönen Landschaft, und am Programm steht eine interessante Woche mit viel Spaß und Spiel, Sport, Wandern, Baden (Freibad und Stubenbergsee), Basteln, Singen, Volkstanzen, ein Tagesausflug sowie die überaus beliebte Rätselwanderung.

Für gute Stimmung und viele interessante Dinge sorgt wie immer unsere bewährte Lagerleitung, die sich schon auf ein zahlreiches Mitmachen freut.

Es werden auch sudetendeutsche Kinder aus Böhmen / Mähren / Schlesien, karpatendeutsche Kinder aus der Slowakei und junge Siebenbürger Sachsen aus Rumänien teilnehmen – damit sind wir international.

Der Lagerbeitrag beträgt nur 215 Euro. Inkludiert sind in diesem Betrag die volle Verpflegung und Unterkunft, alle Ausflüge und Eintritte, die Fahrtkosten ab Wien und retour werden von uns getragen.

Anmeldungen (mit Geburtsdaten) und telefonische Erreichbarkeit sind an uns zu richten: Sudetendeutsche Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon und Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at.

Werte Landsleute. Bitte bedenken Sie: Dies wäre doch sicherlich auch etwas für Ihre Enkelkinder und Urenkelkinder – meinen Sie nicht auch?

Bildstock im neuen Glanz

Warum der Hammerleiten-Bildstock 1869 errichtet wurde, ist (noch) nicht bekannt. Mit großer Wahrscheinlichkeit ist dieses religiöse Kleinod ein „lautloser Zeuge“ im Zusammenhang mit der schon 1580 urkundlich auftretenden Hammerschmiede. Am 9. Jänner



Arbeiten im Juli 2010 am Bildstock.

1746 brannte das Herrenhaus (Schmiede – Wohnhaus) ab und wurde viele Jahrzehnte als Wochenenderherberge verwendet. Am Fuße des Sternsteins in Österreich, in der Gemeinde Bad Leonfelden, entspringt der Dürmauerbach, und dieser versorgte den Stauweiher bei der Hammerschmiede mit Wasser für den Antrieb des Eisenhammers.

Nicht weit entfernt stand bis 1994 ebenfalls ein steinerner Bildstock beim Wehrbach zur Schmiede. Dieser Bildstock wurde zur stiftseigenen „Geishofquelle“ oberhalb des Klosters versetzt und dient seit dem Neubau dieser Wasserleitung als Trinkwasserspender für durstige Wanderer. Diese „Geishofquelle“ versorgt das Zisterzienserkloster seit seiner Gründung 1259 mit gutem Wasser.

Nach einer Zeit der Verachtung von Tradition sind nun seit der politischen Wende in Tschechien in und um Hohenfurth mit großem finanziellem Aufwand, Idealismus und Verständnis für die „alte Heimat“, auch mit Spenden einstiger Bewohner, große und kleine Denkmäler aufgestellt, renoviert und damit erhalten geblieben. Menschliche Enghäten, heute kaum mehr vorstellbare Zeitumstände, schrankenloser Atheismus sind im Getriebe der Nachkriegsjahre auch in der „Hammerleiten“ vorübergegangen, und glücklicherweise ist der Bildstock stehengeblieben. Mit dieser Renovierung wurde der Landschaft im Böhmerwald und den Heimatvertriebenen wieder ein äußeres Bild der Heimat zurückgegeben.

Werner Lehner

Wir suchen noch dringend für ein Kind Gasteltern

Bereits zum 18. Mal wird unsere „Siebenbürger-Aktion“ durchgeführt. Fünf Kinder – zumeist mit einem Elternteil Siebenbürger Sachsen – im Alter zwischen 12 und 14 Jahren sowie eine jüngere erwachsene Begleitperson sind vom 9. bis 16. Juli Gäste am Sommerlager in der Oststeiermark. Wie alljährlich sollen diese jungen Leute zwei Wochen in Österreich untergebracht sein – eine Woche am Sommerlager und eine Woche bei Gasteltern. Bereits jetzt sind fünf Personen bei Gasteltern untergebracht – dafür danken wir schon jetzt.

Von Samstag, 16. Juli, nachmittag, bis Samstag, 23. Juli abend, werden noch Gasteltern für ein Kind gesucht. Hier rufen wir vor allem Landsleute in Wien, Niederösterreich und im nördlichen Burgenland auf, sich dieses Kindes anzunehmen.

Werte Landsleute und Freunde: Es sollte doch möglich sein dieses Kind für die ge-

nannte Woche als Gasteltern aufzunehmen. Hier geht es um eine soziale Tat.

Das Kind ist krank- und unfallversichert, für Gasteltern fallen nur die Unterbringungskosten an. Überlassen bleibt den Gasteltern wie sie die Woche gestalten wollen, zum Beispiel durch Zeigen der Umgebung usw. Übrigens: Es spricht sehr gut Deutsch.

Diese Aktion bedarf langer Vorbereitungen, daher ersuchen wir so rasch als möglich, jedoch bis spätestens 25. März, Ihre Zusage. Melden Sie sich bitte bei der Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon (mit Anrufbeantworter – wir rufen sicher zurück) bzw. Fax: (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjoe.at, (geben Sie bitte eine telefonische Erreichbarkeit bekannt) – Danke.

Lassen Sie uns bitte nicht im Stich – Besten Dank für Ihre Mithilfe und Gastfreundschaft.

Spenden für die „Sudetenpost“

2,00	DI. Anderwald Leopold, 9521 Treffen b. Nied	7,00	Praxl Franz, 1220 Wien	6,00	Hanak Gerd, CZ-60200 Brünn	16,00	Haschka Martin, D-81243 München
2,00	Baier Ernst, 3340 Waidhofen	7,00	Sattmann Bernhard, 4020 Linz	6,00	Harteis Michael, D-93068 Neutraubling	16,00	Hausmann Ferdinand, D-93105 Tegernh.
2,00	Bichler Helma, 4020 Linz	7,00	Schleser Walter, 1180 Wien	6,00	Heyde Gertrud, D-99636 Rastenberg	16,00	Hor Oliver, D-01665 Triebischtal
2,00	Böhm Heinrich u. Christl, 4060 Leonding	7,00	Schneeweiss Johann, 3470 Mitterstockstall	6,00	Hickisch Hans, D-14532 Kleinmachnow	16,00	Hörmann Claus, D-01844 Neustadt
2,00	Brditschka Heinrich u. Rita, 4053 Haid	7,00	Schwanzer Martin, 4714 Meggenhofen	6,00	Hoche Roland, D-80933 München	16,00	Dr. Illing Gerhard, D-64823 Groß-Umstadt
2,00	Brinek Willibald, 4061 Pasching	7,00	Ing. Schwarz Rudolf, 2371 Hinterbrühl	6,00	Hofer Josef, D-85567 Grafing	16,00	Jaksch Franz, D-83374 Traunwalchen
2,00	Brunner Josef, 4040 Linz	7,00	Slanina Günther, 4482 Ennsdorf	6,00	Hüber Manfred, D-35638 Leun / Hessen	16,00	Kindermann Franz, D-85122 Hitzhofen
2,00	Cech Franz, 3452 Heiligeneich	7,00	Storm Max, 4040 Linz	6,00	Dr. Illchmann Kurt, D-93342 Saal	16,00	Klimesch Erich, D-63906 Erlenbach a. M.
2,00	Dr. Chodura Eckhart, 4611 Buchkirchen	7,00	Vonach Paul, 6850 Dornbirn	6,00	Kastenhuber Ingrid, D-82467 Garmisch-P.	16,00	Kober Erich, D-71384 Weinstadt
2,00	Egginger Marie, 4754 Andrichsfurt	7,00	Weilharter Margit, 4020 Linz	6,00	Klotz Walter, D-72631 Aichtal	16,00	Kunert Fritz, D-34225 Baunatal
2,00	Feigler Hedi, 4045 Linz	7,00	ADir. Zahorka Franz, 4040 Linz	6,00	Ing. Kraus Karl, D-82223 Eichenau	16,00	Dkfm. Kunert Manfred, D-90522 Oberasb.
2,00	Gabath Josef, 4292 Kefermarkt	8,00	Tiller Kurt, 4020 Linz	6,00	Lang Gottfried, D-69123 Heidelberg	16,00	Kurz Josef, D-04107 Leipzig
2,00	Ginzler Franz, 2184 Hauskirchen	10,00	Fuss Hella, 4020 Linz	6,00	Lausecker Heinrich, D-68642 Riedrode-B.	16,00	Laber Annemarie, D-73479 Ellwangen
2,00	Grossmann Otto, 4020 Linz	12,00	Schadl Alois, 8333 Riegersburg	6,00	Langin Franz, D-70188 Stuttgart	16,00	Lamprecht Jochen, D-76344 Eggenstein
2,00	Dr. Hanisch Inge, 9020 Klagenfurt	12,00	Alt Helmut, 4470 Enns	6,00	Lorenz Margarete, D-84539 Ampfing / M.	16,00	Lange Hermann, D-61137 Schöneck
2,00	Dr. Heinisch Elisabeth, 5020 Salzburg	12,00	Prof. Arzt Eduard, 4020 Linz	6,00	Löschner Ilse, D-84549 Engelsberg	16,00	Leier Erich, D-90478 Nürnberg
2,00	Hengster Josef, 4040 Linz	12,00	Bucher Franz, 4600 Wels	6,00	Merkl Hans, D-61206 Wöllstadt	16,00	Lochwasser Rud., D-92526 Oberviechtach
2,00	Hermann Frana, 7372 Draßmarkt / Bgl.	12,00	Christ Erich, 5020 Salzburg	6,00	Mittendorfer-Wind. S., D-80798 München	16,00	Michalek Otto, D-73728 Esslingen
2,00	DI. Jell Friedrich, 4501 Piberbach	12,00	Dausch Dietrich, 3340 Waidhofen / Ybbs	6,00	Mörxlbauer Aloisia, D-73072 Donzdorf	16,00	Müller Herbert, D-91781 Weissenburg
2,00	Kanzian Ingeborg, 1100 Wien	12,00	Deutsch Kurt, 4030 Linz	6,00	Mück Karl, D-06729 Elsterau	16,00	Müller Liesl, D-87700 Memmingen
2,00	Kapellner Rudolf, 4020 Linz	12,00	Ehm Alexander, 4784 Schardenberg	6,00	Ott Herbert, D-83435 Bad Reichenhall	16,00	Nedoma Kurt, D-86782 Brühl
2,00	DI. Dr. Koberg Adalbert, 8010 Graz	12,00	Erhart Friedrich, 5020 Salzburg	6,00	Pecher B. Roland, D-84544 Aschau / Inn	16,00	Pejscha Franz, D-38229 Salzgitter
2,00	Kofler Brigitte, 4010 Graz	12,00	Dr. Foglar Oswald, 8970 Schladingm	6,00	Püffel Gertrud, D-61352 Bad Homburg	16,00	Pipping Josef, D-86368 Gersthofen
2,00	Kukla Josef, 9900 Linz	12,00	Gregor Erwin, 4062 Kirchberg-Thening	6,00	Rudolf Herbert, D-73037 Göttingen	16,00	Plicka Rudolf, D-72766 Reutlingen
2,00	Ludwig Ernst, 2163 Pottenhofen	12,00	Heubusch Karin, 4522 Sierning	6,00	Sauerbrey Hermine, D-39218 Schönebeck	16,00	DI. Putz Rudolf, D-61273 Wehrheim
2,00	Lutz Alois, 4050 Traun	12,00	Höger Erwin, 8045 Graz	6,00	Schindler Horst, D-59939 Olsberg	16,00	Raiger Karl, D-89143 Blaubeuren
2,00	Masa Walfriede, 4060 Leonding	12,00	Med.-Rat Dr. Houada Otto, 1100 Wien	6,00	Dkfm. Schmidt Ernst, D-82223 Eichenau	16,00	Reinelt Gustav, D-71522 Backnang
2,00	Mayr Anna, 4020 Linz	12,00	Dr. Kammler Jürgen, 4040 Linz	6,00	Ing. Schmidt Walter, D-88131 Bodolz	16,00	Richter Helmut, D-71696 Möglingen
2,00	Nohel Josef, 4050 Traun	12,00	Koplinger Luise, 4060 Leonding	6,00	Schöberl Franz, D-74740 Adelsheim	16,00	Rötte Karl, D-85072 Eichstätt / Bayern
2,00	Pech Johann, 1210 Wien	12,00	Dir.-Rat Kreuz Franz, 2020 Hollabrunn	6,00	Schöfer Margit, D-69502 HERNsbach	16,00	Schweger Anton, D-89269 Vöhringen
2,00	Proksch Ernst, 4063 Hörsching	12,00	Langer Erich, 4470 Enns	6,00	Schreiber Edeltraud, D-34123 Kassel	16,00	Dr. Steck Rainer-U., D-71364 Winnenden
2,00	Quass Josef, 4020 Linz	12,00	Lederer Ulrich Elfriede, 4100 Ottensheim	6,00	Schreiber Ernst, D-63785 Obernburg	16,00	Sudetend. Landsm., D-65185 Wiesbaden
2,00	Ropper Alois, 9500 Villach	12,00	Rieger Franz, 4020 Linz	6,00	Seidler Ewald, D-42857 Remscheid	16,00	Sudetend. Landsm., D-83024 Rosenheim
2,00	Ruprecht Rainer, 4600 Wels	12,00	Dr. Spitzenberger Otto, 4048 Puchenua	6,00	Siebeneicher Doris, D-63785 Obernburg	16,00	Tausch Adolf, D-36318 Schwalmtal
2,00	Ruschak Josef, 4600 Wels	12,00	Theny Karlheinz, 8642 St. Lorenzen	6,00	Smolik Ingrid, D-73614 Schorndorf	16,00	Unbehaun Helena, D-89171 Illerkirchberg
2,00	Schenkirsch Hermann, 2094 Zissersdorf	12,00	Weigl Ludmilla, 4100 Ottensheim	6,00	Sudetend. LM, D-93053 Regensburg	16,00	Wagner Hildegard, D-90409 Nürnberg
2,00	Schüller Gerlinde, 4060 Leonding	12,00	Zuckriegel Walter, 5020 Salzburg	6,00	Sddt. LM Rheingau, D-65366 Geisenheim	16,00	Wiltschko Rudolf, D-82377 Penzberg
2,00	Schwabegger Valerie, 4020 Linz	20,00	Ressel-Schütz Barbara, 2801 Katzelsdorf	6,00	Türmer Josef, D-91275 Auerbach	16,00	Winkler Ingeb., D-92670 Windischeschen
2,00	Spendier Annemarie, 9300 St. Veit / Glan	22,00	Dkfm. Bernard Margarete, 4030 Linz	6,00	Wagner Heinz, S-21228 Malmö	20,00	Christ Ursula, D-85114 Buxheim
2,00	Thoma Karl, 7201 Neudorf / Leitha	22,00	Duck Herta, 5020 Salzburg	6,00	Weber Adolf, D-72631 Aichtal	20,00	Prade Herfried, D-04936 Schlieben
2,00	Traunmüller Gretl, 4600 Wels	22,00	Kopetzky Herta, 4055 Pucking	6,00	Weiss Hans-Peter, D-74670 Forchtenberg	22,00	Gewiss Margit, CH-6928 Manno b. Lugano
2,00	Ustupsky Martha, 4040 Linz	22,00	Koplinger Rupert, 4040 Linz	6,00	Willfahrt Franz, D-82223 Eichenau	23,00	Malley Franziska Anna, USA-Jefferson City
2,00	Wagner Robert, 2095 Drosendorf	22,00	Kretz Gertrud, 4063 Hörsching	6,00	Zimprich Ernst, D-83404 Aining	26,00	Becher Editha, D-82049 Pullach
2,00	Walcher Ilse, 1130 Wien	22,00	Lippitz Elisabeth, 9020 Klagenfurt	7,00	Deckenbach-Bevend. C., D-71566 Althütte	26,00	Dr. Fitzek Josef, D-50933 Köln
2,00	DI. Wallek Günter, 4560 Kirchdorf	22,00	Nur Rosemarie, 3541 Sentenberg	10,00	Tscharnetz Claus-Jürgen, D-72461 Albstadt	26,00	Heger Eduard, D-90559 Burghthann
2,00	Walter Gertrud, 4020 Linz	22,00	Ruba Andreas, 9754 Steinfeld	9,00	Prof. Jansche Rudolf, D-69259 Wilhelmsh.	26,00	Heller Victor, D-94032 Passau
2,00	Wanitschek Erika, 4020 Linz	22,00	Sassmann Gertrude, 1160 Wien	10,00	Beichl Theresia, D-86316 Friedb. / Augsburg	26,00	Ing. Helmer Horst P., D-91735 Muhr a. See
2,00	Watzinger Gerold, 4600 Wels	22,00	Schmid Hartwig, 1100 Wien	10,00	Dressler Gert Rainer, D-87600 Kaufbeuren	26,00	Langer Heinz, D-82024 Taufkirchen / Kr.
2,00	Wiltschko Karl, 4040 Linz	32,00	Maier Antonia, 8380 Jennerdorf	10,00	Goldbach Willi, D-53545 Ockenfels	26,00	Neudert Johann, D-86609 Donauwörth
2,00	Wolfschütz Sonja, 2353 Guntramtsdorf	50,00	Dr. Atanasov Johann, 3843 Dobersberg	10,00	Häbe Annelies, D-82380 Peißenberg	26,00	Staud H., D-76646 Baden
2,00	Zehrl Sigrid, 1080 Wien	50,00	KR. Görner Manfred, 4550 Kremsmünster	10,00	Hawelka Fritz, D-37247 Grossalmerode	32,00	Götz Willi, D-64846 Gr. Zimmern
2,00	Zeilinger-Genstorfer Hilde, 4600 Wels	52,00	Bonnlander Dietlinde, 6460 Imst	10,00	DI. Liska Georg, D-73568 Durlangen	32,00	Ebert Christa, D-82327 Tutzing
4,00	Neuwirth Franz, 3851 Kautzen	72,00	Püschner Robert, 4020 Linz	10,00	Loh Hans, D-65520 Bad Camberg	34,00	Wanderer Viktoria, D-74076 Heilbronn
5,00	Holzer Hedwig, 3071 Böheimkirchen	100,00	Grillich Egbert, 5020 Salzburg	10,00	Löhner Franz Rudolf, D-01814 Porschdorf	34,00	Zatocil Anton, D-82216 Maisach
5,00	Plechinger Hildegard, 4150 Rohrbach			10,00	Sättler Dieter, D-64319 Pfungstadt	36,00	Franz Hubert, D-94542 Haarbach
5,00	Thaller Hermine, 4060 Leonding			10,00	Zoth Gustav, D-76327 Pfingsttal-Berghau	36,00	Freitag Peter A., D-89233 Neu-Ulm
5,00	Vejvar Erich, 2511 Pfaffstätten			11,00	Arnold Maria, D- 90765 Fürth	36,00	Lang Rudolf, D-89079 Ulm
6,00	Karsch Herbert, 4921 Hohenzell			11,00	Gumbach Friedrich, D-71034 Böblingen	36,00	Maschke-Rusy Renate, D-94264 Langdorf
7,00	Anger Anton, 4020 Linz			11,00	Hein Dietrich, D-45481 Mülheim a. d. R.	40,00	Ulmann Maria, D-91257 Pegnitz
7,00	Bauer Hans, 4050 Traun			11,00	DI. Knoblich Manfred, D-65479 Raunheim	46,00	Janka Alfred, D-86609 Donauwörth
7,00	Ing. Eschner Herbert, 4040 Linz			11,00	Kudernatsch Helmut, D-98693 Ilmenau	46,00	Walter Erich, D-82467 Garmisch-Partenk.
7,00	Mag. Grohmann Wolfgang, 1130 Wien			11,00	Müller Wolfgang, D-69126 Heidelberg	46,00	Zeis Barbara, D-85051 Ingolstadt
7,00	Dr. Hanke Bernhard, 4040 Linz			11,00	Dr. Willert Karl, D-81679 München	49,40	Lic. oec. Pölling-Reber, CH-4054 Basel
7,00	Dr. Heinisch Reinhard, 5020 Salzburg			12,00	Bohn Hans, D-84032 Landstut	50,00	Fink Reinhold, D-70734 Fellbach
7,00	Dkfm. Herran Hubert, 6573 Höchst			16,00	Barker Cliff, GB-West Yorkshire	50,00	Forberger Otto, D-68259 Mannheim
7,00	Hladik Eduard, 4780 St. Florian / Inn			16,00	Benedikt Ilse, D-87629	50,00	Hedy Gebhard, D-08412 Werdau
7,00	Just Egon, 8983 Bad Mitterndorf			16,00	Blaschka Günter, D-69214 Eppelheim	50,00	Laber Herwig, D-74532 Ilshofen
7,00	Kagerhuber Hilda, 4311 Schwertberg			16,00	Dr. Borde Karl, D-77704 Oberkirch	60,00	Böhm Gerhard, D-90522 Oberasbach
7,00	Kalteis Hubert, 3204 Kirchberg / P.			16,00	Bude Roland, D-53913 Swisttal	66,00	Guschl Franz, D-40882 Ratingen
7,00	Kriegel Adolf und Helga, 4240 Freistadt			16,00	Dell Leopold, D-63820 Elsenfeld	66,00	Neubauer Franz, D-83131 Nußdorf / Inn
7,00	Lehner Elisabeth, 4540 Pfarrkirchen			16,00	Ferlich Erich, D-63322 Rödemark	66,00	Philipp Erich, D-82041 Deisenhofen
7,00	Leibl Edith, 4490 St. Florian			16,00	Friedl Alois, D-60437 Frankfurt	66,00	Schimack Josef, D-86163 Augsburg
7,00	Mag. Mraczansky Franz, 4020 Linz			16,00	Dr. Giebel Gert, D-89312 Günzburg	66,00	Schlenzig Elisabeth, D-81543 München
7,00	Nuss Hilde, 2103 Langenzersdorf			16,00	Gimpl Walter, D-97980 Bad Mergentheim	66,00	Staud Herbert, D-86934 Ludenhausen
7,00	Pernit Annemarie, 4560 Kirchdorf / Krems			16,00	Glaser Emmerich, D-74427 Fichtenberg	70,00	Vogel Manfred, D-26871 Papenburg
7,00	Peschke Josefina, 4060 Leonding			16,00	Haus Karl, D-64646 Heppenheim	100,00	Ladner Josef, CH-8309 Nürensdorf
				16,00	Habla Josef, D-95444 Bayreuth		Die „Sudetenpost“ bedankt sich herzlich für ihre Spenden!
				16,00	Hartmann Wolfgang, D-85221 Dachau		

AUSLAND

1,00	Korn Ernst, D-82152 Krailling / Mchn.
1,00	DI. Lattisch Franz, D-61250 Usingen
4,00	Kahn Len, Pasadena, USA
4,00	Kast Liewellyn, Argentinien
4,00	Katzer Otto, ZA-6530 Georg
4,00	Sddt. Freundeskreis, D-74172 Neckarsulm
5,00	Schallner Herbert, D-71642 Ludwigsburg
6,00	Baierl Susanne, D-45468 Milheim
6,00	Beier Otto, D-71139
6,00	Beschta Johann, D-88260 Argentinien
6,00	Bolter Eleonore, D-76139 Karlsruhe
6,00	Böse Oskar, D-40547 Düsseldorf
6,00	Donauer Richard, D-90556 Cadolzburg
6,00	Förster Rosl, D-64342 Seeheim
6,00	Dr. Frank Adolf, D-93049 Regensburg
6,00	Gemeinder Josef, D-96450 Coburg
6,00	Gratzl Hans, D-92242 Hirschau
6,00	Grof Ernst, D-64625 Bensheim
6,00	Dr. Hampel Adolf, D-35410 Hungen
6,00	Hampel Margarethe, D-84323 Massing

TREFFEN HEIMAT-KREIS TRAUTENAU

Das 68. Treffen des Riesengebirgler Heimatkreises Trautenua findet von Freitag, dem 8., bis Sonntag, dem 10. April, in unserer Patenstadt Würzburg statt

Programm:

Freitag: In der Riesengebirgsstube, Neubastraße 12: 16 Uhr Empfang – 17 Uhr Vorträge.

Samstag: 10 Uhr Öffnung des Veranstaltungszentrums – 14 Uhr Hauptversammlung mit Neuwahl des Vorstandes / Beirates – anschließend Ortsbetreuer Tagung – 17 Uhr Mundartstunde – 18 Uhr Frohes Beisammensein.

Sonntag: 9 Uhr Öffnung des Veranstaltungszentrums – 9.30 Uhr Gottesdienst in der Heiligkreuzkirche – 11 Uhr Begrüßung des 1. Vorsitzenden – 11.30 Uhr Gesprächsrunde der Heimatortsbetreuer.

Veranstaltungen ohne Ortsangabe finden im Veranstaltungszentrum Heiligkreuz, Hartmannstraße 29, im Stadtteil Zellerau, statt.

Infos: Riesengebirgler Heimatkr. Trautenua, Neubastr. 12, 97070 Würzburg, Tel. 0 931 / 12 1 41, E-mail: riesengebirge-trautenua@freenet.de – Internet: www.trautenua.de

Peter Barth

Gesucht: Autorinnentexte zu „Frauensicksal Vertreibung“

Im Herbst 2010 hatte Dr. Martin Graf als Dritter Nationalratspräsident im österreichischen Parlament einen Tag der Heimatvertriebenen veranstaltet und dabei das Buch „Die Wiederaufbauleistung der Altösterreicher in der Zweiten Republik“ vorgestellt. Das positive Echo dieser Initiative veranlaßt Graf zu einer zweiten Veranstaltung, die voraussichtlich im Herbst 2011 stattfinden wird. Das Thema für den zweiten Tag der Heimatvertriebenen im Parlament beschäftigt sich mit dem Bereich Frauen und Vertreibung und soll zeigen, daß die Vertreibungen zu einem erheblichen Teil Frauen betrafen, deren Aufgabe es war, in den Wochen der Vertreibung und in den Monaten und Jahren danach, die Familie durch die ärgste Not zu bringen. Die Männer waren zumeist entweder im Krieg gefallen oder befanden sich in Kriegsgefangenschaft. Die Schicksale heimatsvertriebener Frauen sind daher jene oft vergessenen Heldinnengeschichten, die jetzt endlich in einem Buch festgeschrieben werden sollen.

Der Verband der Volksdeutschen Lands-

mannschaften Österreichs (VLÖ) ladet heimatsvertriebene Frauen ein, ihren Leidensweg mitzuteilen, um das Schicksal von Umsiedlung, Flucht und Vertreibung, Internierung und Zwangsarbeit, Anknüpfung und Integration in Österreich aus weiblicher Sicht vorzustellen. Gesucht werden schriftliche Berichte im Umfang von sieben bis maximal 15 DIN-A-4-Seiten, die spätestens bis Ende Mai 2011 an folgende Adresse zu richten sind:

Dr. Peter Wassertheurer, Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ), „Haus der Heimat“, Steingasse 25, A-1030 Wien, mobil 0650 / 617 29 22. Kennwort: Frauenschicksal Vertreibung.

Die Texte können auch über das Internet zugeschickt werden:

peter.wassertheurer@vlöe.at

Legen Sie dem Text bitte auch Fotos bei, die Sie bitte an die obige Adresse schicken, damit Sie im „Haus der Heimat“ für eine Drucklegung bearbeitet werden können. Die Fotos erhalten Sie nach Bearbeitung verläßlich wieder zurück.

ÖLM-Reisen 2011: „Reisen mit Freunden“

In der neuen Reisesaison bietet die Österreichische Landsmannschaft ihren Mitgliedern und Freunden wieder attraktive Reisen mit Programmen, mit denen kein gewerblicher Reiseveranstalter aufwartet. Das gilt teilweise sogar für die Reiseziele und auf jeden Fall für die Begegnungen im Laufe der Reisen.

Auf den Spuren der Kreuzritzer: 29. April bis 8. Mai. – Preis / Person im DZ: bei mindestens fünfzehn Reiseteilnehmern: € 1295,- exklusive Visum (-20 USD) und Reiseversicherung. EZZ: € 190,-; Anzahlung: € 300,-.

In die Zips und nach Czernowitz, zu den Moldauklöstern und nach Nordsiebenbürgen: 21. bis 29. Mai. – Preis / Person im DZ: € 990,-; EZZ: € 70,-; Anzahlung: € 200,-.

BILDUNGSPROGRAMM HEILIGENHOF 2011

- 11. bis 13. März:** Tagung des Arbeitskreises sudetendeutscher Mundarten.
- 13. bis 18. März:** Blicke zu den östlichen Nachbarn. Bildungswoche d. Heimatlandschaft Schönheingstgau.
- 20. bis 25. März:** Erinnerungskultur und Gegenwartsbewältigung. Bildungswoche d. Heimatkreises Tetschen-Bodenbach.
- 25. März bis 1. April:** Walther-Hensel-Singwoche.
- 5. bis 7. April:** Verlust und Erinnerung. Seminar in Zusammenarbeit mit dem Frauenverband der Landesgruppe Hessen in der Sudetendeutschen Landsmannschaft.
- 15. bis 21. April:** Heiligenhofer Ostersingwoche.
- 15. bis 20. Mai:** Abgrenzung und Annäherung. Sudetendeutsche und Tschechen. Bildungswoche des Heimatkreises Kaaden.
- 13. bis 17. Juni:** Sind Vertriebene museumsreif? Seminar des Willi-Wanka-Kreises.
- 7. bis 14. August:** Seniorenfreizeit.
- 21. bis 26. August:** Nachbarn entdecken und verstehen. Seminar der Heimatlandschaft Sudetenschlesien und Kuhländchen.
- 9. bis 14. Oktober:** Facetten der Erinnerung. Seminar der Heimatkreise Saaz, Niemes, Deutsch Gabel und Riesengebirge.
- 16. bis 21. Oktober:** Heiligenhofer Wanderwoche.
- 21. bis 23. Oktober:** Museumskonzepte in Tschechien und Deutschland für deutschböhmisches Geschichte. Seminar des Arbeitskreises Sudetendeutscher Akademiker.
- 13. bis 18. November:** Deutsch-tschechische Wechselbeziehungen und Gegenwart.
- 17. bis 19. November:** Wege zu einem besseren Verständnis zwischen Deutschen und Tschechen. Seminar in Zusammenarbeit mit dem Pädagogischen Arbeitskreis Mittel- und Osteuropa.
- 25. bis 27. November:** Adventsingens.
- 28. Dezember bis 1. Jänner 2012:** Jahresausklangfreizeit.

DER HEILIGENHOF

Alte Euerdorfer Straße 1, 97688 Bad Kissingen, Telefon: 0 971 / 71 47 70, Fax: 0 971 / 71 47 47 – E-mail: info@heiligenhof.de Internet: www.heiligenhof.de

BURGH HOHENBERG

Postfach 24, 95691 Hohenberg an der Eger, Telefon: 0 92 33 / 77 26 0 Fax: 0 92 33 / 77 26 11 – E-mail: info@burghohenberg.de Internet: www.burghohenberg.de

Fischer und Zeman haben Ambitionen

Der frühere tschechische Premier Jan Fischer will für das Amt des Präsidenten kandidieren, falls das künftige Staatsoberhaupt direkt vom Volk gewählt werden wird. Das sagte Jan Fischer gegenüber dem Internet-Nachrichtendienst „Parlamentní listy“. Er werde nur im Falle einer Direktwahl „mit Sicherheit“ kandidieren, denn einer Partei wolle er sich auf keinen Fall anschließen. Nachdem im März 2009 die damalige Regierung Mirek Topolánek durch ein Mißtrauensvotum zu Fall gebracht worden war, übernahm Fischer die Funktion des Übergangsprämiere. In Umfragen erzielte er überdurchschnittliche Beliebtheitswerte in der Bevölkerung. Heute ist Fischer Vizepräsident der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung in London. Auch Ex-Premier Milos Zeman – ein besonderer „Freund“ der Sudetendeutschen – will Anfang 2013 für das Amt des Staatspräsidenten kandidieren, falls die direkte Wahl eingeführt wird. Die 2009 gegründete außerparlamentarische Partei der Bürgerrechte (SPOZ), deren Ehrenvorsitzender Zeman ist, teilte mit, daß sie „alles tun“ werde, damit Zeman zum nächsten Präsidenten gewählt wird.

Generalversammlung der LM Thaya

Kulturverband der Südmährer in Österreich

Ort: „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Festsaal, EG.

Zeit: Donnerstag, 17. März 2011, 15 Uhr.

TAGESORDNUNG

1. Eröffnung und Begrüßung – 2. Totengedenken – 3. Feststellung Beschlüßfähigkeit und Genehmigung der Tagesordnung – 4. Genehmigung des Protokolls der letzten GV vom 18. März 2010 – 5. Bericht des Obmanns – 6. Bericht des Kassiers – 7. Bericht der Rechnungsprüfer – 8. Beschlüßfassung über Entlastung des Vorstandes – 9. Festsetzung des Mitgliedsbeitrages für 2012 – 10. Beschlüßfassung über vorliegende Anträge – 11. Allfälliges.
- Dkfm. Hans-Günter Grech, Obmann

BÖHMERWALDBALL 2011



Blick in den Saal. In der Bildmitte im Vordergrund unterhalten sich die Damen Hilde Riemüller und Aloisia Koplinger prächtig.

Die Tradition wird beim Böhmerwaldbund Oberösterreich großgeschrieben. Der Böhmerwaldball, von vielen auch Faschingskränzchen genannt, ist eine dieser traditionsreichen jährlich wiederkehrenden Veranstaltungen. Viele Mitglieder waren gekommen und wurden durch das Musik-Duo Dino einen Abend lang auf Trab gehalten. Die Tanzfläche war niemals leer. Die Volkstanzgruppe Böhmerwald bot zahlreiche Einlagen und animierte die Besucher zum Mitmachen. Ein buntes Bild, das sich da bot – Tanzpaare in Tracht, gemischt mit Tänzern im dunklen Anzug und Abendkleid. Frau Elisabeth Josing gelang es, Teile der „Nordic Walker Gruppe“ des Seniorenbundes Traun zum Besuch zu „überreden“. Aufgrund ihrer guten Stimmung muß es den Sportlern auch gefallen haben. Besonderen Anklang fand eine „Doppel-Conférence“ á la Farkas und Waldbrunn. Helga Böhm diskutierte mit Heinrich Böhm über „Herrn Schaller und

Schiller aus Weimar“. Wer den „Dummen“ verkörperte, war schnell geklärt, denn Frau Böhm überließ diesen Part ihrem Schwager. Auch das traditionelle Ratespiel durfte nicht fehlen. Inge Bayer, die Mitorganisatorin des Balls, wollte wissen, wie viele Stücke Knabergebäck im Gürkenglas sind? Natürlich gab es Gewinner, die sich über Torten und Sekt freuen konnten. Nicht so der Wirt, denn die Preise wurden größtenteils an Ort und Stelle verzehrt. Dank an Kons. Franz Böhm für die profimäßige Organisation der Veranstaltung und an Hilde Riemüller, die beim Eingang den Besuchern erklären mußte, daß im Leben nichts umsonst ist – und den Kommanden einen kleinen Obolus abverlangte. – Am 9. April, Beginn 15 Uhr, findet im Volksheim Langholzfeld der Stammtisch statt. Und die Jahreshauptversammlung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich ist für den 30. April, Beginn 14.30 Uhr angesetzt.

Gustav A. Dworzak

Christiane Scharb †



Am 9. Jänner ist OSR i. R. Christiane Scharb nach längerer Krankheit von uns gegangen. Mit ihr verliert die sudetendeutsche Volksgruppe eine treue Heimgastfreundin und eine verdiente Landsmännin.

Geboren am 6. 9. 1923 in Warnsdorf, Nordböhmen, als erste Tochter des Forstverwalters Erwin Knauer und seiner Frau Hertha, geb. Tietze, lebte sie sechs Jahre im Forsthaus Ober-Preschkau, anschließend im Forsthaus in Falkenau.

Nach Volks- und Bürgerschule besuchte sie die Fachschule für Frauenberufe in Tetschen. Danach absolvierte sie die Bildungsanstalt für Gewerbelehrerinnen in Troppau und war von 1943 bis 1945 als Fachlehrerin an der Fachschule für Frauenberufe in Brüx tätig.

Das Kriegsende erlebte Christl, wie wir sie nennen durften, in Tetschen bei ihrer Großmutter und wurde mit ihr am 22. Juni 1945, buchstäblich aller Habe beraubt, über Hermskretschens unter unvorstellbaren Bedingungen vertrieben.

Zunächst versuchte sie im Vogtland als Haus-schneiderin ihr Leben zu fristen, bis sie 1946 eine Anstellung an der Kreisberufsschule in Zwickau in Sachsen erhielt. Im September 1947 konnte sie mit ihrer Großmutter zu ihren Eltern nach Niederösterreich gelangen, wo sie ihre Bleibe fand, die österreichische Staatsbürgerschaft erhielt und 1953 den Forstmeister Erich Scharb heiratete.

Von 1949 bis zu ihrer Pensionierung im Jahre 1984 arbeitete Christl Scharb an der Höheren Bundeslehranstalt für Frauenberufe in Baden bei Wien als Gewerbelehrerin und leitete über ein Jahrzehnt die Meisterklasse für Damenschneiderei mit Schwerpunkt Trachtennähen. Für ihre vorbildliche Tätigkeit im Schuldienst und in der Trachtenpflege erhielt sie mehrere Auszeichnungen, durch den niederösterreichischen Landesschulrat den Titel Oberschulrat. Nach der Pensionierung widmete sie sich der Trachtenforschung Nordböhmens und wurde Trachtenbeauftragte des Nordböhmen-Heimatwerkes. Sie besichtigte in den Archiven der verschiedensten Museen in Österreich und in Tschechien sudetendeutsche Originaltrachten. Auf Grund dieser intensiven Forschungen hat sie eine große Anzahl von Mustertrachten, vom Erzgebirge bis zum Riesengebirge aus eigenen Mitteln angefertigt, die neben vielen Erinnerungsstücken in der von ihr liebevoll gestalteten und betreuten Nordböhmen-Heimatstube in Wien ausgestellt waren.

Vier Folgen von Nordböhmen-Trachtenbücheln leben von ihren Beiträgen mit minutiösen Anleitungen für Nähen und Sticken.

1998 übersiedelten die Ausstellungsstücke samt Christis eigener Sammlung aus der Nordböhmen-Heimatstube in Wien ins „Vereins-häusel“ des Nordböhmen-Heimatwerkes, ein altes Umgebendehaus in Großschönau in Sachsen, nahe Warnsdorf. Auch hier tragen Einrichtung und Gestaltung ihre Handschrift. Nicht nur im Trachtenwesen war Christiane Scharb tätig. Sie führte auch, solange es ihre Gesundheit erlaubte, als Obfrau die SLÖ-Berzirksgruppe Baden bei Wien.

Im Jahr 1988 wurde sie mit dem großen Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft ausgezeichnet, im selben Jahr mit der Ehrenplakette der Stadt Böblingen für ihre unermüdete und ausgezeichnete Arbeit im nordböhmisches Trachtenwesen. Im Rahmen des Sudetendeutschen Heimgastmattes 1994 in Klosterneuburg wurde ihr die vom Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft verliehene Adalbert-Stifter-Medaille überreicht.

Bis zum Schluß war sie ihrer alten Heimat Nordböhmen tief verbunden.

Ein langer Trauerzug und die Wappentücher von Warnsdorf und Tetschen begleiteten Christl auf ihrem letzten Weg zum Familiengrab in Hernstein.

Wir gedenken ihr in tiefer Dankbarkeit sowohl als Trachtenträger, als auch für ihre mit großer Hingabe geleistete Tätigkeit für das Nordböhmen-Heimatwerk. In ihren Trachten und dem „Vereins-häusel“ wird sie weiterleben.

Herta Kutschera

Mahnmal in Sternberg eingeweiht

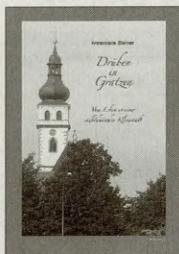


(V. l. n. r.): **DI. Herwig Müller, Helmut Sabinsky (Vors. des Heimatvereins in Günzburg), Günzburgs Oberbürgermeister Gerhard Jauernig und Abg. Norbert Kapeller.**

Auf dem Friedhof von Sternberg bei Olmütz wurde kürzlich ein Mahnmal zur Erinnerung an die 220 Sternberger Bürger, die sich nach Kriegsende ihr Leben nahmen oder durch Gewalteinwirkung umkamen, eingeweiht. Das Mahnmal wurde auf Initiative des Vorsitzenden des Sternberger Heimatvereins, Helmut Sabinsky, errichtet. Als Vertreter Österreichs nahm ÖVP-Vertriebensprecher Norbert Kapeller an der Einweihungsfeier teil. Hier ein Auszug aus seiner Rede: „Dieses Mahnmal wird stellvertretend für viele tausend sudetendeutsche Opfer eingeweiht, welche unmittelbar nach Kriegsende in ihrer angestammten Heimat zu Tode kamen. 220 Sternberger Bürger nahmen sich entweder aufgrund der unerträglichen Zwänge das Leben oder wurden von tschechischen Landsleuten ermordet. Es ging diesem tausendfachen Morden natürlich eine Zeit der Okkupation, Unterdrückung und Greuel der deutschen Besatzer voran, aber deshalb wird das Unrecht

der Entartung gegenüber den Sudetendeutschen nicht gerechter, es darf das Morden, Vergewaltigen, Verjagen und Vertreiben darin auch nicht gerechtfertigt werden. Und nichts ist unerträglicher, wie dem Prinzip der Rache zu folgen. Und nichts ist unerträglicher, wenn ein Volk seinen Opfern nicht gedenken darf. Und so danke ich allen hier, die dieses Gedenken ermöglicht haben; allein, die daran beteiligt waren, daß Geschehenes würdig behandelt wird. Es geht nicht um Aufrechnung oder gar Abrechnung. Es geht ausschließlich darum, den Männern, Frauen, Greisen und Kindern ein Andenken zu bewahren, das ihrem Schicksal gerecht wird. Es soll aber vor allem auch eine Mahnstätte des „Nie-Wieder“ werden. ... Danke den heute in Sternberg Verantwortlichen für Ihren Mut zur Reflexion. Danke den Opfern und Nachgeborenen für ihren Versuch des Verzeihens. Ich verbeuge mich als Abgeordneter zum Österr. Nationalrat, im Namen meines Vaterlandes, vor den Opfern.“

WIR HABEN GELESEN



Das Buch „Drüben in Grätzen“ (254 Seiten, zahlreiche Fotos) ist unter ISBN-Nummer 978-3-902814-46-3 beim „Bayer Verlag“ und in allen Buchhandlungen erhältlich. Annemarie Steiners väterliche Vorfahren stammen aus der

kleinen Stadt Grätzen (Nove Hradý) in Südböhmen. Sie wurden nach dem Zweiten Weltkrieg aus ihrer Heimat vertrieben. Für ihr Buch begab sich Steiner auf die Spurensuche und beschreibt die Geschichte der Stadt durch die Jahrhunderte ebenso wie das Leben ihrer Bewohner, im speziellen der Großfamilie Hammer. Erzählt wird ihre Verwurzelung in der von der Grafenfamilie Buquoy geprägten Kleinstadt über Kriegsjahre und Vertreibung bis hin zum Selbsthaftwerden in Österreich und Deutschland. Von der Zugehörigkeit zur Donaumonarchie über die Jahre der Tschechoslowakischen Republik und die „Heimkehr ins Reich“ bis hin zum stalinistischen Regime mit seinem Eisernen Vorhang spannt sich der Bogen und endet im heute vereinten Europa. Die turbulente Zeitgeschichte des ausgehenden 19. und besonders der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wird wieder lebendig.

Thilo Sarrazin: „Deutschland schafft sich ab“. ISBN 978-3-421-04430-3

Der vom Ausschluss aus der SPD bedrohte Thilo Sarrazin soll bis Jahresende 2010 bereits 1,2 Millionen Exemplare seines Werkes verkauft haben. Wer sich näher damit befaßt, erkennt, daß Sarrazin mit seinen profunden Erfahrungen aus Politik, Verwaltung und Wirtschaft ein Zukunftsszenario angeschnitten hat, das in den ersten Tagen nach seiner Veröffentlichung die Politiker in arge Verlegenheit stürzte. Vor allem Grünaltemative, die seit vielen Jahren von einer Multikulti-Zukunft träumten, wurden mit vielen Fakten aus allen Bereichen in die Realität zurückgeholt.

Schon über der Einleitung finden wir einen Ausspruch von Ferdinand Lasalle, und zwar: „Alle politische Kleingeisterei besteht in dem Verschweigen und Bemänteln dessen, was ist!“

Bis zu Sarrazins Buch hat sich der Normalverbraucher, vor allem jene, die in ungetrübtem Wohlstand und Sicherheit lebten, in unzähligen sogenannten meinungsbildenden Talkshows zu den nun aufgeworfenen Fragen kaum geäußert, denn jede Warnung vor der Überfremdung galt als politisch unkorrekt und wurde sofort in die rechte Ecke verbannt und mit dem Siegel der Fremdenfeindlichkeit versehen. Aber vieles, was Sarrazin in den acht Kapiteln und schließlich im Schlußkapitel unter „Ein Traum und ein Alptraum – Deutschland in 100 Jahren“ bringt, war längst schon bekannt und kann in verschiedenen Büchern nachgelesen werden, nur waren diese verpönt und als gefährlich und „rechtsradikal“ eingestuft worden.

Im Kapitel „Zuwanderung und Integration – mehr erwarten und weniger bieten“ soll von der aufnehmenden Gesellschaft eine klare Erwartungshaltung vermittelt werden. Solch eine Erwartung ist gleichzeitig auch die beste „Willkommenskultur“, an der es in den letzten Jahrzehnten gehapert hat. Die Forderung muß sein: „Wer da ist und einen legalen Aufenthaltsstatus hat, ist willkommen. Aber wir erwarten von Euch, daß Ihr die Sprache lernt, daß Ihr Euren Lebensunterhalt mit Arbeit verdient. Daß Ihr Euch an die Sitten und Gebräuche Deutschlands anpaßt und daß Ihr mit der Zeit Deutsche werdet, wenn nicht Ihr, so spätestens Eure Kinder... Wer Türke oder Araber bleiben will und dies auch für seine Kinder so möchte, der ist in seinem Herkunftsland besser aufgehoben. Und wer vor allem an den Segnungen des deutschen Sozialstaates interessiert ist, der ist bei uns schon gar nicht willkommen.“

Und schließlich schreibt Thilo Sarrazin: „Für mich ist wichtig, daß Europa seine kulturelle Identität als europäisches Abendland und Deutschland sich als Land mit deutscher Sprache wahr ... ich möchte, daß meine Urnenkel in hundert Jahren noch in Deutschland leben können.“

Die gesetzlichen Grundlagen würden dazu völlig ausreichen, hat denn nicht das Bundes-

verfassungsgericht am 21. 10. 1987 folgendes entschieden: Es besteht die verfassungsrechtliche Pflicht die Identität des deutschen Staatsvolkes zu erhalten. Es gibt ja auch noch andere Gesetze, wie etwa Schaden vom Volk abzuwenden usw. Und was tun die Politiker? Sie lehnen zwar eine Reihe von Vorschlägen Sarrazins ab, aber Kanzlerin Merkel mußte nun zugeben, daß „Multikulti gescheitert“ sei. Der SPD-Vorsitzende Gabriel legt noch in der „Westdeutschen Allgemeinen Zeitung“ nach und meint: „Wer auf die Dauer alle Integrationsangebote ablehnt, der kann ebensowenig in Deutschland bleiben, wie vom Ausland bezahlte Haßprediger in Moscheen“.

Auch Bayerns Ministerpräsident Seehofer legte einen Sieben-Punkte-Plan zur Integration vor und fordert zum sofortigen Handeln auf, wo früher nur weggeschaut wurde. Unter den wichtigsten Punkte zur dringenden Lösung der Integrationsprobleme heißt es schon im ersten Punkt: „Deutschland ist kein Zuwanderungsland, sondern muß zuerst den heimischen Arbeitsmarkt ausschöpfen. Zuwanderung kann sich nur auf den Bereich der Hochqualifizierten beschränken“ usw.

Die von Thilo Sarrazin entfachte heiße Debatte um Zuwanderung und Integration, aber ebenso die Geburtenrate des eigenen Volkes usw., ließ leider nur kurzfristig die Wogen hochgehen. Die am Büchertisch des Buchhandels vollzogene Volksabstimmung über ein brennendes Problem scheint nun mit Hilfe des politischen Establishments und der hörigen Medien allmählich von der Tagesordnung zu verschwinden.

Und was steht nun auf der Tagesordnung? Eurokrise mit ihren offen befürchteten Auswirkungen, Budgetdebatten, verbesserte Wirtschaftsdaten mit einem Rückgang der Arbeitslosigkeit (allerdings wurden viele Vollzeitarbeitsplätze in Teilzeitbeschäftigten zerlegt) haben in den letzten Wochen viel von der Zuwanderungsproblematik überlagert.

Man muß daher Sarrazin dankbar sein, daß es ihm gelungen ist, eine über die Grenzen Deutschlands hinausgehende Grundsatzdebatte anzufachen. Die Zeit drängt und die aufgezeigten Szenarien in seinem Buch müßten jeden aufrichtigen Politiker aufrütteln, endlich nicht mehr diese Probleme zu verharmlosen.

A. O.

Eva Maria Simon: „Oswald Wondrak / Hanne Wondrak / Zwei sudetendeutsche Schicksale des 20. Jahrhunderts“. Nr. 73 der Gablonzer Bücher, Verlag der Leutelt-Gesellschaft, Schwäbisch Gmünd. 176 Seiten, 36 Farbseiten, 24 S/w-Abbildungen, fester Einband, Preis Euro 12,50, + Versandkosten. Bestelladresse: Peter Wänke, Finkenweg 2, D-83413 Fridolfing, E-mail: peter.waenke@t-online.de

Es beschreibt die ungewöhnliche Lebensgeschichte von Oswald Wondrak – ehemaliger Bürgermeister von Gablonz und später auch von Kaufbeuren-Neugablonz – und seiner Frau, der Bildhauerin Hanne Wondrak. Autorin ist die eigene Tochter Eva Maria Simon. In ihr Werk hat sie zahlreiche, vorher unbekannte Erlebnisberichte ihres Vaters mit aufgenommen.

Gerade diese Schilderungen des noch gegen Ende des Krieges zur Strafe erfolgten Fronteinsatzes und des bewegenden Wiedersehens nach fünfjähriger Internierung (bei dem die inzwischen vierzehnjährige Tochter ihren Vater kaum mehr wiedererkannte) beeindruckten zutiefst.

Hier wird das Thema Krieg, Not, Vertreibung anhand eines exemplarischen Einzelschicksals vermittelt. Was wäre hierfür besser geeignet als Ausschnitte dieser nüchternen autobiographischen Erzählungen, die die eigentliche Not, Ungewißheit und Angst nur erahnen lassen. Diese Berichte sind bar jeder Ideologie und Schuldzuweisung. Vielmehr schildern sie vorbehaltlos, was Menschen Menschen antun können, wenn sie einmal verführt wurden. Sie zeigen aber auch auf, welche grundlegenden menschlichen Werte diese unvorstellbare Not ertragen ließen.

Den zweiten Teil des Buches hat die Autorin wohl überwiegend aus Stolz und Dankbarkeit ihren Eltern gegenüber verfaßt. Aber auch für

den interessierten Leser sind diese Berichte ein schönes Dokument der Aufbruchsstimmung der Vertriebenen, ihres immensen Fleißes und ihrer visionären Kraft. Zu all dem hat Oswald Wondrak in seiner zwanzigjährigen Amtszeit als Bürgermeister von Kaufbeuren-Neugablonz unermüdlich und hochgeachtet Anstoß gegeben.

Auf ihre Weise daran beteiligt war auch seine Frau Hanne Wondrak, die als Bildhauerin das Ortsbild der Vertriebenensiedlung Neugablonz / Bayern entscheidend mitgeprägt hat. Das Buch beinhaltet 38 Farbbilder ihres Schaffens.

Ein schlesischer Bauer in Oberösterreich – Elisabeth Schiffkorn: „Der Obermayer z'Lindham“. ISBN 978-3-902226-07-5. Preis: 19,90 Euro. Zu beziehen bei: Roman Konzalla, Lindham 4, A-4111 Walding.

Am 27. Februar 1924 in Oberschlesien geboren, kam Roman Konzalla 1945 als Soldat der deutschen Wehrmacht nach Oberösterreich. Nach Kriegsende konnte er nicht mehr zurück in seinen Heimatort Glöglichen, der nun zu Polen gehört.

Roman Konzalla fand Arbeit bei Bauern im Mühlviertel in der Nähe von Dimbach, besuchte die Landwirtschaftsschule in Katsdorf und arbeitete als Wirtschafter in Weyregg am Attersee und am Pleschingerhof in Steyregg. Von diesem Posten holte ihn Theresia Grubmüller auf den Wallensteinerhof in der Ortschaft Pösting, Gemeinde Walding. Im Jahr 1959 heirateten Theresia Grubmüller und Roman Konzalla und erwarben den Obermayerhof in Lindham, Gemeinde Walding. Durch diese Heirat konnte er sich seinen sehnlichsten Wunsch aus Kindertagen erfüllen: Bauer zu werden. Als Bauernsohn hatte Roman Konzalla das Bäckerhandwerk erlernt, aber immer schon davon geträumt, Bauer zu werden.

Zur Erinnerung an seine alte Heimat Oberschlesien schuf Roman Konzalla nach der Hofübergabe in Schwarzgrub eine Gedenkstätte für Joseph von Eichendorff, den schlesischen Dichter, dessen Gedichte Roman Konzalla sein Leben lang begleiteten.

Ernst Hochberger: „Karpatendeutschen in der Slowakei, Eckartschrift 201. Österreichische Landsmannschaft. 112 S. Zahlreiche Abbildungen. Preis Euro 8,20, plus die Versandkosten. – ISBN-Nummer 978-3-902350-37-4. – Bestellung p. E-Mail: info@oel.mt, Telefon: 00 43 1 408 22 73, Fax: 00 43 1 402 28 82, 1080 Wien, Fuhrmannsgasse 18a.

Deutsche haben das Gebiet der heutigen Slowakei über 800 Jahre lang nachhaltig positiv geprägt. Die Heimat von vier europäischen Völkern hat eine Dichte von gotischen Holzaltden und wunderbaren Kirchenbauten aufzuweisen wie kaum ein anderes Gebiet. Dazu kommt eine großartige landschaftliche Vielfalt, die im kleinsten Hochgebirge der Erde, der Hohen Tatra (2655 Meter), ihren Höhepunkt hat. Manches in der Slowakei bietet fast einen spiegelbildlichen Eindruck von Österreich – wie etwa die Hochgebirge und die Lage beider Hauptstädte an der Donau am Rand des Staatsgebiets; dazu kommt, daß deren Entfernung von sechzig Kilometer der geringste Abstand von zwei Hauptstädten in Europa ist.

Trotz der Katastrophen des Zweiten Weltkrieges, von Enteignung, der Flucht und Vertreibung von mehr als neunzig Prozent ihrer deutschen Bewohner haben in der Slowakei Helden ihr Deutschtum bewahrt! Die politische Wende im Jahr 1989 hat dies belohnt: Schon kurz danach fanden sich Mutige, die in den drei Hauptsiedlungsgebieten der Deutschen, Preßburg, Hauerland und Zips, Zusammenkünfte einberiefen und am 30. September 1990 in Metzenseifen / Unterzips den Karpatendeutschen Verein in der Slowakei gründeten! Daraus hat sich inzwischen eine gute, flächendeckende Organisation entwickelt, auf die in dieser Eckartschrift eingegangen wird.

Lesen Sie sich ein, fahren Sie hin! Sie können sich auf die Ortsgruppen des Karpaten-

deutschen Vereins verlassen, die Unterkünfte usw. sind auf gutem Niveau. Gegenwart und Vergangenheit sprechen auch in der Slowakei Deutsch: Ortszentren, Kirchen, Friedhöfe, Menschen in Geschäften und öffentlichen Einrichtungen. So fühlen sich Besucher dieses vielfältigen Landes gut angenommen.

Helfen Sie mit, den Heimatvertriebenen zu zeigen: „Ihr seid nicht vergessen!“ Die Slowakei und mit ihr die karpatendeutsche Volksgruppe sind nicht mehr wie bis zum Jahre 1989 fremd im fernen Ostblock, sondern sind ein wichtiger Teil von Mitteleuropa, der es lohnt, besucht, gepflegt und gestützt zu werden.

František Hobizal: „Wurzeln im Schreinerland.“ Eine Böhmerwaldnovelle der Jahre 1945 / 1946. Deutsche Übersetzung Helfried Reischl, 174 Seiten, DIN A 5. Gesamtherstellung u. Vertrieb: Ohetaler Verlag, Kühbergweg 25, D 94566 Riedlhütte, Tel.: 00 49 (0) 85 53 97 888 70, Fax: 00 49 (0) 85 53 97 888 73, E-mail: ohetaler-verlag@gmx.de, Internet-Adresse: www.ohe-taler-verlag.de – ISBN-Nr.: 978-3-941457-11-9, Preis: 13,90 Euro.

Den Höhepunkt von Hobizals literarischem Schaffen bildet die Böhmerwaldnovelle „Wurzeln im Schreinerland“. Hier entfaltet er im kleineren Raum und in chronikalischer Folge das dramatische Ereignis der Vertreibung der deutschen Böhmerwälder aus dem Rodungsland an den Hängen des Schreinerberges im Wallerer Gebiet, das Jahrhunderte lang ihre Heimat war.

Die Erzählung wird zum Zeugnis über eine untergehende Welt; Zerschlag, das Handlungsmittelpunkt ist, gibt es heute nicht mehr, es ist völlig verschwunden.

Zu den Schriftstellern, die sich mit der Nachkriegswirklichkeit des Böhmerwaldes beschäftigen, gehört neben anderen auch der Geistliche F. Hobizal (1933 bis 2001), der in dem Städtchen Barau / Bavorov an der Flainitz als Pfarrer und Vikar wirkte. Dieser außergewöhnliche Mensch schöpfte Motive bzw. Themen seines literarischen Schaffens aus seiner reichen Erfahrung im Umgang mit Menschen, sowie aus seiner Liebe zum Böhmerwald. Während der kommunistischen Ära, in der auch er zu leiden hatte, schrieb er, wie man sagt, „für die Schublade“. Erst nach der politischen Wende konnten seine Schriften publiziert werden.

Ein Teil von František Hobizals Werk ist dem Böhmerwald gewidmet und fängt die dortige Situation der Nachkriegszeit ein. Die damaligen Ereignisse bezeichnet Professor Karel Skalický in einer Rezension als „die große Tragödie des Böhmerwaldes, von den Tschechen Abschied (odsun), von den Deutschen Vertreibung genannt, die immer noch als offene, schmerzende Wunde klafft und bis heute keine Katharsis gefunden hat“.



Ivo Jocolue: „Die Adler, sie kreisen nicht mehr...“ Die turbulente Geschichte des Josua aus dem Adlergebirge. Hardcover mit Schutzumschlag, 14 x 19 cm, fest gebunden, 322 S., ISBN 978-3-99829-09-6, Euro 17,60.

Josua Geschichte bringt uns die Zeit nahe, als die deutsche Wehrmacht unter dem Vorwand der Befreiung Böhmen und Mähren besetzt. Bei dem kleinen Jungen prägen sich Bilder einer fast normalen Kinderzeit ein. Diese Bilder entgleiten abrupt in ein Umfeld von Brutalität, Mord, Totschlag und Vergewaltigung. Nur weil er das Geschehen noch nicht einzuschätzen weiß und er sich an der Seite der Mutter sicher fühlt, bleibt ihm eine gewisse kindliche Naivität erhalten. Mit der Vertreibung beginnt eine Odyssee, die im Rheinland eine Unterbrechung findet. Eine erste Liebe in Italien führt zu einer Berührung mit der Mafia. Er hofft, daß er sich diesem Umfeld entziehen kann. Schließlich kann er ein Ingenieurstudium abschließen, was ihm den Weg in die Selbstständigkeit eröffnet. Ahnt er, daß ihn lange Schatten aus der Vergangenheit einholen könnten? Ob er schließlich im Rheinland eine endgültige Bleibe und eine neue Heimat findet, oder ob die Heimat der Kindertage ruft, wird die Zukunft zeigen.

EGERLÄNDER KULTURPREIS

Der Bund der Eghalanda Gmoin e.V. – Bund der Egerländer – BdEG, der Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender e.V. – AEK, der Landschaftsrat Egerland in der Sudetendeutschen Landsmannschaft, stiften gemeinsam in Erinnerung an den aus dem Egerland stammenden Johannes v. Tepl, der mit seinem um 1400 geschriebenen Werk „Der Ackermann aus Böhmen“ die erste und zugleich bedeutendste Prosadichtung der neuhochdeutschen Literatur schuf, einen Egerländer Kulturpreis, der an lebende Personen verliehen wird, die sich durch besondere herausragende kulturelle Leistungen um das Egerland und um die Egerländer verdient gemacht haben.

Der Preis wird verliehen für Leistungen auf dem Gebiet der Literatur, der Wissenschaft, der Musik, der Volkskunde, der Bildenden Kunst, der Volkstumsarbeit, der Architektur, der Darstellenden und Ausübenden Kunst. Der Kulturpreis besteht aus einem Hauptpreis, von Euro 2500,- sowie aus weiteren Förderpreisen in Höhe von je Euro 500,-, sofern hierfür Zustiftungen erfolgen. Sie sollen wechselnd verliehen werden im Rahmen des Egerlandtages (2011 beim Egerlandtag am 1. Wochenende im September in Marktredwitz) – der AEK Begegnung oder der BdEG-Bundeskulturtagung.

Die Förderpreise werden an Jugend- oder Musikgruppen oder an Einzelpersonen vergeben. Die Preissummen werden durch Spenden aufgebracht. Die Spender haben ab Euro 255,- eine Stimme im Preisgericht. Vorschläge zur Verleihung sind jeweils bis zum 15. Mai (schriftlich und mit detaillierter Vita) an den 1. Vorsitzenden des AEK, Albert Reich, Fleinerstraße 14, 70437 Stuttgart, zu richten.

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

KOKOS-SCHOKO-KUCHEN

(Dieser Kuchen hält sich lange frisch!)

Zutaten: 150 g weiche Butter, 150 g Puderzucker, 1 Pck. Vanillezucker, 100 g Zartbitter-Schokolade (keine Kochschokolade), 4 Eier, 150 g Mehl, 100 g Kokosraspel, 1/2 Pck. Backpulver, Kuchenglasur.

Zubereitung: Zuerst die Schokolade im Wasserbad erweichen (nicht zu heiß werden lassen). Die weiche Butter, Zucker und Vanillezucker sehr schaumig rühren! In diesen Abtrieb dann die weiche Schokolade kräftig einrühren. Jetzt nach und nach die vier Eier einrühren. Das Mehl, die Kokosraspel und das Backpulver vermischen und zum Schluß kräftig unter die Masse rühren.

Eine Kastenform mit Backpapier auslegen und den Teig einfüllen. Im vorgeheizten Backrohr bei 175° bis 180° zirka 40 Minuten backen.

Nach dem Stürzen nach Belieben entweder mit einer Zitronen- oder Punschglasur glasieren.

Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka

ÖLM sucht Gasteltern

„Unsere Gastkinderaktion ist eine Investition in die Zukunft“, ist die Leiterin der Gastkinderaktion der ÖLM, DI. Ulrike Raich, überzeugt. Sie vermittelt seit vielen Jahren Kinder aus deutschstämmigen Familien, die Unterstützung benötigen. Doch dazu brauchen sie unsere Hilfe. Die ÖLM sucht auch heuer wieder Familien in Österreich und Deutschland, die Kinder aus Böhmen, Mähren, Schlesien, Ungarn, Siebenbürgen und aus der Woiwodina zu sich einladen. Nehmen auch Sie für ein oder zwei Wochen ein oder zwei Gastkinder auf – als Spielkameraden für Ihre Kinder und zur Unterstützung der deutschen Kultur in Mitteleuropa. Dort freuen sich schon Kinder im Alter von zehn bis vierzehn Jahren auf einen Besuch in Österreich während der Sommermonate Juli und August. Die Deutschkenntnisse der Kinder sind gut bis sehr gut.

Die Österreichische Landsmannschaft übernimmt die Vorbereitung und spendet ein kleines Taschengeld für die Ferienkinder, damit diese mit der Gastfamilie Ausflüge unternehmen können. Den Gasteltern verbleiben die Unterbringungs- und Verpflegungskosten während der Aufenthaltsdauer.

Anmeldung bitte unter der Telefonnummer 01 / 408 22 73, oder info@oelm.at – Betreff: „Gastkinder“.

9. Ball der Heimat wieder ein großer Erfolg



Am 26. Februar fand im Arcotel Wimperger nunmehr schon zum 9. Mal der traditionelle Ball der Heimat statt. Es war neuerlich eine eindrucksvolle Bestätigung des vitalen kulturellen Lebens der Heimatvertriebenen in Österreich. Eingeladen zum Ball hat der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLO), unter dessen Vorsitz der Verein der Siebenbürger Sachsen in Wien gemeinsam mit der SLÖ und dem Schwabenverein Wien die Organisation leiteten. Zu den Ehrengästen gehörten wieder zahlreiche Persönlichkeiten aus dem politischen und gesellschaftlichen Lebens. Begrüßt wurden: BM a. D. Harald Ofner, ÖVP-Vertriebenensprecher Norbert Kapeller, LR Barbara Rosenkranz, BR Monika

Mühlwerth, Landtagspräs. Johannes Herzog, Wiener LAbg. Barbara Kappel, Winifred Jakob, Alexander Blechinger (Harmonica Classica). Von den landsmannschaftlichen Verbänden machten Rudolf Reimann (Bundesvorsitzender des VLO), Gerhard Zeihel (Bundesobmann der SLÖ), Ludwig Niestelberger (stv. Bundesvorsitzender des Vereins der Siebenbürger Sachsen) sowie Ingeborg Mallner (Bundesobfrau d. Landsmannschaft der Deutsch-Untersteirer) dem Ball ihre Aufmerksamkeit. Schriftliche Grußworte wurden von Landeshauptmann Josef Pühringer (ÖÖ), der auch den Ehrenschutz übernahm, LH Erwin Pröll (Niederösterreich) und Landeshauptmann Gerhard Dörfler (Kärnten) übermittelt. Foto: Spinka

Neustart für Sudetendeutschen Volkstanzkreis in Wien

Am 9. Ball der Heimat wurden gemeinsam mit der Volkstanzgruppe der Siebenbürger Sachsen in Wien und einer Volkstanzgruppe der Sudetendeutschen in Wien etliche Volkstänze zur Mitternachteinlage vorgeführt. Besonders lustig war zum Schluß, als die vorführenden Volkstänzer die Ballgäste zum Mitmachen bei der „Toporzer Kreuzpolka“ eingeladen hatten. Dies war für alle Beteiligten ein großer Spaß und somit ein großer Erfolg für uns alle.

Ausgehend davon, wurde die Idee geboren, einen Neubeginn für einen Sudetendeutschen Volkstanzkreis zu starten. Gerne wurde diese Idee aufgegriffen und wird nun realisiert.

Angedacht ist, daß Interessierte JEDWEDER Altersstufe – von 14 Jahren bis obenhin offen – sich daran beteiligen können. Eine Teilnahme ist vollkommen freiwillig und mit keinerlei Kosten verbunden! Eine der Bedingungen ist die Freude am Tanzen, insbesondere am Erlernen

und am Weiterlernen von Volkstänzen. Vorerst haben wir – die Initiatoren – uns auf einen Zwei-Monats-Rhythmus festgelegt. Dies könnte man dann nach Wunsch auch ändern.

Das erste Volkstanztreffen findet am Montag, dem 11. April, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche) statt.

Dazu laden wir alle Interessierten, alle Landsleute, deren Nachkommen und auch die jungen Leute – egal, ob sudetendeutscher Herkunft oder nicht (es können auch interessierte Freunde mitmachen) – aus dem Raum Wien und Umgebung recht herzlich ein – wir freuen uns schon auf Ihr bzw. Euer Kommen. Es wird bestimmt sehr lustig werden.

Zum Vormerken: Der nächste Termin ist Montag, 6. Juni, 19 Uhr, im „Haus der Heimat“.

Auskünfte: Telefon und Fax: (01) 718- 59 13, E-mail: office@sdjoe.at

SL Baden-Württemberg

Sa., 12. 3.: Heimatgruppe Zuckmantel: **Mitgliederversammlung** in Bietigheim-Bissingen, Zuckmantler Heimatstube.

Fr., 18. 3.: Sudetendeutsche Vereinigungen in Baden-Wttbg.: **Frühjahrs-Gesprächsrunde** in Stuttgart, Haus der Heimat.

Sa., 19. 3.: Sektion Sudeten des Deutschen Alpenvereins: **Jahres-Mitgliederversammlung** in Esslingen.

Sa., 19. 3.: Ackermann-Gemeinde Diözese Rottenburg-Stuttgart: **Bischof-Neumann-Kreis**. Schwäbisch Gmünd – Rechberg.

Sa. / So., 19. / 20. 3.: Gemeinschaft Iglauer Sprachinseln: **Hauptversammlung** mit Arbeitstagung und Ortsbetreuer-Treffen Buchen – Hainstadt.

Fr., 25. 3.: Südmähr. Landschaftsrat: **Schriftleitertagung** (intern). Geislingen.

Sa., 26. 3.: Südmähr. Landschaftsrat: **50. Kulturarbeitstagung** in der Patenstadt Geislingen.

Sa., 26. 3.: DJO – Deutsche Jugend in Europa, LV B.-Wttbg. und alle Landsmannschaften: **4. Ostdeutscher Ostermarkt**. Stuttgart, Haus der Heimat (10 bis 16 Uhr).

Sa. / So., 26. und 27. 3.: DJO – Deutsche Jugend in Europa, LV B.-Wttbg.: **Kinder- und Jugendleiterlehrgang** im DJO-Ferienheim Aschenhütte, Bad Herrenalb.

So., 27. 3.: **Landtagswahlen** in B.-Württemberg.

Kulturtag in München

Motto: „Durch Kenntnis zur Verbreitung der Kultur und Geschichte Oberschlesiens in Europa“ – 90. Jahrestag der Volksabstimmung in Oberschlesien“.

Samstag, 19. März

11 Uhr: Gedenkgottesdienst in der Sankt-Jakobs-Kirche, München, um 15 Uhr: Gedenkstunde im Sudetendeutschen Haus in München, Hochstr. 8, Adalbert-Stifter-Saal.

Sehenswerter Film!

Der Habermann-Film läuft seit 4. Februar in österreichischen Kinos. Der Film zeigt das sudetendeutsche Drama der Entwicklung zur Vertreibung und die Vertreibung selbst am Beispiel der Müllerfamilie Habermann. Bitte entnehmen Sie die Folgetermine, die sich von Woche zu Woche ergeben, den Kinoprogrammen der Tageszeitungen – bzw. auf der Homepage des Films:

www.habermann-derfilm.at

wurde ein Kinofinder eingerichtet.



Arbeitskreis Südmähren

Die März-Gefallenen-Gedenkstunde findet am Samstag, dem 12. März um 15 Uhr im „Haus der Begegnung“, Wien 6, Königseggasse, statt. Der nächste Heimabend ist am Dienstag, 5. April, 19 Uhr im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. Obergeschoß (Sudetendeutsche). Gezeigt wird die ORF-Dokumentation von CR Walter Seledec: „Der Rest ist Österreich“, mit anschließender Diskussion. Dazu laden wir alle Interessierten und auch alle Landsleute recht herzlich ein. – Am Sonntag, 10. April, führen wir das 18. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowlingturnier beim Engelmann in Wien 17, Jörgerstraße 14 (Eingang Syringgasse), durch. Beginn 14 Uhr. – Vom 20. bis 22. Mai findet unsere Frühlings-Kulturfahrt statt, die uns diesmal ins Riesengebirge, nach Trautenau, Hohenebel, Spindelmühle usw. führen wird. Abfahrt ist am 20. Mai um 6 Uhr beim Wiener Rathaus. Dringende Anmeldungen bitte an Josef Mord, Telefon und Fax 0 25 22 / 76 38, bzw. am nächsten Heimabend.

Bund der Nordböhmern und Riesengebirglern

Unser Treffen am 12. Februar war unsere erste Faschingsfeier. Der Fasching dauert heuer sehr lange. Wir erwarten noch eine zweite Faschingsfeier, dann aber mit Heringsschmaus. Diesmal wollten wir uns mit einer kleinen Feier zufriedengeben, die von uns allen gestaltet wurde. Es soll jeder etwas beitragen, war der Aufruf. Aber erst kam die Begrüßung durch unseren Obmann Dieter Kutschera, die sich insbesondere an Frau Käthe Werger (aus dem Banat) aus Texas richtete. Grüße wurden ausgerichtet, insbesondere von unserem Weltreisenden Ing. Herbert Grohmann, derzeit in Chile, er wird erst wieder im Mai zu uns stoßen. – Leider gibt es auch wieder einen Todesfall aus unserer Runde. Es ist Frau Ruth Nahlis-Jordan, seit November 1992 treues Mitglied. Obmann Kutschera bat uns, aufzustehen, um der Verstorbenen zu gedenken. – Zum Geburtstag wurde gratuliert, und passend dazu sprach Frau Anna Czapka ein Gedicht über das „Zig“ (z. B. Fünfzig). – Der Jahresausflug soll nach Preßburg gehen, Programm gibt es noch keines. Alle Anmeldungen sind an den Obmann zu richten. Ein Erlebnisbericht von Herbert Grohmann wurde verlesen. Danach begann die Faschingsfeier. Viele lustige Beiträge folgten, unterbrochen von Liedern, die von allen Anwesenden gesungen wurden. Musikalische Begleitung hatten wir von unserer Damenkapelle. Insgesamt eine sehr heitere Abend. Wir danken allen, die zum Gelingen dieses Treffens beigetragen haben. – Wichtige Termine: Wir treffen uns jeden zweiten Samstag im Monat, im Restaurant Ebner, 1150 Wien, Neubaugürtel 33, Beginn ist jeweils um 15 Uhr. – 12. März: Märzgedenken im Haus der Begegnung, Königseggasse, in 1060 Wien. – 9. April: Videovortrag „Nordböhmern“, Teil 3, Klaus Seidler. – 3. Mai: Jahresausflug nach Preßburg. – 14. Mai: Muttertag. – 18. Juni: Nachlese Sudetendeutscher Tag in Augsburg. – 26. Juni bis 2. Juli: Sudetendeutsche Ferienwoche in Seeboden am Millstätter See. Ing. Friedrich Scheber

Mährisch Trübau in Wien

Am Donnerstag, 17. Februar, trafen wir wieder zum monatlichen Heimatnachmittag in unserem Vereinslokal Gasthaus Ebner, 1150 Wien, Neubaugürtel 99, zusammen. Entschuldigt haben sich unser Obmann Rainer Schmid, der an einem schmerzhaften Muskelfaserriß in der rechten Wade laboriert und Dipl.-Ing. Harald Haschke, der zum Schifahren im Salzburgerland weite, Beide ließen herzlich grüßen. Evelyn Duval war diesmal beruflich unabkömmlich. Grüße übersandten auch die Ehepaare Christine und Fritz Glotzmann so wie Dr. Christa und Ehrenobmann Franz Grolig. Als Gast war diesmal der Troppauer Landsmann Wilfried Gesierich bei unserem Treffen. Er lebte bis vor kurzem im bayerischen Raum nahe München und hat nun sein Domizil im 14. Bezirk in Wien aufgeschlagen. – Wir gratulierten herzlich unseren Geburtstagskindern des Monats März: Oskar Czepa (Mähr. Trübau) am 1. 3. 1926, Isolde Fliszar-Hochegger (Mähr. Trübau) am 11. 3. 1931, Architekt Prof. Gustav Peichl (Wien) am 18. 3. 1928, Dr. Ilse Tielsch, geb. Felzmann (Mähr. Trübau), am 20. 3. 1929, Dietlind Hoffmann, geb. Schmid (Altstadt 153), am 28. 3. 1944, Elisabeth Bauer, geb. Schrottmüller (Mähr. Trübau, Zechgasse), am 31. 3. 1923. – Am 2. Februar nahm unser Obmann an der Verabschiedung unserer Katharina Treytl, geb. Müller, aus Kornitz in der Feuerhalle Wien-Simmering teil. Sie ist nach kurzem, schwerem Leiden am 26. Jänner im 91. Lebensjahr von uns gegangen. 1946 wurde sie gemeinsam mit ihrer Mutter ausgesiedelt und kam nach Bayern. Schon kurze Zeit später konnte sie zu ihrer seit 1936 in Unterach am Attersee verheirateten Schwester ziehen. Von dort übersiedelte sie nach Wien, wo sie auch bald Anschluß an unsere Heimatgruppe fand. Für unseren

Verein näherte sie zahlreiche Schönhengster Trachten, die unseren Mitgliedern leihweise zur Verfügung gestellt wurden. Jahrelang war sie auch Kassierer unserer Heimatgruppe. Bis 2006 nahm sie fast regelmäßig an unseren Heimatabenden und Ausflügen teil. Dann zog sie sich in die Seniorenresidenz am Kurpark Oberlaa zurück, wo wir sie hin und wieder besuchten. Die Urne wurde in Unterach im Familiengrab beigesetzt. – Auf interessante Aussendungen des Sudetendeutschen Pressedienstes wurde hingewiesen. – Folgende Veranstaltungen finden in nächster Zeit statt: Mittwoch, 9. März: Heringschmaus im „Haus der Heimat“, in 1030 Wien, Steingasse 25/2. St. – Samstag, 12. März, um 15 Uhr, im Haus der Begegnung, Mariahilf, 1060 Wien, Königsegg-Gasse 10: Sudetendeutsches Gedenken zum 92. Jahrestag des Beschlusses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht 66 Jahre nach der Vertreibung. Es spricht: Erika Steinbach zum Thema „Geschichtliche Wahrheiten bewahren und weitergeben“. Wenn möglich, sollten die Teilnehmer in Tracht kommen. – Dienstag, 3. Mai: Zum diesjährigen Frühjahrsausflug wollen wir gemeinsam mit den Heimatgruppen Kuhländchen und Nordböhmen eine Tagesfahrt per Autobus nach Preßburg unternehmen. (Bitte den Reisepaß mitnehmen.) – Die zweijährige Funktionsperiode des jetzigen Vorstandes unserer Heimatgruppe geht zu Ende. Bei unserem nächsten Heimattreffen am 17. März 2011 kommen daher entsprechende Rechenschaftsberichte zur Anhörung. Nach Entlastung der Funktionäre erfolgt die Neuwahl des Vorstandes.

Edeltraut Frank-Häusler

Thaya Kulturverband

Starker Besuch bei der „Nikolsburger Runde“ am 10. Februar, bei der wir die Geburtstagskinder Anton Felsing, Hermi Lackner, Hedi Kefeder und Juppi Straka hochleben ließen und auch der anderen zwanzig Februar-Geburtstage bis zu den Enkeln des neuen Jahrtausends: Moritz Ginzel und Laurenz Elsing, die auch schon wieder elf Jahre sind, gedachten. Leider hieß es auch Abschied nehmen von Maria Witte, die nach einem erfüllten Leben ihre letzte Ruhe am Hernalser Friedhof fand. Die Berichte befaßten sich mit dem neuesten Stand der geplanten Infrastruktur – Baumaßnahmen im Museumsdorf und unseren Besuch bei der Kulturabteilung der Landesregierung wegen weiterer Förderung der teuren Museums-Umgestaltung, die inzwischen auch mit dem Landschaftsbetreuer Franz Longin anlässlich seines Wien-Besuches besprochen wurde. Wir erinnern uns auch daran, daß vor fünfzehn Jahren die Fusion des Museumsvereins Südmährerhof mit dem Nikolsburger Kulturverein stattfand und in dieser Zeit auch die zehnjährige Aufbauarbeit des Erbauers Josef Czerny mit dem dreifachen seines Investitionsvolumens fortgesetzt und die Parzelle mit dreitausend Quadratmetern ins Eigentum erworben werden konnte. Durch Schenkung an die Südmährer Kulturstiftung ist die Landschafts-Dokumentation Südmähren langfristig gesichert und es beginnt nun ein neuer Abschnitt. Bei der Jahres-Hauptversammlung der Thaya am 17. März und bei der Kuratoriumssitzung der Stiftung am 24. Mai werden hierzu weitreichende Beschlüsse zu fassen sein. Inzwischen haben wir auch am 5. Februar das Totengedenken des 99er-Infanterieregiments in neuer Form mit den Deutschmeistern in der Votivkirche begangen, bei dem zehn Fahnenabteilungen und alle Gliederungen des Deutschmeisterbundes mit ihren Uniformen vertreten waren und die Kirche einen starken Besuch verzeichnen konnte. Ein besonderes Fest mit über sechshundert Gästen in Perchtoldsdorf war auch der 85. Geburtstag des prominentesten Sohnes Südmährens, Landeshauptmann a. D. Mag. Siegfried Ludwig, dessen Lebenswerk auf allen Gebieten unsere größere Heimat Niederösterreich zu einer Modellregion werden ließ (siehe auch gesonderten Bericht). Betroffenheit und Trauer löste der Heimgang von Peter Alexander, dem Klassenkameraden von Siegfried im Gymnasium Znaim, aus. – Auch die „Thaya-Runde“ am 17. Februar hatte guten Besuch zu verzeichnen und feierte mit Faschingskräften und lustigen Vorträgen von Obmann Hans-Günter Grech, während ich beim Nikolsburger-Treff fünf Eugen-Roth-Gedichte auswendig vortrug, so daß in beiden Monats-treffen der Fasching nicht zu kurz kam. Gemeinsam hatten wir immerhin rund hundert Besucher. Im März sind wir natürlich beim Märzgedenken am 12. März in Wien mit einer Festansprache von Erika Steinbach vertreten. Ferner wurde ich zu einem Lichtbildvortrag beim Kulturtag am 26. März in Geislingen eingeladen.

Reiner Elsingner

„Bruna“ Wien

Zu unserem Faschingsnachmittag am 12. Februar kamen nicht so viele Landsleute als wir im Vorjahr. – Der berühmte Pianist Alfred Brendel feierte seine 80. Geburtstag. Er wurde am 5. Jänner 1931 im nordmährischen Wiesenberg / Mähr. Schönberg geboren. Mit sieben Jahren führte er seine erste eigene Komposition, einen Walzer, auf, und im Jahre 1948 in Graz war sein erstes Konzert. Am 18. 12. 2008 gab er in Wien sein Abschiedskonzert. Alfred

Brendel lebt in Plush / Dorset (England) und sein Sohn ist Cellist. – Zum hundertsten Geburtstag von Dr. Bruno Kreisky am 22. Jänner sind Bücher wie (Ironimus) „Der wahre Kreisky“ und „Das Bruno Kreisky Album“ erschienen. Seine Vorfahren kamen aus Böhmen und Mähren (Klattau und Znaim). Als großer Politiker prägte er die Geschichte in der 2. Republik Österreichs. „Ich bin der Meinung...“ war seine häufige Redewendung. – Ein weiteres Buch: „Odsun“, Band 2 – Die Vertreibung der Sudetendeutschen“, zu erwerben beim Sudetendeutschen Institut in München. – 65. Jahrestag des Beginns der organisierten Vertreibung per Bahntransporten. Daß der Jahrestag des Beginns der organisierten Vertreibung im heutigen Tschechien „geräuschlos“ vorüberging, überraschte Hans-Jörg Schmidt („Die Presse“), sind doch gerade in den letzten Monaten erschütternde Geschichten von Mord und Totschlag an den Sudetendeutschen, von gefundenen Massengräbern, in Rundfunk, Fernsehen und anderen Medien behandelt worden. Es gab auch tschechische Kritik von Präsident Klaus zur Einseitigkeit der Geschichtsaufarbeitung im Lande. – Die Ausstellung „50 Jahre Gartenbaukino – 50 Jahre von Welt“ lenkt die Aufmerksamkeit auf Dipl.-Arch. Robert Kotas, der von 1950 bis 1972 für den Bau und Umbau von über vierzig Kinos verantwortlich und wichtigster Kinoarchitekt war. Er wurde am 16. 3. 1904 in Mährisch Ostrau / Witkowitz geboren und starb am 19. 2. 1973 in Wien. Die Ausstellung läuft bis April im Foyer des Gartenbaukinos in Wien. – „Habermann“ ist der erste Spielfilm, den Deutschland, Österreich und Tschechien gemeinsam über das dunkle Kapitel der Vertreibung nach dem Zweiten Weltkrieg gedreht haben. Die Co-Produktion von Juraj Herz beruht auf wahren Begebenheiten. Dieser Film zeigt tiefst bewegt einen Teil der deutsch-tschechischen Tragödie. Am Ende verlor die gesamte sudetendeutsche Volksgruppe ihre Heimat, verbunden mit brutaler Gewalt und Entrechtung. Der Film handelt von der Geschichte des jungen Unternehmers August Habermann, der Anfang der dreißiger Jahre als angesehener Bürger in einem kleinen mehrheitlich tschechischen Dorf im Sudetenland lebt. – Zur Unterhaltung an unserem Faschingsnachmittag wurden lustigen Geschichten und Anekdoten von Otto Lunz und Anton Krutisch vorgetragen, und anschließend veranstalteten wir unsere Tombola.

Ulrike & Christiane Tumberger

Urbau bei Znaim



Am 26. April 2001 ist Hans Zuckriegel in Wien verstorben. Der zehnjährige Todestag ist Anlaß, an ihn, der am 25. 10. 1914 in Urbau bei Znaim geboren wurde, zu erinnern. Er hat in äußerst aufwendiger und mühevoller Arbeit für Südmähren viele wertvolle Veröffentlichungen erstellt: Eine Enzyklopädie des Weinbaus in Südmähren, die „Znaimer Gurke“, die südmährischen Mundarten, Goldhauben u. a. Seinem Geburtsort hat er ein 542 Seiten starkes Heimatbuch als bleibendes Denkmal geschrieben. Er war Professor-Freisinger- sowie Kulturpreisträger. Ein ehrenvolles Gedenken und aufrichtigster Dank sind dem hochverdienten Südmährer sicher.



ÖBERÖSTERREICH

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat März geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 83. Geburtstag am 23. 3. Boß Walter aus Zlabings, 82. Geburtstag am 14. 3. Margarete Engelmaier aus Bozen, 80. Geburtstag am 8. 3. Willibald Brinek aus Großolkowitz, 79. Geburtstag am 11. 3. Otmir Eben aus Linz, 76. Geburtstag am 19. 3. Anna Hofer aus Großtatax, 75. Geburtstag am 4. 3. Brunhilde Mair aus Prittlach, 70. Geburtstag am 24. 3. Maria Gall aus Schlesien, 63. Geburtstag am 28. 3. Claudia Pilz aus Linz, 61. Geburtstag am 21. 3. Ursula Deutsch aus Lambach. Josef Nohel

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Durch ein Versehen wurden die Februar-Geburtstage in der „Sudetendepost“ unterschlagen. Wir holen sie – mit einer Entschuldigung – hiermit nach. Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Februar: Ludwig Goldmann, 93 Jahre am 11. 2.; Marie Bejvl, 89 Jahre am 2. 2.; Maria Slavik, 88 Jahre am 13. 2.; Gertraud Hesch, 87 Jahre am 4. 2.; Maria Hoffelner, 85 Jahre am 2. 2.; Maria Eder, 85 Jahre am 13. 2.; Hannes Königsecker, 84 Jahre am 5. 2.; Erika Zeilinger, 84 Jahre am 10. 2.; Margaretha Rothscheld, 84 Jahre am 12. 2.; Dipl.-Ing. Winfried Lindl, 84 Jahre am 16. 2.; Pauline Krenauer, 84 Jahre am 17. 2.;

Anna Fischnaller, 83 Jahre am 10. 2.; Waltrude Stolka, 83 Jahre am 27. 2.; Ing. Herbert Schinagl, 81 Jahre am 28. 2.; Kurt Feirer, 79 Jahre am 10. 2.; Christine Strada, 78 Jahre am 20. 2.; Herbert Brauner, 76 Jahre am 9. 2.; Viktor Polasek, 72 Jahre am 7. 2.; Ernst Proksch, 71 Jahre am 16. 2. – Geburtstage im Monat März: Maria Lackinger-Kappl, 95 Jahre am 16. 3.; Wilhelmine Wolf, 95 Jahre am 22. 3.; Maria Schmolz, 91 Jahre am 30. 3.; Maria Zacharias, 87 Jahre am 12. 3.; Johann Holzhaacker, 87 Jahre am 26. 3.; Josef Hopfinger, 86 Jahre am 13. 3.; Aloisia Pitzl, 85 Jahre am 6. 3.; Hedwig Lepschi, 85 Jahre am 28. 3.; Erwin Schwetz, 85 Jahre am 28. 3.; Waltraut Hager, 83 Jahre am 8. 3.; Maria Meingassner, 82 Jahre am 7. 3.; Josef Hartl, 81 Jahre am 14. 3.; Theresia Mayerhofer, 81 Jahre am 29. 3.; Josef Jaksch, 79 Jahre am 19. 3.; Rosa Eder, 77 Jahre am 9. 3.; Othmar Nowen, 75 Jahre am 9. 3.; Prof. Horst Rudolf Ubelacker, 75 Jahre am 26. 3.; Edeltraud Rieger, 73 Jahre am 16. 3.; W. Hofrat Dr. Margit Jilka, 70 Jahre am 26. 3.

Rienmüller

Vöcklabruck

Liebe Landsleute! Unsere erste Zusammenkunft im neuen Jahr findet am 13. März, wie immer um 15 Uhr, im „Regauer Hof“ statt. Wir freuen uns – nach einer langen Winterpause – auf ein Wiedersehen und hoffen, alle gesund und munter begrüßen zu können.

Johanna Cavagno

Wels

Unsere herzlichste Gratulation und beste Geburtstagswünsche allen unseren März-Geborenen; alles Gute und stets Gesundheit. Besondere Grüße unseren nachstehenden Mitgliedern: Herrn Josef Ruschak, geb. am 1. 3. 1937; Herrn Dr. Hermann Kletzard, geb. am 7. 3. 1928; Frau Anna Eisterer, geb. am 7. 3. 1931; Frau Susanne Ruschak, geb. am 11. 3. 1935; Frau Eilfriede Schmotz, geb. am 14. 3. 1922; Herrn Ulrich Walter, geb. am 18. 3. 1928; Frau Ingeborg Bucher, geb. am 21. 3. 1941; Herrn Peter Kübeck, geb. am 23. 3. 1938; Frau Gerta Tardler, geb. am 23. 3. 1925; Frau Irma Trauch Schöberl, geb. am 30. 3. 1928. Ein lebensfrohes, gesundes Jahr möge Ihnen beschieden sein. – Als Abonnent der „Sudetendepost“ hatten Sie zum Jahreswechsel die Neuerscheinung des Atlanten „Unvergessene Heimat Sudetenland“ erhalten. Dieses Buch hat ein sehr positives Echo ausgelöst und ist als geschichtliche Informationsquelle sehr zu empfehlen. Nachdem Wels die Patenstadt der Vertriebenen in Oberösterreich ist, wurde diese Neuerscheinung Bürgermeister Dr. Peter Koits am 1. Februar in seinen Amtsräumen überreicht durch den Vorstand unserer Bezirksgruppe Wels. Viele Örtlichkeiten waren ihm bekannt durch seine familiären Wurzeln sowie durch seine kommunalen Kontakte und Verbindungen. Auch die Stadtbibliothek und das Stadtarchiv im Herminenhof, sowie das Heimatmuseum in der Burg haben diesen Atlas positiv aufgenommen. Er ist auch dort einzusehen und auszuliehen. –



Nochmals hinweisen möchten wir auf das „4. März-Gedenken“ am 12. März, 15 Uhr, in 1060 Wien, Königseggasse 10, Haus der Begegnung Mariahilf; Frau Erika Steinbach hält den Festvortrag. Ein Bus wird von Wels aus nach Wien fahren. Rege Teilnahme wäre zu diesem Termin erforderlich. Nähere Informationen gehen Ihnen gesondert zu oder auf Abfrage bei Obm. Rainer Ruprecht, Tel. 0 699 / 12 77 20 50. St. Schwarz

Freistadt

Zur Faschingsfeier am 6. Februar konnte unser BOM HR. DI. Walter Vejvar wieder etliche Mitglieder, Angehörige und Freunde begrüßen. Es mußten sich jedoch auch mehrere Mitglieder entschuldigen. Zur Unterhaltung spielte uns wie immer der Musikus „Mozart von Thierberg“ fleißig auf. – Den Geburtstagskindern von Jänner und Februar, sowie nachträglich Frau Rosa Neumann zum 85er und Frau Stefanie Wimmer zum 90er wünschte unser BOM alles Gute, Gottes Segen und Wohlergehen. – Der BOM berichtete noch von den beiden Märzgedenken in Enns und Wien, lud auch jetzt schon zur JHVS mit Mutter- und Vaterstagsfeier am 1. Mai in der Pension Pirkbauer ein und ersuchte alle, über den Herbstausflug nachzudenken. Mit dem gemeinsam gesungenen Lied „Auf d' Wulda“ war um 16.30 Uhr der „offizielle“ Teil beendet. – Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstage: 3. Margarete Prückl, 5. 3. Johann Erlebach, 10. 3. Josef Gabat, 13. 3. Josef Bamberger, 17. 3. Monika

Fleischanderl. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

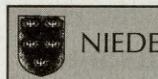
Helga Kriegl



Landesverband Tirol

Am 10. Februar trafen sich die Mitglieder der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Landesverband Tirol, zum ersten Mal in der Ottau, am Rande der Innsbrucker Altstadt gelegen, und deshalb ebenso bequem zu erreichen, wie das Café Sacher in der Hofburg, das uns zuvor über lange Zeit als Treffpunkt gedient hatte. Das ehrwürdige Stübchen in der Ottau erwies sich für sechzehn BesucherInnen als zu klein, obwohl die Atmosphäre anheimelnd war. Die Treppe war betagt und nicht bequem für gehbehinderte alte Menschen. Es ergibt sich jedoch, dank der Recherche eines unserer Besucher, eine bessere Lösung für das nächste Treffen am 10. März. Wir werden hier also bleiben, eine ausreichende Restauration ist auch gegeben. – Bevor ich auf den Nachmittag näher eingehe, möchte ich den Lesern der „Sudetendepost“ in nah und fern die Innsbrucker Ottau beschreiben. Sie hat es verdient. Das älteste Gebäude der Stadt, ein Bürgerhaus, das in seinem Kern auf einen von Maximilian I. im Jahre 1494 errichteten Erkerbau zurückgeht. Ihr heutiges Aussehen erhielt die Ottau im Jahre 1565, also vor mehr als vierhundertfünfzig Jahren. Krieg und Bomben haben ihr offensichtlich nichts anhaben können, ihr Gemäuer ist von ehrfurchtgebietender Standfestigkeit. Ich stelle mir vor, wenn mein Blick von der Zinne bis zum Keller wandert, daß sie noch einmal so lange an ihrem Platz stehen wird, der Inn unmittlbar vorbeifließend, wie schon immer. Wir wissen über diese Beschreibung hinaus, daß schon Albrecht Dürer vor ihr gestanden hat, wahrscheinlich ebenso ehrfürchtig, sie zeichnend und als Tourist seiner Zeit, ohne Fotoapparat. Das Blatt ist erhalten. Und Sie, lieber Leser der „Sudetendepost“, sollten nicht versäumen, der Ottau bei einem Innsbruck-Aufenthalt einen Besuch abzustatten. – Die Obfrau des Landesverbandes Tirol, DDR: Christine Michelfeit, begrüßte ihre Landsleute herzlich, nachdem alle Angekommenen in der schon erwähnten Enge einen Platz gefunden hatten. Zunächst erbat sie die Hilfe aller Anwesenden für die Erstellung einer neuen Mitgliederliste. Einige waren mehrere Jahre nicht mehr erschienen und Mitgliedsbeiträge waren auch nicht mehr eingegangen. Die Vermutung, daß dieser oder jene nicht mehr unter den Lebenden weilen, konnte nicht unterdrückt werden. Sodann bat die Obfrau darum, die Entlastung der Kassiererin nach sorgfältiger Kassenprüfung nachzuholen, was von der vorangegangenen Jahreshauptversammlung noch ausstehenden hatte. Der Punkt wurde einstimmig erledigt. Eine Anwesenheitsliste ging herum und dann zwei Glückwunschkarten, an die Februar-Geburtstagskinder Frau Rauch und Frau Kienel gerichtet. An Frau Gertrud Rauch zum 90. würden Blumen geschickt werden. Weil die Faschingslaune, sonst mit kleinen Dekorationen üblich gewesen im Februar, durch den Lokalwechsel ein bißchen verlorengegangen war, füllten zwei vorlesende Damen aus der Runde dieses Vakuum mit fröhlichen Texten. Dafür wurde ihnen herzlich gedankt.

Dietlinde Bonnlander



NIEDERÖSTERREICH

Horn

Der nächste Heimatabend der Bezirksgruppe Horn findet am Samstag, dem 12. März, um 18.00 Uhr, im Gasthaus Blie, im Extrazimmer, statt.

Christian Stefanitsch

DEUTSCHLAND

Reichenberger Heimatkreis Reichenberger Gilde Frankfurt/M.

Gildenbericht. – Prof. Dr. Rudolf Grulich vom Institut für Kirchengeschichte in Böhmen, Mähren und Schlesien mit Sitz in Nidda in Oberhessen war im Februar zu Gast bei der Reichenberger Gilde in Frankfurt am Main. Er wurde im Jahre 1944 in einer kleinen Sprachinsel in Mähren geboren und hat als Kind die Vertreibung und die Eingliederung in Franken mit allem Schrecken mitgemacht. Seine Erlebnisse müssen bestimmend gewesen sein für seinen Berufsweg. Diese Erlebnisse und sein Theologiestudium führten ihn zu den „ethnischen Säuberungen“ im 20. Jahrhundert, insbesondere zu den Vertreibungen aus seiner Heimat. Prof. Dr. Rudolf Grulich bedauerte, daß kein deutscher Journalist bei den Schiweltmei-

sterschaften von „Reichenberg“ spricht, sondern nur von „Liberec“. Dabei erwähnte er auch die Sprachschwierigkeiten von Deutsch und Tschechisch. Wir unterscheiden Deutsch und Böhmisches und Tschechisches, während die Tschechen nur Deutsch und Tschechisch kennen. Er sprach weiter über das gesamtdeutsche Verhältnis von Deutschen und Tschechen und Sudetendeutschen. Obwohl wir auch nach dem Besuch von Ministerpräsidenten Horst Seehofer damit rechnen müssen, auch weiterhin – zum zweiten Mal – aus unserer Geschichte und unserer Kultur vertrieben zu werden, haben wir nicht das Recht, zu trauern. Wir müssen immer wieder unsere Geschichte und unsere reiche Kultur in Erinnerung bringen. Trotz der betonten Wertegemeinschaft in der Europäischen Union beharren die tschechischen politischen Spitzen auf der Gültigkeit der Benes-Dekrete und dürfen Mitglied dieser Gemeinschaft sein, und der deutsche Papst Benedikt erwähnt bei seinem Besuch in der Tschechischen Republik diese Unrechtsgesetze mit keinem Wort. Prof. Dr. Rudolf Grulich erwähnte dazu das Wort von einem Tschechen, der sich wegen eines Mordes an drei deutschen Kindern 1945 später selbst angezeigt hatte und nicht angeklagt wurde. Dieser Mann hatte dazu gesagt: „Hätte ich damals drei Rehe erschossen, wäre ich vom Gericht verurteilt worden“. Unsere Politik hätte in den Verhandlungen mit den Tschechen völlig versagt, und über fünfzig Prozent der Tschechen halten auch heute noch die Vertreibung für gerechtfertigt als eine Folge der Verbrechen der Nationalsozialisten. Lidice wird von den Tschechen stets als Grausamkeit erwähnt. Doch war dieses deutsche Verbrechen an unschuldigen Tschechen von Benes und Churchill mit ihrem Mord an Heydrich eingeleitet. – Versöhnung zwischen Tschechen und Sudetendeutschen wird an der Basis seit langem praktiziert, insbesondere von den Kirchen und der Ackermann-Gemeinde. Deutsche treffen die Besitzer ihrer einstigen Häuser, deutsche Gruppen reisen in ihre alte Heimat und helfen mit, Kirchen und Friedhöfe zu restaurieren. Doch die politische Spitze aller tschechischen Parteien beharrt weiter auf den Benes-Dekreten. Alle Erklärungen der Vertriebenen zur Versöhnung in Stuttgart, in Eichstätt und in Wiesbaden bleiben bis heute von den Vertrieberstaaten nicht erwirkt. Prof. Grulich erwähnte auch, daß die meisten Katholiken in Hessen ihre Vorfahren in Böhmen und Mähren finden werden. – Nach dem Vortrag gab es noch eine rege Diskussion, auch über die Vertreibungen der Armenier und im Kosovo. – In Vertretung des erkrankten Gildenvorsitzenden Walter Schwarz eröffnete Bruno Ulbrich die erste Begegnung im neuen Jahr mit einem Gedicht „Worte des Herzens“ von Wilhelm Pleyer, der in Reichenberg gelebt hat. Bruno E. Ulbrich

Höhepunkt des Nachmittags waren wiederum die Auftritte von Irmgard Eckl. Nach „Die Hochzeit am Dorf“ in Egerländer Mundart und „Die Nas“ wollte der Beifall kein Ende nehmen. „Die besten Einfälle kommen mir beim Kochen!“ Damit verriet Irmgard Eckl dem lachenden Publikum ihr Erfolgsgeheimnis. – Bei so viel Stimmung merkte keiner, wie rasch die Zeit verfliegen war. Obwohl Drehorgel und Teufelsgeige das Beste gaben und die ersten Tänzer sich auf das Parkett wagten, mußte Norbert Quaiser auf die Uhr schauen. „Man soll immer gehen, wenn es am schönsten ist!“, meldete er sich zu Wort. – Aber am 1. März gibt es schon ein Wiedersehen. Dann ist das „Wiener-Kaffee-

haus-Orchester“ mit zwölf Solisten, unter Leitung von Wilhelm Schomber und Helmut Auda, zu Gast. „Alles schunkelt, tanzt und lacht, der BdV feiert Fassenacht“, lautet das übermütige Motto des Nachmittags. Mit von der Partie werden auch Maria Weiser, Bertl Kriegg und Hilda Grobauer sein. Mit dieser Ankündigung auf ein neues Erlebnis in guter Gemeinschaft reichte man sich beim gemeinsamen Lied „Kein schöner Land“ die Hände. Kann es ein innigeres Zeichen der Verbundenheit geben? – Auf dem Bild von Erich Grobauer „Mit Musik geht alles besser“ sieht man (v. l.): Helmut Körner, Erich Grobauer, Georg Walter, Rudi Mohr, Erika und Norbert Quaiser, Karin Liedke.

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.sdjoe.at E-mails: office@sdjoe.at

Bundesverband

Ein schöner Ball der Heimat in Wien liegt wieder hinter uns. Er war wie immer ein besonderes gesellschaftliches Ereignis. Von allen Gruppen – den Sudetendeutschen, den Siebenbürger Sachsen und den Donauschwaben – waren die Besucher gekommen und haben auch etliche Freunde mitgebracht. Es waren wieder zahlreiche Ehrengäste anwesend. Zu bemerken ist, daß auch heuer wieder etliche unserer Heimatgruppen durch Abwesenheit geblänzt haben, was bedauerlich ist. Wenn man so durch die Reihen der Besucher sah, so waren wieder viele aus der älteren Generation vertreten (auch über 80 Jahre!), die fröhlich das Tanzbein zur besonders guten Tanzmusik schwingen. Es stellt sich die Frage, woran es liegen mag, daß viele Landsleute, die kommen könnten, nicht am Ball anwesend waren? Der Eintrittspreis ist moderat und die Getränke- und Speisenpreise sind nicht überhöht. Warum kommt man nicht mit den eigenen Kindern und Enkelkindern (allesamt zumeist zwischen 20 und 60 Jahre) zum Ball, das wäre doch bestimmt eine gute Gelegenheit gewesen – meinen Sie nicht auch? – Doch jetzt genug geraunzt (wiewohl uns dies aus dem Herzen kam, angesichts der vielen und zeitraubenden Vorbereitungen). Die Pauseneinlage wurde diesmal von den anwesenden Gruppen gestaltet. Gemeinsam mit der Volkstanzgruppe der Siebenbürger wurden von der Sudetendeutschen Volkstanzgruppe unter großem Beifall zahlreiche Volkstänze vorgeführt, und zum Schluß wurden viele Ballgäste zum gemeinsamen Volkstanz (die Topporzer Kreuzpolka) geholt, was viel Spaß bereitete. Umrahmt wurden die Tänze vom ausgezeichneten Chor des Schwabenvereins Wien, der auch viel Beifall erhielt. Alles in allem wurde damit wieder einmal gezeigt, wieviel Kulturgut wir haben und wie es gepflegt wird. Dazu wurde die Idee geboren, einen „Sudetendeutschen Volkstanzkreis in Wien“ ins Leben zu rufen beziehungsweise wiederzubeleben, wo alle Freunde des Volkstanzens jedweden Alters – ab 14 bis über 80 Jahre – zum Mitmachen eingeladen werden. Darüber wird in der „Sudetendpost“

berichtet. – Wir freuen uns schon jetzt auf den 10. Ball der Heimat, der am 18. Februar 2012 im Arcotel Wimberger stattfinden wird. Da hoffen wir, daß unsere oben gesagten Worte nicht unbeachtet bleiben und viele Landsleute und deren Nachkommen sowie deren Freunde an diesem unserem Ball teilnehmen werden. – Mittwoch, dem 30. März: Ordentlicher Bundesjugendtag im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG, Beginn ist um 18.30 Uhr. – Die kommenden Veranstaltungen: 22. Mai: Leichtathletikmeisterschaften Traun in Oberösterreich für Kinder, Schüler, Jugendliche, Junioren, für Erwachsene jedweder Generation bis über 80 Jahre, für Teilnehmer aus ganz Österreich. – Pfingsten – 11. und 12. Juni: Sudetendeutscher Tag in Augsburg mit dem Pfingsttreffen der Sudetendeutschen Jugend und deren Freunde. – 9. bis 16. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute im Alter von zirka sechs bis fünfzehn Jahre in Kaindorf bei Hartberg in der Oststeiermark für Teilnehmer aus ganz Österreich. – Mitte / Ende Juli: Bergwoche der Sudetendeutschen und deren Freunde: Diesmal geht es voraussichtlich wieder zu einer unserer sudetendeutschen Alpenvereins-Hütten. Tourenführer ist wieder unser Kamerad Franz Schaden, Birkengasse 6, 3100 Sankt Pölten, Tel. 0 27 42 / 71 9 67. Interessierte mögen sich so bald als möglich direkt bei Franz melden.

Landesgruppe Wien, NÖ. u. Bgld.

Zusammenkunft jeden Mittwoch im „Haus der Heimat“ Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG., ab 18 Uhr. – Samstag, 12. März: Gedenkstunde zum 4. März 1919 im Haus der Begegnung, Wien 6, Königsegg-Gasse. Beginn ist um 15 Uhr. – Am Donnerstag, 2. Juni (Christi Himmelfahrt), machen wir unsere sehr beliebte Muttertags- und Vatertags-Autobusfahrt. Dazu laden wir schon jetzt alle Freunde und interessierte Landsleute recht herzlich ein. Anmeldungen sind schon jetzt möglich – Familie Rogelböck, Telefon und Fax (01) 888 63 97. – Zu Pfingsten fahren wir zum Sudetendeutschen Tag nach Augsburg – dazu sind alle interessierten Freunde und jungen Leute recht herzlich zum Mitfahren aufgerufen. – Bitte nicht auf die Anmeldungen zum Sommerlager in der Steiermark vergessen – werte Landsleute.

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN U. NIEDERÖSTERREICH

- ### AUSSTELLUNGEN
- Bis 25. April: Sonderausstellung „Alter Christbaumschmuck“ aus Österreich, Polen und der Tschechoslowakei, Mährisch-Schlesisches Museum in der Schießstattgasse 2 (Rostockvilla), in Klosterneuburg. Di. 10 bis 17 Uhr, Sa. 14 bis 17 Uhr und So. / Fei. 10 bis 13 Uhr.
 - Bis 30. April: Gedenkausstellung „Varietékünstlerin Jeanette Schmid“, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.
 - Bis 29. Mai: Ausstellung „Ludwig Karl Strauch“ im Stadtmuseum Klosterneuburg am Kardinal-Piffl-Platz 8. Sa. 14 bis 18 Uhr, So / Fei. 10 bis 18 Uhr.
 - Bis 30. April: Ausstellung „50 Jahre Gartenbaukino – 50 Jahre Kino von Welt“ (Würdigung des sudetendeutschen Erbauers Dipl.-Arch. Robert Kotas), im Foyer des Gartenbaukinos in Wien 1, Parkring 12. Täglich ab 16 Uhr.
 - Bis zum 13. Juni: Ausstellung „Egon Schiele – Selbstporträts und Porträts“, in der Orangerie, Unteres Belvedere, in Wien 3, Prinz-Eugen-Straße 27. Täglich 10 bis 18 Uhr.

- ### MÄRZ
- 11. März, 15 bis 17 Uhr: **Blutspendeaktion** zum Gedenken an die Opfer des 4. März 1919, in der Blutspendenzentrale des Roten Kreuzes in Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32.
 - 12. März, 15 Uhr: **Märzgefallenen-Gedenken** (Festrednerin Erika Steinbach, Präsidentin des Bundes der Vertriebenen), im Haus der Begegnung Mariahilf, in Wien 6, Königsegg-Gasse 10.
 - 13. März, 9,30 Uhr: **Klemens-Maria-Hofbauer-Gedenkmesse** in der Kirche Maria am Gestade, in Wien 1, Passauer Platz.
 - 18. März, 14,30 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe St. Pölten**, mit Film „Flucht und Vertreibung – das Schicksal der Sudetendeutschen“, im Gasthof Graf am Bahnhofplatz in St. Pölten.
 - 20. März, 15 Uhr: **Treffen des Böhmerwaldbundes Wien**, mit Film „Kulturlandschaft Böhmerwald“, im Restaurant Wienerwald, in Wien 12, Schönbrunner Straße 244–246.

- ### APRIL
- 2. April, 15 Uhr: **Straßenkreuzweg** der Pfarrkirche Maria Geburt, in Wien 3, Rennweg 91. Die Heimatvertriebenen gestalten die 1. Station: Jesus wird zum Tode verurteilt.
 - 5. April, 19 Uhr: **Treffen des Arbeitskreises Südmähren**, mit Film „Und der Rest ist Österreich“, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
 - 8. April, 19 Uhr: **Treffen der Heimatgruppe Wien und Umgebung**, mit Videofilm „Spaziergang in Brünn“, im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
 - 9. April, 15 Uhr: **Treffen des Bundes der Nordböhmen**, mit Film „Nordböhmen“, Teil 3, im Gasthaus Ebner, in Wien 15, Neubaugürtel 33.
 - 10. April, 14 Uhr: **Toni-Schicho-Gedenk-Bowlingturnier**, in der Engelmann-Halle in Wien 17, Jägerstraße 14.
 - 14. April, 17 Uhr: **Eröffnung der Ausstellung „Alfred Gerstenbrand – Ein Maler aus Südmähren“**, im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25 (Festsaal).
 - 17. April, 15 Uhr: **Treffen des Böhmerwaldbundes Wien**, mit Film „Gablonz – als die Deutschen weg waren“, im Restaurant Wienerwald, Wien 12, Schönbrunner Straße 244–246.

- ### MAI
- 1. Mai: **Südmährer-Wallfahrt** nach Maria Dreieichen. Busfahrt Anmeldung bei Fr. Kerschbaum, 01 / 318 01 17.
 - 3. Mai, 8 Uhr: **Busausflug** der Heimatgruppe Kuhländchen-Neusaufsee nach Preßburg. Anmeldung bei Fr. Dkfm. Walleczek, 01 / 887 16 48.
 - 7. Mai, 7.30 Uhr: **Frühlingsfahrt** der Landsmannschaft Thaya nach Znaim. Anmeldung bei Frau Kerschbaum, 01 / 318 01 17.
 - 15. Mai, 15 Uhr: **Treffen des Böhmerwaldbundes Wien**, mit Film „Salz – der Weg des weißen Goldes“, im Restaurant Wienerwald, in Wien 12, Schönbrunner Straße 244–246.
 - 20. bis 22. Mai, 6 Uhr: **Frühlingskulturfahrt** des Arbeitskreises Südmähren ins Riesengebirge. Anmeldung bei Jos. Mord, 0 25 22 / 76 38.

- ### VORSCHAU
- 11. / 12. Juni: **Sudetendeutscher Tag**, Augsburg.
 - 19. Juni: **Dreifaltigkeitswallfahrt** des Heimatkreises Neubitzitz.
 - 23. Juni: **Gräberfahrt** zum Gedenken an den Brüner Todesmarsch.
 - 24. Juni: **Frühjahrswanderung** in die Pollauer Berge mit der OG Oberwisternitz.
 - 24. Juni: **Totengedenken** des Heimatkreises Nikolsburg am Friedhof Poysdorf.
 - 25. Juni: **Südmährertag** in Laa an der Thaya.
 - 25. Juni: **Sonnwendfeier** am Kreuzberg in Klein-Schweinbarth.
 - 26. Juni: **Kreuzbergtreffen**, Klein-Schweinbarth.
 - 26. Juni bis 2. Juli: **Sudetendeutsche Ferienwoche** in Seeboden am Millstätter See. Anmeldung Tourismusbüro, 00 43 / 47 62 / 812 10; Kontakt: Kutschera, 00 43 / 676 / 501 92 25.

Bad Nauheim



Drehorgel und Teufelsgeige lassen Besucher tanzen. – Begegnungsnachmittag „Mit Musik geht alles besser“ beim Bund der Vertriebenen (BdV) in Bad Nauheim. – Auf diesen Nachmittag hatten sich die Besucher der BdV-Begegnungsnachmittage besonders gefreut. Kein einziger Sitzplatz im großen Saal des Erika-Pitzer-Begegnungszentrums war mehr frei. Niemand wollte sich den Auftritt der bekannten BdV-Musik-Gesangsgruppe Biebesheim-Dornheim entgehen lassen. Begeistert wurden die elf Musikanten und Sänger beim Einzug in den Saal begrüßt. Die Mädchen in roten Dirndl, die Burschen in Lederhosen, die Musiker trugen Hut mit roter Schleife. „Wir sind die Egerländer Musikanten“ intonierte die Drehorgel, und der Spieler mit der Teufelsgeige stampfte den Takt dazu. Der Holztast mit den diversen Schlaginstrumenten Becken, Schellenring, Klangholz, und Tamburin versehen, war die Attraktion. Karin Liedke stellte ihre Gruppe vor, die sie zusammen mit Rudolf Mohr leitet. Weit über hundert Lieder und Musikstücke sind im Laufe der Jahre eingeübt worden. „Da könnten wir ja noch die ganze Nacht singen und tanzen“, meinte Norbert Quaiser. Auch den vormaligen Landrat Helmut Münch, Vorsitzender des Seniorenrates, sah man gutgeallt unter den Gästen, die bis aus Frankfurt, Bad Homburg und Geiß-Nidda gekommen waren. In seinem Grußwort fand er lobende Worte für die Arbeit des BdV-Ortsverbandes. Großes Gedränge herrschte an der Theke mit den Reichenberger Raucherwürsten. „Fleischermeister“ Bruno E. Ulbrich hatte sie fachmännisch aufgebaut. „Hier verkauft der Chef, was er am liebsten ißt“, verkündete er. Wer hätte da an dem Korb mit den appetitlichen nordböhmisches Spezialitäten vorbeigehen können. Ulbrichts „Fleischergehilfe“ Erhard Stary kam kaum mit dem Kassieren nach. „Haben die beiden jetzt umgeschult“, fragte jemand. Beide waren nämlich früher Schulkollegen. Absolute

Sudetendpost

Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592. – www.sudetendpost.com

Obmann: Dr. Hans Mirles. **Adresse:** 4040 Linz, Kreuzstraße 7. **Druck:** LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boshstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 28,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00. **Überssee:** € 56,00. Einzelpreis: € 1,95. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:

Medieninhaber:
Sudetendeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.

Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

Redaktionsschluß der „Sudetendpost“

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Zu spät einlangende Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 4	7. April	Red.-Schl.	31. März
Folge 5	5. Mai	Red.-Schl.	28. April
Folge 6	9. Juni	Red.-Schl.	1. Juni
Folge 7	7. Juli	Red.-Schl.	30. Juni
Folge 8	4. August	Red.-Schl.	28. Juli
Folge 9	8. September	Red.-Schl.	1. September
Folge 10	6. Oktober	Red.-Schl.	29. September
Folge 11	3. November	Red.-Schl.	27. Oktober
Folge 12	8. Dezember	Red.-Schl.	1. Dezember

BESTELLSCHHEIN FÜR DIE Sudetendpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetendpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0073 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 28,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 34,00. – Überssee: € 56,–. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nummer 28135, Blz. 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Konto-Nummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 073 2 / 70 05 92.

03 – 2011

Peinliche Jubiläen des Edvard Beneš

Aus kurioser Eigeninitiative sendete das Kölner Deutschlandradio / Deutschlandfunk im letzten Dezember einen Beitrag zu 75 Jahren seit der Wahl des Edvard Beneš zum Präsidenten der Tschechoslowakei. Man fragt sich, welcher: Der ersten, der kurzen zweiten, oder der verhängnisvollen dritten nach Ende des Zweiten Weltkriegs? Und mehr, was veranlaßte den Sender, an ein Ereignis zu erinnern, an das die meisten Tschechen heute keinen Gedanken verschwenden?

Von der Sendung wurde ich mit Verspätung in Kenntnis gesetzt – dank der Redaktion der „Sudetenpost“, daher auch meine verspätete Reaktion.

Ungläubig schaut man noch einmal hin, es ging um den 18. Dezember 1935, für gegenwärtige Tschechen ein Nulldatum. Obwohl eine offizielle Staatsikone, geliebt ist der Mann keineswegs. Es sind unzählige Fragen, die ihn umhüllen: Warum hatte er das getan und nicht jenes? War er ein Pechvogel oder war er ein geborener Verlierer, das Gegenteil von Sieger, der sexy wirkt? Etwas zwischen Staatsikone und Vogelscheuche, die man zum Schutz des Korns aufstellt?

Gerade diesen Mann wollte der Deutschlandfunk den treuen Hörern als „überzeugten Demokraten“ schmackhaft machen. Es seien erst die Hitler- und Kriegereignisse, die aus ihm – sagen wir – die Bestie gemacht hätten, die Millionen von Menschen aus ihren Siedlungen brutal vertrieb. Ist solche Verwandlung glaubhaft? Ist es nicht vielmehr so, daß ein Massenverbrecher in der Regel früh übt, was er später so brillant durchziehen würde?

Über Demokratie breitete sich Edvard Beneš oft und großmäulig in sämtlichen ihm gefügigen Medien aus, gefügig durch regelmäßige Schmiergelder gemacht, nachweislich und regelmäßig ein einheimische wie ausländische Zeitungen und Zeitschriften aus geheimer Geldschatulle des Außenministers gezahlt.

Vergessen wir nicht, in der Ersten Republik war der Außenminister Beneš (siebzehn Jahre Dienstzeit) zugleich Minister für Außenhandel, Import Export mit kaum kontrolliertem Geldverkehr.

In der ersten Nachkriegsregierung ab 1918 war Beneš nicht nur Außen-, sondern gleichzeitig Innenminister, was ihm ungeahnte Horizonte eröffnete. Ihm persönlich wurden Polizeiarchive der geschlagenen Monarchie übergeben. Es gab Zeugnisse dafür, daß er sich manchen Abgeordneten und Politiker durch Kenntnisse ihrer Intimsphäre gelegentlich gefügig machte. In modernem Sprachgebrauch: Erpressung, mit der er sich auf seinem Außenministerposten siebzehn Jahre lang gehalten hatte, auch wenn „seine“ Partei kein Regierungsmitglied war.

Übrigens, in den zwanzig Jahren der Ersten Republik gab es ganze zweiundzwanzig Regierungen. Kein stabiler Staat. Das wußte Beneš auch.

Der Beitrag in Deutschlandfunk erwähnte die „Schutzmacht Frankreich“, an die sich Beneš in der Ersten Republik angeblich gestützt hatte. Zur Ergänzung müßte man gleichzeitig auch die Schutzmacht Sowjetrußland hinzufügen, mit der er ab Mitte der 1930er Jahre paktierte. Das ist weniger bekannt als der fatale Vertrag von 1941, den er gegen Empfehlungen von Westalliierten und ohne viel Kenntnis seiner Widerstandsbrüder im Alleingang mit Stalin abschloß und der zur Nachkriegsknechtschaft des eigenen Volkes führte.

Fast unbekannt ist weiterhin, daß die Nachkriegsregierung 1945 im März in Moskau mit den Kommunisten zusammengeschustert wurde. Dieses ungewählte Gebilde zog im Mai 1945 als Befreier ins Land und führte ein Unrechtsregime ein, das einerseits Millionen Deutsche beraubte, vertrieb und teilweise erschlug, als auch Angehörige des eigenen Volkes selektiv verfolgte. Wer Beneš unliebsam war, den ließ er durch die Kommunisten einsperren beziehungsweise hinrichten. Dazu gehörte auch der ehemalige slowakische Präsident Josef Tiso. Ansonsten waren neben den Deutschen auch magyarische Bürger enteignet (sind es bis heute!) und zum Teil vertrieben. Die Grundlage dafür bilden die gegenwärtig noch zementierten Beneš-Dekrete.

Tribüne der Meinungen

Zu seiner Präsidentenwahl 1935 versprach Beneš u. a. den Minderheiten Autonomie und andere Wohltaten, die er nie erfüllt hatte, ihm aber zum Wahlsieg verhalfen. Ein überzeugter Demokrat? So etwas zu behaupten ist soviel, wie einem bissigen doppelhöckerigen Kamel das Stammbuch eines edlen Rassenpferdes zu verpassen.

Sidonia Dedina, D-Ismaning

Zum Tod von Peter Alexander

Das Ende einer Ära. Eine Ära, wo wir Vertriebenen aus Böhmen, dem Sudetenland, aus Alt-Österreich uns beheimatet fühlten. Was uns spüren ließ, wir sind hier in Europa nicht vergessen, wir leben...

Heute, nach 66 Jahren Vertreibung, streiten die Politiker und Historiker, um einen Gedenktag gegen Vertreibung einzuführen (5. August). Proteste von verschiedenen Seiten, die in die deutsche Politik hineinreden möchten. Diese Stimmen werden wohl wieder einmal einen Versuch zunichte machen, die Wahrheit öffentlich zu sagen.

Iris Schindler aus Grulich

Berufsoptimist

Sehr geehrter Herr Posselt, nachfolgend einige Gedanken zu Ihrem Interview mit der „Sudetenpost“:

Wie kann man thematisch die Szene beherrschen, wenn man die entscheidenden Punkte Vertreibung, Beneš-Dekrete und Restitution gar nicht in den Mund nimmt?

Meiner Meinung nach ist bei Ihnen der Wunsch nach Erwähnung von Vertreibung, Beneš-Dekreten, Restitution nur der Vater des Gedankens, daß davon gesprochen wurde. Im gemeinsamen Kommuniqué ist keine Silbe davon erwähnt – und nur das Geschriebene zählt.

Daß die Beseitigung der Beneš-Dekrete als Endziel bleibt, sollten Sie beziehungsweise Horst Seehofer nicht uns Deutschen erzählen, sondern den Tschechen deutlich machen.

Ebenso verhält es sich mit der Aufhebung des Straffreiheitsgesetzes, den Betonköpfen der tschechischen Regierung muß dies ganz deutlich gesagt werden und nicht der Öffentlichkeit.

Hat Horst Seehofer wirklich von Vertreibung gesprochen oder vielleicht auch nur von Ausbürgerung, oder träumen Sie davon? Warum steht nichts davon im Kommuniqué?

Wie kann man zu Leuten, die die Vergangenheit immer noch leugnen, Vertrauen gewinnen? Bitte, versuchen Sie dies zu erklären!

Prag spielt nur auf Zeit, nur Sie glauben das nicht. Prag setzt auf die biologische Lösung, und Sie werden nicht müde, dies gesundzubeten. Sie haben aber nicht mehr viel Zeit zu beschwichtigen.

Ich hoffe doch sehr, daß Sie auf mein Eigentum nicht verzichten werden. Warum sollen wir Sudetendeutschen auf eine Entschädigung verzichten, wo doch auch Polen, Tschechen und Juden von uns entschädigt wurden? Siehe dazu auch die sinnlose Rückgabe des Egerer Stadtwaldes, war das das Gastgeschenk Horst Seehofers für die Verbrechen?

Warum wollen Sie Ihr eigenes Süppchen kochen, warum verneinen Sie einen Eintritt der SL in die EUFV, in eine gemeinsame Vertretung aller Vertriebenen, diese bezweckt mindestens soviel wie Sie mit Ihrer Anbiederung.

Hubert Franz, D-Haarbach

Gravierende Unterschiede

Zu: „Sudetenpost“, Folge 2, vom 10. Februar 2011, Postelberg: „Schüler gestalten Ausstellung über Massaker“.

Schüler des Gymnasiums in Laun / Louny präsentierten kürzlich eine Ausstellung über das Postelberg-Nachkriegsmassaker an Angehörigen unserer Volksgruppe. Es ist äußerst beachtenswert und verdient Respekt, daß heute in der Tschechischen Republik eine Generation Bildungsbürger heranwächst, die

Fragen stellt und der Demokratie, Verständigung und Empathie moralische Anliegen sind. Wer konnte sich jemals vorstellen, daß Aufarbeitung weitgehend verschwiegener Geschichte ihre Ursprung in der Tschechischen Republik nehmen würde?

Während man in Deutschland sittlich-geistigen Schein von Gutmenschen wie eine Monstranz vor sich herträgt, sprießen in der Tschechischen Republik seitens Intellektueller, Filmschaffenden und – wie in vorstehendem Fall – von Gymnasiasten, zarte Pflänzchen von Empathie. Dieses wirft zwangsläufig Fragen auf: Welches Gymnasium oder welche höhere Lehranstalt in Deutschland würde es in Betracht ziehen und das nicht geringe Wagnis eingehen, hierzulande des an der eigenen Volksgruppe begangenen Massakers von Postelberg öffentlich zu gedenken? Welcher Studienrat, welche Lehrkraft könnte ohne Nachteile für seinen beruflichen Werdegang solches begleiten?

Vorstehend geschilderte Tatsachen beantworten sich von selbst, wobei natürlich dann im ursächlichen Zusammenhang umfänglich Themenkreise wie Moral, Sozialisation und Moral Rearmament (MRA) in Bezug treten.

Ewald A. Rust, D-Baden-Baden

Quo vadis „Sudetenpost“?

Das mehr als ganzseitige Interview in der letzten Ausgabe Ihrer Zeitung mit dem deutschen Vertriebenenredakteur, der sich nach dem bayerischen Prag-Besuch als einer der thematischen Szenenbeherrscher glücklich fühlt, führt zu der Frage, ob in Hinkunft derartige von Schönfärberei getragene Botschaften in Ihrer Zeitung fortgesetzt werden?

Das wäre schade, ist es doch die bewährte Blattlinie der objektiven und vor allem realitätsbezogenen und glaubwürdigen Berichterstattung, die das Markenzeichen der „Sudetenpost“ weit über die österreichischen Grenzen hinaus darstellt und größte Zustimmung in Vertriebenenkreisen findet.

Mehr denn je hingegen fühlt man sich alleingelassen von „Wortführern“ der Volksgruppe, die einerseits abwiegeln und beschwichtigen, andererseits aber Scheinstrategien entwickeln, wie etwa Nachgiebigkeit als vertrauensbildende Maßnahme (65 Jahre nach der Vertreibung), die von „hundertern meist sehr positiven Zeitungsartikeln“ als Resonanz auf Seehofers „dekretfreien“ Pragbesuch sprechen, dabei aber den Kommentar einer der gewichtigsten Pressestimmen, der „F.A.Z.“, nicht für erwähnenswert halten. Dort wird die soeben von deutscher Seite in Prag erfolgte Schließung eines Kapitels der deutsch-tschechischen Beziehungen konstatiert, nämlich jenes Kapitels, das allen Vertriebenen-Betroffenen, gleich ob bundesdeutsch oder österreichisch, am meisten am Herzen liegt, eben jenes der Beneš-Dekrete. Dieser Umstand muß bei vielen Landsleuten Empörung und zugleich ein Gefühl der Demütigung hervorrufen.

„Wir sitzen jetzt im Zug...“ lautet der Tenor des Interviews. Es ist zu befürchten, daß der Zug vom gewieften tschechischen Gesprächspartner längst auf ein Abstellgleis geschoben wurde, ohne daß die gutgläubigen und hoffnungsvollen Insassen dies wahrgenommen haben.

Mag. Walter Forst, Salzburg

Einsicht

Sehr geehrter Herr Prof. Weinzierl! Zu Ihrer in der Zeitung „Sudetenpost“, in der Folge 2, geäußerten Kritik am ORF-Sprachgebrauch, nämlich für die meisten ausländischen Städtenamen auf dem Gebiet der früheren k.k. Monarchie auch dann nur den heutigen fremdsprachigen Namen zu verwenden, selbst wenn es einen althergebrachten deutschen Namen gibt, in diesem Fall den Geburtsort von Johann Nepomuk Hummel, Bratislava, zu nennen (ohne Preßburg zumindest hinzuzufügen), gibt es eine ganz frische gute Nachricht: Am Montag, dem 14. Februar, um 9.45 Uhr in Ö1 in der Sendung Radiokolleg „Was ist gute Musik?“, nannte die Sprecherin

Judith Brandner Preßburg (ohne Bratislava), den Geburtsort von Johann Nepomuk Hummel. Möglicherweise ist Ihre Kritik beim ORF zumindest bei Österreich 1 auf fruchtbaren Boden gefallen. Wir hoffen auf weitere derartige Einsichten beim ORF.

Norbert Heger, via Internet

Fortbestand der Beneš-Dekrete?

In einem Bericht von Johannes Lepsius (Hess Verlag) wird das im Schatten des Ersten Weltkriegs begangene Verbrechen erwähnt, das an den Armenierinnen und der christlichen Urbevölkerung mit fast einer Million Ermordeten verübt wurde.

Sollte die türkische Regierung das weiterhin leugnen, dürfte dies kein ernsthaftes Hindernis für die Aufnahme des Muslimstaates in die EU-„Wertegemeinschaft“ sein. Hat sich doch auch die Tschechei in Lissabon die menschenrechtliche Unbedenklichkeit ihrer Beneš-Dekrete müheles absegnen lassen.

Im Lissabon-Vertrag gibt es ein Protokoll Nr. 30, von dem der tschechische Staatspräsident Václav Klaus 2009 die Unterzeichnung des Vertrages abhängig gemacht hat. Es enthält die Zusage, die berüchtigten Beneš-Dekrete zur Vertreibung und Entrechtung der Sudetendeutschen von der EU-Grundrechtscharta nicht in Frage zu stellen.

Das Protokoll Nr. 30 ist ein integrierter Bestandteil des Lissabon-Vertrages, über den der Deutsche Bundestag demnächst noch abstimmen muß.

Es hätte eine verheerende Wirkung auf die gesamte europäische Rechtskultur und wäre von einmaligem Gewicht für Deutschland und Europa, wenn mit der Abstimmung gleichzeitig auch der Fortbestand der Beneš-Dekrete besiegelt würde.

Auf diese Problematik hat Rechtsanwalt Wolfgang Philipp, selbst kein Sudetendeutscher, hingewiesen.

DI. Josef Gemeinder, D-Coburg

Egerer Stadtwald

Ich veröffentliche diesen Brief an den deutschen Innenminister – auf den ich übrigens keine Antwort erhalten habe – in der Erwartung, daß viele Abonnenten daraus die Verpflichtung entnehmen, dem deutschen Innenminister in Berlin (Fax 030186812926) zu schreiben. Die 42 Seiten des in Juristendeutsch verfaßten Urteils sind für 26,30 Euro beim Bayerischen Verwaltungsgericht, Postfach 110165, 93014 Regensburg, zu haben.

Sehr geehrter Herr Bundesinnenminister, ein verletztes Rechtsgefühl macht keinen hellen Schmerz, aber er ist immer gegenwärtig, sobald die Gedanken in die Nähe der Verletzung kommen. Wir Sudetendeutsche kennen das seit Jahren. Die letzte Erfahrung war das Urteil des Verwaltungsgerichts Regensburg, das feststellte, daß die Stadt Cheb die Nachfolgerin der Stadt Eger ist. Daraus folgender müsse der Wald in Bayern, den Eger 1554 erwarb, Cheb gehören.

Diesem Urteil widerspreche ich nachdrücklich. Wenn die Bürger eines Staates oder einer Stadt der eigentliche Souverän sind, dann bestimmen sie auch über sein Eigentum. Dieser Souverän aber ist abhanden gekommen; die deutschen Bürger von Eger wurden durch tschechische ersetzt. Grundlage dafür sind die verbrecherischen Beneš-Dekrete, die außerhalb der Tschechischen Republik weder als Gesetz selbst noch als Voraussetzung für andere Rechtsnormen Gültigkeit haben können. Andere Auffassung zu haben, hieße, die Beneš-Dekrete für Recht zu halten. Noch aber ist Widerspruch möglich und ich hoffe, nein ich erwarte, Ihr Ministerium verhindert, daß die Beneš-Dekrete in Deutschland wirksam werden. Wenn dies aber doch geschieht – in der Justizerei ist ja alles möglich – wer schützt uns dann, daß die tschechische Politik nicht den alten Versuch wiederholt, an die 13 sudetendeutschen Alpenvereinshöhlen heranzukommen? Dieses mißlang damals, dank (zeitweiser) Enteignung der Höhlen durch Österreich.

Der Wert dieses Waldes liegt noch unter dem Wert eines Hotels meiner Heimatstadt. Soll doch Prag Cheb den „Verlust“ ersetzen. Das ist ja ganz so wie in der Geschichte, wo der eine einem Anderen sein Auto klaut und dann noch die Winterreifen verlangt.

Rudolf Fuchs, D-Philippseut